

Schlesische Provinzialblätter.

I 8 I 2.

Achtes Stück. August.

Preis 4 Egr. in Cour. oder 7 Egr. in N. M.

Inhalt.	Seite
1. Beiträge zur Charakteristik unserer Zeit. Erste Fortsetzung. Aberglaube.	97
2. Idee zu einer Privat Vieh - Asscuranz.	110
3. Ueber die Verbesserung der Land - Schul- stellen, durch Verwandlung des Schul- geldes in eine bestimmte Abgabe. Von Meyke.	119
4. Chronik.	133

Litterarische Beilage zu den Schlesischen
Provinzialblättern.

Preis 2 Egl. Cour. oder Rom. M. 3 Egl. 6 D.

1. Recensionen.	S. 225
2. Versuch, die dunkeln Stellen in Platons Menon, vom Kreise und Dreieck, auf- zuklären.	243
3. Neue Schriften.	2
4. Druckfehler.	

D a n k s a g u n g.

Für die Abgebrannten in Langenbielau hat ferner
 1) der Königl. Superintendent, Hr. Reiber in Dirschdorf,
 a) aus der Parochie Jordansmühl, durch Hrn. Pastor
 Mühlport, gesammelt incl. 2 Rthlr. Cour. 17 Rthlr. 18
 Sgl. 9 Dr. Rom. M. b) aus der Parochie Großknieze-
 niz, durch Hrn. Pastor Hoffmann, gesammelt 8 Rthlr. 8
 Sgl. 9 Dr. Rom. M. c) aus der Parochie Langendls,
 durch Hrn. Pastor Kause 4 Rthl. 1 Sgl. R. M. d) aus
 Karzen, durch Hrn. Pastor Friede, in 2 Paketchen 1 Rthl.
 10 Sgl. R. M. e) aus Heiderdorf, durch Hrn. Pastor
 Kiser, 1 Rthlr. R. M. f) vom Hrn. Pastor Weber in
 Senz für seine Person allein 25 Sgl. R. M. g) ein
 Nachtrag aus Kleinkniezniz 2 Sgl. 6 Dr. R. M. In
 Summa 33 Rthlr. 6 Sgl. R. M. gütigst an uns einge-
 schickt. 2) Der Königl. Superintendent Hr. Lilge in Oh-
 lau für seine Person 5 Rthlr. R. M. 3) Der Herr Dia-
 conus Maidorn in Strehlen hat durch gefällige Mitwir-
 kung mehrerer Menschenfreunde daselbst, incl. 2 Rthlr. 20
 Gr. Cour., eine Sammlung von 34 Rthlr. 4 Sgl. 3 Dr.
 an uns eingeschickt. 4) Hr v. Salich auf Rochem 2 Rthlr.
 R. M. 5) Ein Ungenannter in Großburg 15 Sgl. R. M.
 6) Der Scholz Bänisch aus Raduschkowitz 1 Rthlr. R. M.
 In Summa 75 Rthlr. 25 Sgl. 3 Dr. R. M.

Ußerdem sind zum Aufbau der niedergebrannten
 Evangel. Schule, vom Schullehrer Herrn Schneider aus
 Herrmannswaldau bei Schönbau incl. 20 Sgl. Cour. 4 Rthl.
 2 Sgl. R. M. Von dem Hrn. Rentmeister Richter in
 Peterswaldau 2 Rthlr. R. M., und von dem Wirths-
 schafts-Inspector, Herrn Junggebauer in Lampersdorf,
 3 Rthlr. 15 Sgl. R. M. zu eben diesem Zwecke geschickt
 worden. Ein Ungenannter in Lampersdorf 3 Rthlr. 15
 Sgl. R. M. für abgebrannte Schulkinder.

Noch hat der Königl. Superintendent, Herr Kus-
 nowski in Schweidnit, eine bedeutende Menge gebundner
 Schulbücher zur Vertheilung unter abgebrannte Schu-
 linder gütigst an uns geschickt.

Mit dieser pflichtmäßigen Anzeige erwähnter Ge-
 schenke verbinden wir den wärmsten Dank, und versich-
 ern: daß dieselben zweckmäßig verwendet worden sind
 und verwendet werden sollen.

Langenbielau, den 12. August 1812.

Die Prediger Richter und Berger.

Bei Friedrich Kraumann, Buchhändler in Jena,
sind folgende Werke im Monat July 1812 erschienen:
Dr. D. G. Kieser, Professor der Medicin zu Jena,
über das Wesen und die Bedeutung der
Exantheme. Eine philosophisch-medicinische
Abhandlung. gr. 4to. geb. 12 Gr.

Die Mangelhaftigkeit der bisherigen Ansichten der
Exanthemen und die Gelegenheit, die Natur aller dieser
Krankheiten in mehrern größern Epidemieen gründlich
und praktisch zu studiren, leiteten den Herrn Verf. auf
die hier dargelegte höhere Ansicht, nach welcher die
Exanthemen, in Beziehung gesetzt mit dem ganzen Le-
ben des Menschen nur Ausbildungskrankheiten sind. Die
nähere Entwicklung wird man mit großer Befriedigung
in der kleinen gehalt- und geistvollen Schrift selbst fin-
den und mehrere fruchtbringende Andeutungen und Ver-
ziehungen, werden nicht bloß dem wissenschaftlichen wie
dem praktischen Arzte, sondern jedem wissenschaftlich
gebildeten Menschen von großem Interesse seyn.

Grundzüge der Pathologie und Therapie
des Menschen, von Dr. D. G. Kieser, Pro-
fessor der Medicin zu Jena. Erster Theil. All-
gemeine Ideen der Pathologie und The-
rapie. gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Der erste Theil dieses Werkes enthält eine Einleitung
zur allgemeinen Pathologie und Therapie des Menschen,
die beiden, möglichst bald, folgenden werden die allge-
meine und die besondere Pathologie und Therapie ent-
halten. Das Ganze aber liefert ein mit Aretaer Con-
sequenz durchgeführtes, ganz neues, bis auf das Einzelne
der Behandlung einzelner Krankheiten sich verbreitendes
System der Medicin als das Resultat eines durch mehr-
jährige bedeutende und glückliche Praxis begünstigten
ernsten Studiums der Krankheit und ihrer verschiedenen
Erscheinungen, von einem Verf., dessen einzelne Ansichten
derselben in seinen frühern Schriften schon mit verdien-
tem Beifall aufgenommen worden. So wird es nach
einem lang gefühlten Bedürfnis die Stelle der einseitig-
gen, bald aus der Erregungstheorie, bald aus missver-
standenen naturphilosophischen Ansichten entstandenen
Theorieen glücklich ersetzen, indem es auf die allgemei-
nen Gesetze des Lebens sich stützend zu diesen wieder zu-
rückführt und sie in allen Formen der Krankheit nach-
weisend, nicht nur den wissenschaftlichen Aerzten und
Physiologen eine höchst interessante Erscheinung seyn,
sondern auch, schon in der Praxis erprobt, dem bloß

praktischen Ärzte ein sicheres Regulativ seines Handelns
gewähren.

Löffler, Dr. J. Fr. Ebr., Magazin für Predi-
ger. VI. Bd. 1tes Stück, mit dem Bildnisse des
Herrn Dr. Fr. Schleiermacher. gr. 8. 18 Gr.
Desselben VI. Bd. 2tes St. gr. 8. 18 Gr.

Diese beiden Stücke wetteifern würdig an Reichhal-
tigkeit, Zweckmäßigkeit und Interesse des Inhalts mit
den frühern Bänden. Sie enthalten in ihren 5 Abthei-
lungen: 5 Abhandlungen, 5 Anzeigen, 38 längere und
kürzere Entwürfe und Reden, 4 liturgische Entwürfe und
Aufsätze, 5 kurze Notizen. So wird dieser Band den
lang erworbenen und erhaltenen verdienten Beifall die-
sem Journal in seinem weit verbreiteten Kreise ferner
erhalten und bewähren.

Gedächtnisrede auf Dr. Johann Jakob
Griesbach. Nebst einer Skizze seines Lebenslaufs.
Von Fr. Aug. Köthe, Prof. zu Jena, gr. 8. geh.
5 Gr.

Diese, mit Wärme und Klarheit verfaßte, geistvolle
Rede ist dem Gedächtniß eines Mannes gewidmet, der
eine Zierde des Vaterlandes und der gelehrten Welt
war; dessen zahlreiche Schüler in allen Gegenden ver-
breitet sind und dankbar das Andenken eines Lehrers
feiern, der fast 46 Jahre lang seine reiche Kraft, seine
ungemeine Gelehrsamkeit und Erfahrung, sein ganzes
würdiges Leben seinem Beruf mit der seltensten Gewis-
senhaftigkeit weihete. Gewiß ist diese kleine Schrift, die
durch den beigefügten mit genauen historischen Notizen
versehene Lebenslauf noch ein größeres Interesse gewinnt,
Vielen und besonders Allen seinen nähern und entfern-
tern Freunden und Schülern eine willkommene Gabe.

Bei J. Ernst Scholz, Buchbinder in Landeshut,
und wegen Mangel an Raum noch ferner zu verkaufen:
Mehrere hundert Lesebücher, bestehend aus Ro-
manen, Reisebeschreibungen und Komödien, jedes
Hundert für 16 Ntlr. Rom. Münze.

Derselbe bittet, sich in portofreien Briefen an ihn zu
wenden und baldiger Bedienung versichert zu seyn.

Die Lesebibliothek desselben ist im Jahr 1812 wieder
mit einer ansehnlichen Anzahl neuer Bücher vermehrt
worden, womit sich derselbe aufs beste empfiehlt.

Schlesische Provinzialblätter.

1 8 1 2.

Achtes Stück. August.

Beiträge zur Charakteristik unsrer
Zeit.

(Erste Fortsetzung.)

A b e r g l a u b e.

„Das achtzehnte Jahrhundert hat das Reich des Aberglaubens zerstört, ein neues Licht ist über die Völker aufgegangen, die Vorurtheile sind vernichtet, die Sklavenkette der Meinung ist zerbrochen!“ — Wer hat diese tröstlichen Kraftsprüche nicht hundertmal gelesen, und tausendmal gehört? — sie glänzen in gereimten und ungereimten Phrasen, und ertönen in zierlichen und gemeinen Gesprächen. Wo nur noch ein Fünkchen Aberglaube zu wittern ist, da reger sich die Zungen aller Conversations-Männer, wie die Vögel des Tages plötzlich herbeischießen, wenn einmal eine Fledermaus sich an das Sonnenlicht gewagt hat, und die starken Geister in den Bierschenken wie in den Ressourcen, (zu

G

deutsch:

deutsch: Zeit-Klappen (*) ziehen, ob zwar in sorgfältig abgesonderten Hauffen, doch von gleichem Heldenmuth beseelt, gegen das Unding zu Felde. Glückt der erste heftige Anlauf, so wird auch gewiß der Aberglaube unbarmherzig zerstückelt, und am hellen lichten Tage in seiner Blöße zur Schau gestellt, da denn die Helden, die ihn aus seinem Winkel aufspürten, ihn so männlich verfolgten, und endlich besiegten, wie billig, ihre Thaten preisen; wird aber der erste Angriff zurückgeschlagen, auch dann ist der Sieg der Vernunft-Helden gewiß und unschlubar: sie schleichen sich nehmlich einer nach dem andern davon,

(*) Als man nicht mehr wie der gemeine Mann zum Bier gehen, aber doch in Gesellschaft Bier trinken wollte, da entstand der Name Ressource. Er ist unübersehbar, weil ehedem politische Kannegießereien die Würze dieser Bier-Gesellschaften waren, und sich mithin der Begriff politischer Unterhaltung dem fremden Wort unvermerkt untergeschoben hatte, so wie etwa das Wort: Amalgamation jetzt ganz anders als im etymologischen Sinn gebraucht wird. Jetzt, da die politischen Kannegießereien Contrebande geworden sind, mag es in den Ressourcen wohl ziemlich langweilig hergehen. Allein was ist zu thun? — zu Hause bleiben, oder mit seiner Familie einen Spaziergang machen, kann man doch nicht; also zur Ressource, wo die Viertelstunden ängstlich gezählt werden, und wo man ihrem Schneckengange auslauert, wie einer der mit der Fliegen-Rippe meditiert.

Zeit-Klappe für Ressource möchte mithin eben so passen, wie die Campe und Saiffert'sche Uebersetzungen, die man treffend findet.

Anm. d. Verf.

von, lassen die Sache auf sich beruhen, erklären sie für abgeschmackt, vernunftwidrig, und also unmöglich — das Publikum spricht ihnen bereitwillig nach, und der Lärm, den das ephemere Phantom anrichtete, hat ein Ende.

Wir müssen gestehen, das ist wirklich Triumph der Philosophie, und das düstere Reich des Aberglaubens wird nie wieder aufleben. Denn Glaube, Unglaube und Aberglaube, sind sämmtlich Töne ohne Sinn und Bedeutung, wenn sie in irgend einer andern als in einer historischen Beziehung gedacht werden. Wenn wir nun z. E. die heutigen Architekten fragen wolten; was für eine Struktur die Brücke gehabt haben müsse, die Xerxes über den Hellespont schlug, um sein ungeheures Heer darüber gehen zu lassen, und wenn uns die heutigen Taktiker, die alles durch große Massen entscheiden, sagen sollten: wie es möglich gewesen ist, daß zehntausend Griechen bei Marathon die furchtbare Masse der Persischen Streitkräfte schlagen und vernichten konnten? so kommen Architekten und Taktiker am leichtesten davon, wenn sie die historische Thatsache ganz oder zum Theil bezweifeln. Allerdings ist Zweifel aufwerfen leichter, als Zweifel heben, und wenn eine Sache keine historische Wichtigkeit mehr hat, dann kommt es auf das, was sie seyn oder bedeuten soll, auch gar nicht mehr an.

So verwerfen wir also nur gradezu, was wir nicht demonstrieren können; die Geschäftsmänner von der Feder, vom Feder, und von der Holzart gehen in ihren Ressourcen und Bierschenken auf ein andres Thema über, oder greifen zu dem großen Vereinigungs-Mittel geselliger Freuden — zur Karte, indem sie es Andern überlassen, sich den Kopf zu zerbrechen; und die Gelehrten — würdigen nur solche Dinge ihrer Aufmerksamkeit, die in das System der neuesten Natur-Philosophie passen. Was aber dahin paßt, weiß man eigentlich nicht, weil es grade so viel Systeme giebt, als Natur-Philosophen jetzt leben und wirken. Mithin ist wohl immer das Beste, dem großen Hauffen nachzulaufen, der, was er nicht einseht, eben so gleichgültig angafft, wie der Wegweiser auf die Schneekoppe die aufgehende Sonne, der sich um das ungewöhnliche, wenn es ihm nur nicht schadet, ganz und gar nicht bekümmert, und der mit ächt philosophischem Gleichmuth am Ende selbst die Wahrheit dessen, was vor seinen Augen geschah, bezweifelt. Bei dieser Stimmung der Gemüther kann schlechterdings kein Aberglauben mehr aufkommen; denn, was auch Ungewöhnliches geschehen mag, uns die Geschäftsmänner, die durch riesenmäßige Arbeit des Tages Ermatten, uns die Natur Philosophen geht es nichts an. Man gönne uns doch die wohl

wohl verdiente Ruhe des Abends bei der lieblich winkenden Karte, nachdem wir den Tag über große Dinge vollbracht, einige Bogen Papier voll geschrieben, ein paar Duzend Regel de Tri Exempel gemacht, und auf den Casum datum angewandt, einige Paar Stiefeln und Hosen zugeschnitten, oder um mit der Zeit fortzuschreiten, ein Paß neue Schriften durchblättert haben! —

Also es ist aus mit allem Aberglauben, und das Reich der Vorurtheile ist für immer zerrüttet! —

Für immer zerrüttet? — wie wenn auch einmal hier Zweifeln an seinem Orte wäre!!

Es ist wahr, der Aberglaube ist durchgehends so ausgerottet, daß man kaum dieses Wort mehr hört, und die Sache, die es bezeichnet, längst nicht mehr kennt. Man darf daher nicht vom Aberglauben sprechen, bevor man den Begriff, der mit diesem Worte zu verbinden ist, nicht festgesetzt hat.

Wie Witz und Abergwitz, so verhält sich Glaube und Aberglaube, ein wilder Sprößling des edlen Baums. Von jedem Stützpunkt ist der Aberglaube entblößt, er hat nichts, das ihn aufrecht erhält, als ein täuschendes in Leidenschaft aufflammendes Gefühl. So lange diesem Gefühl noch eine Thatsache, eine Erfahrung, ein historisches Etwas zum Grunde liegt, wird es nicht leicht in ganz ungereimte

Aus,

Ausbrüche auslobern; geht aber dies historische Etwas verloren, ist das Gefühl geschieden von der ersten wirkenden Ursache, die es erregt hat, dann geräth es sofort in Widerspruch mit dem gesunden Menschenverstande. Mithin ist vom Glauben zum Aberglauben ein großer Sprung, eine Kluft in welcher Jahrhunderte liegen, nicht denkbar in dem kurzen Zeitraum des einzelnen Menschenlebens. Die Geschichte aller Völker hat dies bestätigt, sie hat uns gelehrt, daß die Nationen den Aberglauben erbten von ihren Vätern, sie hat uns gezeigt, welchen Gang der Glaube nahm, ehe er in Aberglauben ausartete. Was der vom Aberglauben gebrückte einzelne Mensch ist, das wurde er nicht durch sich selbst, er empfing das täuschende Gefühl von seinen Vätern, und im Dunkel verschwundener Jahrhunderte verliert sich die Wahrheit, welche einst geglaubt wurde, und welche jetzt dem undeutlichen Gefühl zum Grunde liegt. An die Stelle der Wahrheit, des Erkannten, Geglaubten, tritt das Gefühl des Eindrucks, den jene Wirklichkeit auf die Augenzeugen hervorbringen mußte, als sie einst vor ihnen aufgieng, und nur in der größern oder geringern Stärke der Einbildungskraft, in dem Grade der Ausbildung, den dieses Seelenvermögen durch intellektuelle Ansichten erhalten hat, liegt die Bedingung des Aberglaubens. Der geistige Stoff, ein reiner
völlig

völlig unsinnlicher Begriff, war da; er sollte und mußte wirksam übergehen in die Verhältnisse der Menschheit, und er bedurfte dazu einer sinnlichen Darstellung. Die Gottheit selbst wählte das Gewand, in welches sie übersinnliche Begriffe kleidete, und an sinnliche Vorstellungen knüpfte; das ist gewiß und zuverlässig: denn hätte Gott die bessern Vorstellungen von seinem Wesen, von unsrer Beziehung zu den vollkommnern Wesen einer unsichtbaren Welt, den Menschen nicht selbst offenbart; wie hätten sie jemals in die Seele eines Geschöpfes kommen sollen, das nur in der Körperwelt besteht, den Entstehungs- und Auflösungs-Prozeß des gemeinsten Thieres durchläuft, und selbst seine geistige Entwicklung nur von der Körperwelt empfängt? — Welcher Mittel sich die Gottheit zu ihren Offenbarungen bedient habe? — das kann uns ja wohl gleichviel seyn. Das natürlichste Mittel, und mithin das der Gottheit anständigste, ist aber das der Einwirkung durch Menschen.

Was wir von der Kindheit des Menschengeschlechts wissen, ist, aus bekannten Ursachen, unbeschreiblich wenig; Alles aber läuft darauf hinaus, daß in den ältesten Zeiten die Gottheit selbst unter den Menschen gewandelt habe, daß edlere Geister sich zu ihren Lehrern herabließen, aber auch böse Dämonen ihr Glück zu trüben suchten.

suchten. Also — eine höchste einzige Endursache aller Dinge, untergeordnete und doch weit über die Menschenseele erhabne Geister, Kampf des Bösen mit dem Guten bei gleichen intellektuellen Kräften, mithin der Begriff der Tugend, und im Hintergrunde das Emporklimmen zur Vollkommenheit, möglich allein im Kreise geistiger Umgebungen — das sind die Grundbegriffe, die wir in der ersten Geschichte aller Völker, ausgebildet und klar, antreffen. Woher entstanden sie? — haben sie auch nur die leiseste Verwandtschaft mit den Begriffen, die sich vom Anschauen der Körperwelt ableiten lassen? — und sollten sie orientalische Tradition seyn, die ihr Entstehen vielleicht einem vorzüglichen Kopf in den Gegenden des weiten uralten Indiens verdankt, wie kamen sie zu den Völkern von Amerika und auf den Südsee Inseln? wie kam es, daß dieser vorzügliche Kopf in einem Zeitpunkt hervorgehen konnte, wo das thierische Bedürfnis allein noch jede Kraft der Menschen beschäftigte, ihm metaphysische Vorstellungen durchaus unmöglich machte, und daß in Jahrtausenden nachher diese streng übersinnlichen Begriffe nicht anders mehr als in sinnlichen Vorstellungen fortleben konnten? daß die egyptische Mythologie,

gie, die hebräische Dämonenlehre, der Sanskrit der Hindus und die Ontologie der griechischen Philosophen, jene Grundbegriffe verunstalteten, statt daß fortgesetztes Nachdenken durch so viele mechanische Hülfsmittel und aufgefundne spätere Erfahrungssätze unterstützt, sie hätten erweitern und mehr ausbilden sollen? — und woher kommt es denn endlich, daß selbst unsre heutige Philosophie noch nicht über jene Grundbegriffe hinaus ist?

Das alles ist Beweis des Daseyns einer Offenbarung, einer Kundmachung übersinnlicher Wahrheiten durch Gott selbst, an sinnliche Wesen, die derselben bedurften, um sich über die Sinnenwelt zu erheben, und die mithin schon in den frühesten Zeiten, als sie noch mit der Thierheit rangen, derselben theilhaftig gemacht wurden. Auf welche Art? — ist nun völlig einerlei; es erwärmt aber das Herz, zu glauben: ein Menschensohn war es, der die übersinnliche Weisheit, die sonst noch wenig Frucht gebracht, an deren Entwicklung und praktischen Anwendung sich die besten Köpfe aufgeklärter Jahrhunderte vergebens versucht hatten, in unmittelbare Beziehung zum Menschen stellte, mithin als Mittler zwischen Gott und den Menschen, als Erlöser seiner Brüder von dem schwankenden Zustande grober Vorurtheile und tiefsinniger Zweifel, segnend und wohlthätig auftrat.

Vor ihm hatte noch keiner diese Bahn betreten, keiner hatte sich so wie er zum herrschenden Aberglauben herabgestimmt, keiner ihn mit solchem allgemeinen Erfolg zerstört.

So hätte es also in der neuern, in der christlichen Zeit, keinen Aberglauben mehr gegeben? — wer wolte das behaupten! gewiß kein vernünftiger Mensch. Aber der neuere Aberglaube hat mit dem Christenthum nichts gemein, er steht im schneidendsten Widerspruch mit dieser erhabnen Lehre, die in einem Geiste gedacht ist, welcher durchaus keinen Aberglauben zuläßt, und selbst da noch Mittel zur Bekämpfung des Aberglaubens darbietet, wo die Philosophie aufhört, oder ihre Beweise nicht hindringen können.

„Ohne den Willen eures Vaters im Himmel fällt kein Haar von eurem Haupte“ — ist nicht dieser Glaube das kräftigste Verwahrungsmittel gegen die Furcht vor der Einwirkung böser Geister? — und die Worte, welche im Gleichniß vom armen Lazarus dem verklärten Abraham in den Mund gelegt werden: „hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Todten auferstünde“ — sind sie nicht unwiederlegbarer Beweis, daß Geistererscheinungen selbst zu guten Zwecken, dem Plan der Vorsehung zuwider sind.

Alle

Aller Uberglaube bezieht sich mehr oder weniger auf die Geisterwelt, das unbekannte Land jenseits fesselt unter gewissen Umständen eure Blicke desto fester, je mehr ihr sie abzuwenden strebt, und am meisten in Zeiten der Gefahr und des sinkenden physischen Wohlbestehens. Da hängt sich das Herz so leicht an Hoffnungen, da labt sich das zweifelnde Gemüth an frohen Vorstellungen aus dem Gebiet der Möglichkeit, und gewöhnt sich endlich die Gegenstände seiner Hoffnung für wahr, für wirklich zu halten, weil das Ungewöhnliche da und dort wirklich geschieht, das man ehemals ebenfalls für unmöglich hielt.

Was hier die Hoffnung hervorbringt, das bewirkt dort die Furcht. In düstern Stumpf-sinn beugen die Menschen ihren Nacken unter das Joch des Schicksals, und vergessen, daß sie geschaffen sind, um dem Schicksal zu gebieten. Würden die Teutonen den Uebermuth römischer Größe ertragen haben? — sie zerbrachen die Altäre ihrer Götter, die ihnen den Untergang verkündigten, verjagten die bestochenen Priester, geboten dem Schicksal im Hochgefühl ihrer Würde, — vernichteten in schrecklicher Feldschlacht die Regionen des Varus. Warum aber fiel Mexiko? warum unterlag dies volkreiche und wohl eingerichtete Reich der Tollkühnheit des Cortez und einer Handvoll europäischer Waghälse? — es konnte sie so leicht durch Hunger

vera

vertilgen, wenn es mit den Waffen ihnen zu widerstehen nicht vermochte. Darum — weil eine alte Volkssage die Erscheinung solcher Fremdlinge verkündigt, und die Auflösung des Reichs geweissagt hatte. Dieser Glaube an ein unverständliches Schicksal lähmte jede Kraft, und erniedrigte ein zahlreiches Volk, weil es die Mittel sich zu retten furchtsam verschmähte. Es ist sonderbar, aber historisch erwiesen, daß der Aberglaube solcher Art immer den Untergang der Nationen befördert hat.

Wo die Gebildeten im Volk bei großen Unglücksfällen, mit der Miene der Philosophie hervortreten, und sagen:

„es mußte so kommen, wir sahen es vorher; die Nemesis übt ihre Rechte; Unterwerfung unter das unabwendbare Schicksal ist Weisheit, und ein Narr ist wer uns widerspricht.“

Da kann es nicht fehlen, daß der gemeine Mann das endlich für Wahrheit hält; es kann nicht fehlen, daß er sich unter den Worten: Schicksal und Nemesis endlich überirdische Dinge denkt; und wahrlich, wir sind der Zeit sehr nahe, wo wir wieder an Zaubereien und Hexen glauben werden. Das Volk hat diesen Glauben noch nicht vergessen, es wird nur nicht mehr über ihn gesprochen, und die Erscheinung

gen unsrer Zeit werden ihn in neuer Stärke wieder hervor rufen.

Hört man nicht in allem Ernst jetzt sagen: die abendtheuerlichsten Entwürfe werden gelingen, wenn sie unter dieser oder jener bekannten Voraussetzung begonnen werden? glaubt man nicht schon an das mystische Loos gewisser Tage? nicht an das unwandelbare Glück einzelner Menschen? horcht man nicht aufmerksam auf Prophezeiungen? und haben uns nicht die öffentlichen Blätter schon mehrmals von alten Drakelsprüchen Nachricht gegeben, die in lateinischen Versen oder in Chiffre = Schrift, in Paris oder Gott weiß wo sonst, aufgefunden wurden?

So war es schon oft in der Welt.

Das römische Volk im Zeitalter des Cicero war wohl nicht weniger aufgeklärt als wir; die Zeiten der Antonine hatten auch ihre Natur-Philosophen; und doch verlosch der letzte Funken römischer Freiheit in dem Blute des sterbenden Brutus, und die ganze Geistesgröße des Marcus Aurelius vermochte den Sturz des Reichs der Imperatoren nicht aufzuhalten, der durch den überhandnehmenden Glauben an ein unwandelbares Schicksal, an mystische Sprüche, an eine Nemesis, vorbereitet war.

Ganz ähnlich waren jene Zeiten den unsrigen auch in der Beziehung: daß der fürchterlichste Unglaube, als Triumph der Philosophie

phie gepriesen, unmittelbar zum Aberglauben geführt hatte. Wir glauben an keine positive Religion mehr, mithin auch nicht an die Heiligkeit und Unverletzlichkeit gewisser Pflichten, und wir erlauben uns daher in diesem Geiste des Unglaubens zu handeln: aber wir glauben an thierischen Magnetismus, an die Unfehlbarkeit einzelner Menschen und ihrer Pläne, an den Dämon, Intelligenz genannt, und an Alles, wodurch sich unsre große Herabwürdigung ausdrückt.

Wie lange ist es wohl her, daß wir an die Wohlthaten, die Friedrich der Einzige uns erzeugte, an den Segen den seine menschliche Weisheit verbreitete — nicht glauben wolten?

(Die Fortsetzung folgt.)

Idee zu einer Privat-Vieh- Assicuranz.

Wer möchte wohl nicht das außerordentliche Unglück beherzigen, was am 29sten Mai in der Nacht das Feuer zu Klein-Muritsch im Dels-Trebnischschen Kreise, anrichtete? und wer erkennt nicht den erfolgten Schaden deshalb für so groß, fast unerseßlich, weil dabei alles Vieh ein Raub der Flamme geworden ist. —

Heu-

Heutiges Tages und in gegenwärtiger Jahreszeit, der größte, der empfindlichste Verlust, welcher den Landmann nur treffen kann; womit seinem Nahrungs-Wesen Kraft und Leben entzogen wird, und, was das schlimmste ist, wofür auch nicht der mindeste Ersatz, gar keine Entschädigung statt findet.

Dies zeigt in unsern versorglichen Zeiten, — wo man sogar „Lebens-Versicherungs-Anstalten“ errichtet, eine eben so große als empfindliche Lücke; die, gleich unerklärbar als unverzeilich erscheinen würde, gäbe es nicht so vielerlei zu erklären und zu verzeihen, daß grade dieser Fehler um so unbedeutender erscheint, je näher man ihn ändern bringt.

Grade dies wird uns jedoch in einer so schädlichen Beharrlichkeit nicht bestärken dürfen, sondern vielmehr zu einem Versuche auffordern, wenigstens das wegzuräumen, was lediglich von uns abhängt.

Sei auch ein so guter Entschluß nicht so wohl durch größern Scharfsinn als durch die Nähe und das Schreckliche dieses letzten Unglücksfalls erregt, da freilich mehr die Gestalt des Unglücks, worinn es uns erscheint, denn sein eigentliches Wesen uns rührt — so bleibt die Absicht wie der Erfolg ja doch immer gleich gut.

Dem durch gedachtes Feuer angerichteten Schaden wird nun durch Hülfe der „allgemeinen

„meinen und der Privat-Feuer-Gesellschaft“ in Kurzem abgeholfen seyn, und jedes Gebäude neu wieder da stehen; bald wird auch die nahende Aernte wohlthätig wieder Scheuern und Böden füllen; die betriebsamen Menschen werden den Segen des Himmels, als einen Ersatz des schrecklichen Schadens, durch erneute Anstrengung dankbar ehren; und eben so mit neuem Vertrauen dem mütterlichen Schoos der Erde den neu gewonnenen Saamen wieder anvertrauen wollen. — Wird aber dies Letzte, für die Zukunft so Entscheidende, möglich seyn, und werden alle Anstrengungen nicht fruchtlos bleiben? so lange die Verunglückten das nicht wieder haben, was jeder Landwirthschaft Leben und Kraft giebt, ihr Vieh! — denn alles, Pferde, Rindvieh und Schaaf, alles, ist ja ein Opfer der Flamme geworden!

Welcher Landmann vermag wohl, das abschreckende Bild eines so ausgestorbenen Hofes auch nur zu denken, ohne von wehmüthiger Theilnahme ergriffen zu werden? — Wer möchte nicht gern helfen? doch, auf welche Weise? — Dürfen wir aber alles dem Zufalle oder der unzuverlässigen Wirkung augenblicklicher Rührung oder Laune überlassen?

Werde denn also ein Gedanke, zur sichern Hülfe, laut; nicht für diesen einzelnen Fall, sondern für alle ähnlichen Unglücksfälle, die uns treffen könnten.

Wer

Wer erkennt nicht das Wohlthätige unserer bestehenden Feuer Societäten? warum könnten nicht sowohl Hülf-Anstalten für unser Vieh als für unsere Gebäude statt finden?

Vorschlag.

Es vereinigen sich demnach größere und kleinere Landwirth zu einer „Privat-Vieh-Assicuranz;“ welche alles Vieh, nemlich: Pferde, Rindvieh und Schaaf in sich begreife, und zwar erstrecke sich solche auf dasjenige Vieh, so durch Feuer und ansteckende Krankheiten — z. E. durch die Rindvieh Pest, durch Schaafpocken und dergleichen umkäme.

Jedes Fürstenthum oder landschaftliches System, oder Regierungs-Departement könnte seine besondere Societät, auch die ganze Provinz eine einzige bilden.

Jeder Kreis aber vereinigte sich besonders, auf ähnliche Art, wie bei der Feuer-Assicuranz schon im Gange ist.

Da nicht alle Theilnehmer jede Gattung Vieh haben, so könnte auch jede derselben besonders assicurirt werden; wodurch denn 4 Unter-Abtheilungen entstanden, nemlich:

- a) für Pferde,
- b) = Ochsen,
- c) = Kühe, und
- d) = Schaaf,

so, daß jede Gattung nur einander hülf; oder

— es könnte auch, zur Ausgleichung, angenommen werden, daß 1 Pferd für 2 Ochsen,
 1 Ochse gleich 1 Kuh und
 10 Schaafse für 1 Ochsen
 oder Kuh gerechnet würden. Hierbei wäre billig zu erwägen: ob Pferde und Schaafse nicht gegen das Rindvieh, wegen dessen grösserer Gefahr bei der Vieh- Pest, im Nachtheile wären?

Einem jeden Theilnehmer stände frei, welche von genannten 4 Gattungen seines Viehes und zu welcher Taxe, er solches affecuriren wolle; nur dürfte von einer eingegabenen Gattung kein Stück, so vorhanden, fehlen. Diese Bedingung ist so streng zu beobachten, daß selbst der wachsende Viehstand alljährlich nachgetragen werden müßte.

Eben so verpflichtet sich ein jeder durch seinen Beitritt, alle auf ihn zu repartirende Beiträge an Geld, oder auch an Vieh, ohnweigerlich zu leisten; überhaupt aber der bei der Affecuranz festgesetzten Ordnung sich zu fügen; welche hauptsächlich die ungesäumte Anzeige jedes auch des mindesten Symptoms irgend einer Vieh- Krankheit, — bei Strafe der Entziehung der Affecuranz- Hülfe — zur Pflicht machte.

Wie schon oben gedacht, so könnte zweierlei Affecuranz statt finden:

- 1) die größere, und
- 2) die kleinere der Kreise.

Zu dieser letztern wäre ein jeder im Kreise, welcher Vieh besitzt, vom größten Gutts-Besitzer bis zum geringsten Häusler, ohne Ausnahme, verpflichtet, und hiezu müßte der eigentliche Bestand alles Viehes angegeben werden. Diese Kreis-Hülfe bestände lediglich in Vieh.

Die Hülfe der grösseren Asscuranz aber geschähe in Gelde; und daran Theil zu nehmen hinge von einem Jeden ab.

Bei einem durch Feuer oder Seuchen nun wirklich eintretenden Vieh-Abgange ist der Beschädigte verpflichtet, seinen erlittenen Schaden dem Districts- oder Kreisbevollmächtigten (Landrathe) binnen 24 Stunden anzuzeigen. Wo alsdenn das wahre Verhältniß des Schadens, mit allen Neben-Umständen, an Ort und Stelle aufgenommen, — demnächst der formäßige Abgang ohne Zeit-Verlust auf den Kreis reparirt, und nach Bedarf des Empfängers baldmöglichst erfolgen könnte.

Bei der großen Asscuranz wird der Abgang an deren obere Direction sofort berichtet, und von dieser geschieht die Repartition im Allgemeinen und Einzelnen.

Bei der Kreis-Societät würden die zu ersetzenden Stücke Vieh dergestalt in Natura zu repartiren seyn, daß kleinere Vieh-Eigenthümer, die kein ganzes Stück zu geben hätten, zusam-

men, in Gemeinde oder Kirchspiele vereinigt würden, und selbige die ausgeschriebenen Stücke unter sich ausgleichen. Auf ähnliche Weise wären auch kleinere Dominien 2c. zu vereinigen.

Das ausgeschriebene Vieh müßte vollkommen gesund, nicht zu alt, und dem Taxwerthe — nach den zeitigen Preisen des Kreises — vollkommen gemäß seyn.

Was dann noch etwa — wegen dem Werthe des Viehes und der Taxe des Empfängers — auszugleichen wäre, das könnte durch Geld geschehen.

Bei Vieh-Geuchen dürfte die Natural-Hülfe nicht eher erfolgen, bis die ordnungsmäßige vollkommene Reinigung geschehen wäre.

Sollte, durch irgend eine Verheerung ein Kreis so von Vieh entblößt werden, daß nur ein sehr kleiner Theil, etwa der 5te 6te übrig bliebe; so würde dieser Ueberrest zur Vertheilung als Hülfe im Kreise, nicht hinreichend, nicht anwendbar seyn. In einem solchen Falle wären die verschont gebliebenen Kreise der Provinz zur Mithülfe zu verpflichten. —

Im Kreise selbst aber könnte ein Ausgleichungs Termin, von 3 Jahren, binnen welchem jeder Viehstand wieder hergestellt seyn könnte, festgesetzt werden.

Es stände einem jeden Theilnehmer der großen Affecuranz eben so frey, selbige wie-

wieher zu verlassen als beizutreten: jedoch nicht unter 3 Jahren. Wer jedoch schon einmal Hülfe erhalten hätte, der dürfte es nur unter folgenden Bedingungen thun. Es wird nemlich ein Zeitraum von 30 Jahren vorausgesetzt: wer binnen demselben nun, etwa schon in den ersten Jahren eine Total-Hülfe, d. h. seinen ganzen Viehstand einmal ersetzt bekam, der kann vor 30 Jahren nicht austreten; wenn dasselbe aber gar zweimal geschehen wäre, dem würde der Austritt auf 60 Jahre verschlossen seyn, u. s. f. — Wer jedoch nur den 3ten oder 10ten Theil Hülfe empfing, dem könnte nach 10, oder 3 Jahren auszutreten verstattet werden; wenn nemlich sein geleisteter Beitrag der erhaltenen Hülfe gleich käme.

Beide Asscuranzen gaben einem jeden es frey: die Taxe seines Viehes zu vergrößern, und zwar von 3 zu 3 Jahren. Eine Verringerung aber würde nur unter ähnlichen Modificationen, wie vorher beim Austritte aus der großen Societät erwähnt, zulässig seyn.

Die Geschäfts- und Rechnungsführung der „großen so wie der kleinen Asscuranz“ würde, ganz auf ähnliche Weise wie bei den bestehenden Feuer- und Schlossen-Societäten, statt finden. Mit dem einzigen Unterschiede jedoch, daß die Hülfe der größern nicht ganz- oder halbjährig, sondern spätestens vierteljährig erfolgte; wo mög-

möglich noch früher; denn: „wer bald
„hilft, der hilft doppelt!“

Endlich fräge sich: ob nicht auch jedes Dorf, jede Gemeinde und jedes Kirchspiel, unter sich, noch ihre besondere Hülf: Anstalten bilden möchten? um sich einander bei unverschuldetem Verluste gegenseitig aufzuhelfen. Ein so vereintes Interesse würde dem Entstehen und dem Ausbruche zerstörender Uebel gewiß kräftiger entgegen wirken, als bis jetzt, allen bestehenden Vorsichts-Maßregeln zum Troß immer nicht geschieht. Auch die sich festsetzende Selbstsucht, welche nur an sich denkt, würde durch solche Einrichtungen aufgelöst, und müßte, zur eigenen Sicherheit, sich in Theilnahme an Andern umwandeln. Und dies wäre in unsern Zeiten doch auch ein Gewinn!

Noch so Manches bleibt zur völligen Darstellung eines so wohlthätigen Plans übrig.

Sei das hier Gesagte indessen auch nur das schwache Saamen-Korn, von sterblicher Menschenhand gestreut; und möge denn nun Boden und Witterung, und die waltende Zeit entscheiden: ob solches früh oder spät eine Frucht zur Linderung so manches Kummer: bringen werde.

W. im Juni 1812.

L.

Ueber die Verbesserung der Landschulstellen durch Verwandlung des Schulgeldes in eine bestimmte Abgabe. Von Mezle, Pastor zu Niebusch.

I. A b s c h n i t t.

Beweis der Unzweckmäßigkeit der bisherigen Art, das Schulgeld abzuführen.

§. 1.

Die Klagen der meisten Landschullehrer, über ihre geringe Belohnung, und ihre eben darum wenig erfreuliche Lage, sind seit geraumer Zeit so laut geäußert, so oft wiederholt worden, daß wohl auch der Ungläubigste nicht sie für grundlos und übertrieben halten wird; und im Gegentheile jeder, der einige Kenntniß der Sache hat, sich gedrungen fühlet, in ihre Klagen einzustimmen, sie für höchst gerecht zu erklären, und die Abstellung derselben dem Vaterlande als eine heilige Pflicht anzuempfehlen.

§. 2.

Wie den Schullehrern zu helfen sey? darsüber haben schon mehrere Sachkundige ihre Stimme abgegeben, und mancherley Vorschläge gethan, von denen die meisten dahin auslaufen: daß der Staat selbst zu Hülfe kommen solle. Man hat zu dem Ende diese und jene Hülfsquelle in Anspruch nehmen wollen, und hat insonderheit

helt jetzt seine Blicke auf die Güter der aufgehobenen Klöster geworfen.

§. 3.

Es ist jedoch ungewiß, ob von dieser Seite her etwas zu erwarten sey; und ich wage es, die Behauptung aufzustellen, daß, wenn der Staat geneigt seyn sollte, zum Besten der Unterrichtsanstalten für die Jugend einige Kloostergüter zu opfern, es gerathen seyn möchte, so eine Gabe bloß auf höhere Bürger- und Gelehrten-schulen zu verwenden, auf bessere Besoldung der dabey angestellten Lehrer und auf Erweiterung des Vorraths der Lehrmittel.

§. 4.

Dagegen aber müßte jede Dorf- und gemeine Bürgerschule durchaus sich selbst erhalten. Geschieht dieses ja doch mit den kirchlichen Anstalten der Lutherischen, zu deren Erhaltung der Staat nichts beiträgt. Und bey den Schulanstalten müßte das noch leichter gehen, da die Theilnahme daran bey weitem weniger der Willkühr der Gemeinglieder überlassen ist, als die Theilnahme an den gottesdienstlichen Anstalten. Außerordentliche Hülfe sollte man billigerweise nicht eher verlangen, als bis man streng das Seinige gethan hat.

§. 5.

Und außerordentliche Hülfe zur besseren Besoldung der Landschullehrer ist nicht nöthig, sobald

bald man nur gerecht gegen diese ist, und sobald ihnen geleistet wird, was ihnen versprochen worden, und der Staat verbürgt hat.

§. 6.

„Und das geschähe nicht?“ Nein, es geschieht nicht, wenigstens nicht in Ansehung des Schulgeldes. In dieser Rücksicht werden die Schullehrer ganz unglaublich verkürzt. Beklämen sie aber das Schulgeld voll und so, wie es die Gesetze verordnen, so würden auf einmal die Klagen der meisten Lehrer verstummen, und der übrigen ihre bei weitem leiser tönen. Aber das eben geschieht nicht, und zwar darum nicht, weil im Ganzen genommen die Schulen höchst unregelmäßig besucht werden, und dieses bei der wöchentlichen Entrichtung des Schulgeldes den Ausfall desselben ganz unverhinderlich nach sich zieht.

§. 7.

Wer ermist die Menge der Ursachen, die einen mangelhaften Schulbesuch und eben dadurch den Verlust an Schulgeld herbeiführen? die Entschuldigungen, die der Zufall und die Noth gebiert, die Vorwände, die von der Feldarbeit hergenommen sind, die Ausflüchte, wohinter der Leichtsinn und der Eigennutz sich birgt? Predigern und Schullehrern schreibe ich allbekannte Dinge, aber andere kennen die wahre Beschaffenheit des Uebels nicht, und für diese stehe das Folgende hier.

§. 8.

§. 8.

Was Krankheiten für Lücken in der Schullube veranlassen, läßt sich leicht ermessen. Bei der Menge von Uebeln, welchen der Körper, besonders der Kinder, unterworfen ist, gehört es fast unter die Unmöglichkeiten, daß eine Schule von achtzig Kindern auch nur Eine Woche lang vollständig sey. Bedenkt man nun theils die gewöhnliche Fahrlässigkeit der Landleute in Betreff der Krankheiten, wodurch eine an sich bisweilen geringe Unpäßlichkeit oft sehr schnell sich verschlimmert, und langwierig gemacht wird, theils die Niederlagen unter den Kindern, die durch ansteckende Seuchen veranlaßt werden, welche die Kinder Monate lang von der Schule zurückhalten; so wird man es nicht unbegreiflich finden, daß, wie ein Schullehrer mir klagte, in diesem Sommer, wo die Ruhr, das Scharlachfieber und die Rötheln zu gleicher Zeit wütheten, von achtzig Schul-Kindern, ihrer Drey und Vierzig mehrere Wochen lang fehlten.

§. 9.

Krankheit, heißt es, entschuldigt. Nun ja, in Ansehung des Schulbesuchs. Aber auch in Ansehung der Bezahlung des Schulgeldes? Ich meine nicht. Wenigstens sollte es nicht so seyn. Aber so lange die klägliche Einrichtung besteht, daß das Schulgeld wöchentlich abgetragen wird, so lange wird und muß jeder
Nicht-

Richter den klagesührenden Schullehrer abweisen.

Das kommt daher, daß man den Lehrer der Kinder wie einen Tagelöhner Woche für Woche abgelohnt werden läßt, welcher, wenn er nichts verdient hat, auch nichts bekommt. Aber ist es nicht in die Augen fallend, daß man dabei eine Unbilligkeit gegen den Lehrer begehet? Er bietet seinen Unterricht an, er ist auf seinem Platze. Soll er nun sein Einkommen verlieren, weil man gehindert wird, seinen Unterricht zu benutzen? Soll aus dem einen Uebel, der Krankheit der Kinder, ein zweites entstehen, die Beraubung des Lehrers? Oder will man etwan den Aeltern für den Kummer, den sie mit ihren kranken Kindern haben, den armseligen Trost lassen: wir ersparen ja doch das Schulgeld? Verführe man auf gleiche Art in andern Ständen, so müßten sich die Lehrer auf hohen Schulen Abzüge am Ehrensolde gefallen lassen, für die Tage und Wochen, die der Student krank darnieder lag; der Staat müßte mit der Hälfte der Steuer zufrieden seyn, wenn der Bauer durch Krankheit gehindert würde, mehr als die Hälfte seines Ackers zu bestellen. Und würde nicht das Kirchstellengeld für das ganze Jahr auf einmal abgeführt, so könnte es wohl kommen, daß eine Frau für die sechs Wochen, die sie im Kindbette zubrachte, Abzüge machte.

Oder

Oder sind etwan die Landleute zu arm, so daß man aus Mitleiden ihnen so einen kleinen Vortheil schon gestatten müßte? Wahrlich, wer um der paar Groschen Schulgeld willen zu Grunde gehen würde, der würde ohnediß für verloren zu achten seyn. Und wenn von Mitleiden die Rede ist, warum erwartet man das denn von dem Schullehrer, während der Staat seine Gebühren ohne Rücksicht einfordert?

Nein, unten den Krankheiten der Kinder müsse der Lehrer nichts leiden dürfen, um so weniger als

§. 10.

ja Krankheiten oft nur vorgeschützt werden, damit man das Schulgeld spare. Und welchem Lehrer könnte man zumuthen, deswegen Haussuchungen anzustellen? Er muß es glauben, der arme Lehrer; die Leute streiten es ihm ein, und das anders lautende Zeugniß anderer Schulkinder gilt nicht vor Gerichte. Und gesetzt, ein Kind ist wirklich einen oder zwey Tage lang krank, den dritten aber frisch und gesund,; so schicken die Leute es doch nicht in die Schule, weil sie erfahren haben, daß der Lehrer Umstände mache, sich mit dem halben Schulgelde für die halbe Woche abfinden zu lassen, sondern sie halten das Kind auch die drey übrigen gesunden Tage der Woche zurück, um, ohne verantwortlich zu werden, das Schulgeld für die ganze Woche sparen zu können.

§. II.

Doch auch wahre Armuth ist Schuld, daß manche Aeltern die Kinder von der Schule zurückhalten. Gewiß, man kann es manchem armen Tagelöhner sehr gern glauben, daß es ihm schwer fällt, für zwey oder drey Kinder das Schulgeld zu zahlen! und manches arme Diensthnechtweib klaget nicht ohne Grund: ich muß die Kinder zurückhalten, ich weiß es mir nicht mehr aufzubringen.

„Nun, wofür sind denn die Schulbüchsen da?“ Ach, die Schulbüchsen, die sind fast überall in einer sehr armseligen Lage. Und wie sollte es auch anders seyn? Ihre einzige Quelle ist die Freigebigkeit derer, die zu Gevatter- und Hochzeitschmäusen sich versammeln. Und da hierbey oftmals sogar nur Pfennige eingelegt werden, und die Schulbüchse überdies einen Nebenbuhler an der Armenbüchse dulden muß; so ist wohl leicht einzusehen, daß nicht für gar viele Kinder das Schulgeld daraus bezahlt werden könne; dessen zu geschweigen, daß die Schulbüchse der Regel nach nur für arme Waisen sich öffneth.

Gewöhnlich nach derselben Regel richten sich auch die Grundherrschaften in ihren Mildthätigkeitsbeweisen, obwohl manches arme Aelternpaar für seine Kinder einer gleichen Berücksichtigung sehr bedürfte. Und daß diese Hülfquelle nicht

nicht schon völlig versiegt ist, das ist bloß der uneigennützigen Denkart mancher Herrschaften zuzuschreiben, während andere sich bewogen gefunden haben, seit der Erscheinung des Gesetzes, wodurch der König den letzten Rest der Leibeigenschaft in seinen Landen aufhob, ihrer vorigen Freigebigkeit plötzlich Grenzen zu setzen, und keinen Pfennig mehr Schulgeld für arme Kinder zu geben, weil ihnen in denselben nicht mehr, wie sonst, Unterthanen zuwachsen.

„Nun, höre ich sagen, wenn die Schulbüchse erschöpft, und die Herrschaft nicht gütig genug ist, so muß die Gemeinde im Ganzen das Schulgeld für arme Kinder aufbringen.“ Ganz recht! und eben auf diesen Umstand ist es, daß ich meine Vorschläge gründe.

§. 12.

Indeß, wären es doch nur bloß kranke und arme Kinder, welche in der Schule fehlen! Aber es fehlen darin auch ganz kerngesunde, und solche, deren Aeltern wohlhabend sind.

§. 13.

Jene die gesunden, weil man sie zur Feldarbeit, und zu häuslichen Geschäften brauchet.

Landkinder sind die natürlichen, gebornen Dienstboten der Aeltern; es unterliegt daher gar keinem Zweifel: daß sie zuerst den Aeltern, und denn erst der Schule gehören. Der Landmann braucht

braucht einen Treibejungen, wenn er adert, ein Hütelind für das Vieh, und selbst da, wo es Gemeinhutungen giebt, eins für das Jungvieh oder die Pferde. Die Wirthin, welche einen sehr beträchtlichen Theil zum Erwerbe beitragen muß, braucht ein Kindermädchen, während sie nach Grase gehet, oder in der Erndte beschäftigt ist; und o! wie manches kaum zehnjährige Mädchen muß Feuer machen und kochen, wenn die Mutter krank darnieder liegt; wie manches ist der Mutter einzige Pflegerin, wenn der Ehegatte außer dem Hause zu thun hat! Glücklich preiset man das Aelternpaar, welchem durch eigene Kinder das fremde Gesinde entbehrlich wird, und kann eins bey einer kleinen Wirthschaft sie nicht alle benutzen, so schaft es sie aus dem Hause, und vermiethet sie, um sie aus dem Brodte zu bringen, und durch sie, wenn auch nur, einige Groschen zu verdienen.

Das alles ist ganz in der Ordnung, und es läßt sich dawider gar nichts einwenden; eben so wenig, als wegen die Benutzung der Kinder als Dienstboten bey fremden Leuten. Sagen: „Ja, die Kinder sollen eher nicht vermiethet, wenigstens nicht auf die Höfe genommen werden, als bis sie aus der Schule entlassen sind,“ ist gegen alle Sachkenntniß gesprochen. Denn dienen sie nicht andern Leuten oder der Herrschaft, so dienen sie den eigenen Aeltern in denselben Landbau

baugeschäften; dessen zu geschweigen, theils, daß die Noth viele Aeltern zwingt, ihre Kinder zu Dienste zu schicken, und sie froh seyn, wenn sie sie unterbringen können, theils daß es den Kindern sehr heilsam ist, das Joch in der Jugend zu tragen, das heißt: sich zur befohlnen Arbeit, zu eigentlichen Berufsgeschäften, und zur Befolgung eines gesetzmäßigen fremden Willens zu gewöhnen.

Sedoch, eins thun und das andere nicht lassen. Möge geschehen, was die kindliche Pflicht fordert, was die Einrichtung mit sich bringt, und die Noth gebietet, aber, es werde auch nicht verabsäumt, was Aeltern wünschen müssen, und was der Staat will, der Schulbesuch.

Das Gesetz erklärt für die Hauptsache im Sommer die Feldarbeit, im Winter den Schulbesuch.

Den Winter dehnt das ältere Landschul-Reglement von Michaelis bis Ostern aus; nach einer ziemlich willkührlichen Bestimmung. Denn Winter ist es bey dem Landmann zu Michaelis noch lange nicht. Selten ist ein Bauer, und noch weniger eine Herrschaft, um diese Zeit mit der Wintersaat fertig. Kraut und Rüben nebst den Kartoffeln stehen noch auf dem Felde; noch ist kein Fuder Streu eingefahren; und das Vieh hüten, das geht so lange fort, als noch ein grü-

grünes Hälmchen vorhanden ist; denn das Winterfutter wird zuletzt sehr genau. Ist es nun wohl möglich, daß das Kind, dessen Beihülfe zu diesen nothwendigen Geschäften unentbehrlich ist, denselben entzogen, und in die Schule geschickt werde? Und holt sich nicht der Prediger, der demungeachtet die Kinder zur Schule nöthigen will, oft von dem Brodherrn die Antwort: „es geht nicht, das Feld kann ich doch nicht liegen lassen; nicht zum Schulgehn habe ich mir den Jungen gemiethet, sondern zur Arbeit?“ — Und wenn endet das? Eher nicht, als bis alles zugeschnitten oder das Feld hart eingefroren, und somit der Landbau unmöglich gemacht ist.

Es ließe sich wohl ein Abkommen gedenken, bey welchem die Schule während dieser Zeit weder, wie es gewöhnlich geschieht, von den Hütenskindern ganz versäumt, noch auch auf die bloße so weit ausgedehnte Hütenschule beschränkt werden dürfte, indem nämlich von Michaelis an, bis auf den wirklichen Eintritt des Winters eine Fröhschule von zwei Stunden täglich eingerichtet würde. Allein theils hat die höchste Behörde darüber nichts festgesetzt, und ein Prediger mit dem Schullehrer ist zu kraftlos, so eine neue Einrichtung zu treffen, theils brauche ich auch, für meinen Zweck, auf die Erörterung dieses Gegenstandes mich nicht einzulassen.

Ich frage nur: Wie kommt unter diesen Umständen der Schullehrer zu rechte? denn daß er, so lange die Kinder nicht zur Schule gehen, das gefetzte Winterschulgeld nicht erhält, das lehret die Erfahrung. Und mancher deshalb in Anspruch genommene Vater giebt den trotzigsten Bescheid: „Ich gebe es nicht. Ist es doch meinem Sohn durch den Dienst auf dem Hofe unmöglich gemacht worden, in die Schule zu gehen.“ Wollte man aber mit den Kindern, die auf den Höfen dienen, eine Ausnahme machen, würde es denn nicht unrühmlich seyn, bloß den Aeltern, deren Kinder bei den Bauern dienen, zu Leibe zu gehen, und bloß von ihnen streng die Gebühr zu fordern? in der Hoffnung, nämlich, man würde mit den gemeinen Leuten besser fertig werden, als mit den Amtleuten und Pächtern?

Bei dem allen aber, wer könnte so unbillig seyn, den Schullehrern zuzumuthen, sie sollten ein so nahmhafte Schulgeld darben?

§. 14.

Bei der Sommerschule sind der Schwierigkeiten und Entschuldigungen nicht weniger.

Sie dauert in derselben Art, wie im Winter, fort, für die Kinder, welche nicht durch Feldarbeit beschäftigt werden, für welche letzteren die Hirtenschule ein- oder zweimal die Woche angeordnet ist. Aber hierbey entsethet die Frage: wel-

welche Kinder gehören zu dieser oder jener Schule? Eigentlich gehören zur Hirtenschule nur diejenigen, welche wirklich Hütetinder sind. Allein der Gebrauch hat dieser Vergünstigung, die Kinder im Sommer nur sparsam die Schule besuchen lassen zu dürfen, eine überaus weite Deutung gegeben. Als nur zur Hüteschule verpflichtet wird jedes Kind angezeigt, was auch nur im entferntesten Sinne etwas zu hüten hat, es sey nun ein Lamm, oder ein paar Gänse, oder die Sperlinge, damit sie nicht den Mohn oder den Hirse fressen; oder ein Kind ist der Hüter eines andern Kleinern, welchem, während der, im Sommer fast immer statt findenden Abwesenheit der Aeltern oder der Wirthsleute, die Zeit vertrieben werden muß. Oder — und hier ist der Ort, von der Genießlichkeit mancher Aeltern, als einer Ursache der Schulversäumnis zu reden — oder es sagt eine Mutter: „Meine Tochter dient nicht, aber sie ist mir vielfältig feil gemacht worden; sie ist daher als ein Dienst — und Hütetind zu betrachten, und ich lasse sie daheim Woll spinnen, und bloß die Hüteschule besuchen.“ Aeussert man nun: daß so eine Entschuldigung nicht gelten könne, so hört man vielleicht: „Ach! die Leute sind zu arg, sie bedenken es einem, wenn man die Kinder Jahr aus, Jahr ein, in die Schule schickt.“ „Ihr müßt, sagen sie, wohl alle Taschen voll haben,

daß ihr nicht wißt, wohin damit; habt Ihr nicht Arbeit für Eure Kinder? oder: Ihr wollt Euch nur ein Bildchen verdienen, und uns übles Geschirr machen?“ „Ja, so sagen die Leute.“

Ja wohl, und wer weiß, was für Thorheiten mehr?

Nach diesem allen, ist es wohl zu verwundern, wenn man in der gewöhnlichen Sommerschule manchen Tag nur drey Kinder findet? und dem Lehrer dabey alle Lust vergehet, Schule zu halten, so wie dem Prediger, um einer solchen Schule willen eine halbe Meile zu laufen? — Kurz, dem Landmanne scheint das Schuleshalten im Sommer die allergeleichgültigste Nebensache, das allerentbehrlichste Ding von der Welt. Es würde dieses bey manchen Aeltern vielleicht weniger seyn, wenn ihnen die Möglichkeit benommen würde, durch eine eigennützige Deutung des Gesetzes eine kleine armselige Ersparung am Schulgelde zu machen.

Aber, so, wie die Sache jetzt liegt, verlieren die Schullehrer unglaublich viel an ihrem Einkommen.

§. 15.

Und doch sind sie auf das Schulgeld angewiesen, und dieses macht in den meisten Fällen gerade den besten Theil ihrer Einkünfte aus. Wird das ihnen verkümmert; so wiederfährt ihnen ein desto größeres Unrecht, je weniger ihnen

andere Erwerbsquellen offen stehen, um jenen Ausfall zu decken.

Da sitzt er, und wartet; endlich kommen sechs, acht Buchstaben-Kinder, und trübsinnig fängt er mit ihnen den Unterricht an; denn in der kleinen Anzahl ist ihm der Maaßstab seiner Einnahme für die Woche gegeben. Gemiethet ist er ein für allemal, und nun er gemiethet ist, giebt niemand ihm Arbeit, und folglich auch keinen Lohn. Ein Jahr wie das andere, ohne alle seine Schuld, trifft Mißwachs das Feld seiner Thätigkeit. Er erinnert, er ermahnt, er mahnet, aber er predigt tauben Ohren, man antwortet ihm durch kahle Entschuldigungen, oder durch ein verstecktes Lächeln, und mit Aerger und Verdruß sieht er sich nach Willkühr und als ein Recht- und Gesetzloser behandelt.

§. 16.

„Nun, er darf ja nur klagen!“

Freilich wohl! Aber das Klagen ist eine betrühte Sache. Es gebiert zehnmal mehr Verdruß als Freude; und mancher darbt lieber das Seinige, als daß er zu diesem Mittel greife.

Zudem ist auch das Klagen sehr mißlich in einer Sache, in welcher das Gesetz selbst so manche Ausnahme gestattet, so manche Entschuldigungen gelten läßt. Die Leute wissen sich herauszureden, und dem Lehrer wird die Hälfte seiner rückständigen Forderungen gestrichen.

Fer.

Ferner, gegen wen soll er klagen? Gegen das Unvermögen und die Armuth? dazu kann nur eigener Mangel ihn, mit widerstrebendem Herzen, vermögen. Und würde vielleicht, bey der Leere der Schulbüchse, der Gemeinde zugemüthet, ihre Armen zu übertragen, welches Geschehen würde sich dann wider diese Armen und den Lehrer zugleich erheben!

Oder soll er gegen die Klagen, welche er bisweilen um eine Gefälligkeit ansprechen muß, um die Bearbeitung eines kleinen Miethackers? oder um eine Fuhr, oder eine Bestellung in der Stadt? oder um Anweisung eines Fleckes zum Streurechen? Muß er nicht fürchten, durch eine einzige solche Beschwerde es auf einmal bey ihnen, wie es heißt, verschüttet zu haben? — Es giebt ja Menschen, die es einem Geringern nie verzeihen, wenn er einmal ein Recht gegen sie geltend gemacht hat. Nicht, als wollte man ihm die Gebühr entziehen, aber man hat mehr zu thun, als an so eine Kleinigkeit zu denken, und sie, wie gemeine Leute, zur Stunde abzuführen; man soll warten, bis es einem einmal einfallen wird. Ist nun der Geringere besorgt, es möchte gar vergessen werden, und er erlaubt sich eine bescheidene Erinnerung, so wird ihm zwar im Augenblicke gegeben, was er zu fordern hat, aber vorbey ist es dann auch mit allem Wohlwollen des Vornehmern; das was das
Bes

Bedürfniß gebot, wird als Unbescheidenheit aufgenommen.

In diese Lage geräth der Schullehrer bisweilen gegen einen Amtmann oder Pächter. Und fürchtet er diesen Wechsel, und unterdrückt die Anzeige der Rückstände für solche Kinder, welche von Höhern abhängen, so verlangen andere dieselbe Nachsicht, oder klagen, und zwar mit Grund, über die Partheilichkeit.

Endlich, bey wem soll er klagen?

Zuerst bey dem Gerichtsscholzen. Aber durch ihn wird kaum je dem Lehrer geholfen. Denn theils haben die Scholzen zu wenig Gewalt, theils hält man es für eine ganz andere Sache, ob die Steuer, oder ob das Schulgeld gefordert wird; theils endlich ist der Scholz selbst Gemeiniglied, der oftmals, seiner eigenen Kinder wegen, Ursache hat, nicht durchzugreifen, oder der sich wohl gar etwas damit weiß, seiner Gemeinde keine neue Lasten auflegen zu lassen. Er macht sich daher bisweilen sehr lahm, zumal, wenn er selbst etwan dem Schullehrer nicht günstig ist, und dieser ihn mehrmals hat überlaufen müssen. Er liest den Leuten den Restantenzettel vor, und damit gut. Ein Glück noch, wenn er nicht etwan gar noch hinzusetzt: „Der Schulmeister nimmt es gar sehr genau, er könnte wohl auch ein Einssehen haben, die Zeiten sind schwer,“ oder er, bey den sich erhebenden Widersprüchen,

den

den Pandleuten sagt: „wenn Ihr glaubt, daß Er es euch zu Unrecht abfordert, so gehet hin, vertheidigt Euch,“ welches Wort dann die Lösung ist, daß ihrer Drey, Vier, aufgebracht und ungebührlich dem Lehrer zu Leibe gehen, und ihm ihre Entschuldigung hinpolteln: „mein Kind ist krank gewesen, wie kann Er es denn aufschreiben?“ Oder: „ich habe es auf vier Wochen vermiethet gehabt,“ „daß Er es nur weiß,“ oder: „ich habe müssen auf Strassenarbeit gehen, und Königliche Sache gehet vor,“ oder: „Er hat gut fordern, immer nur haben, haben, und abgeben darf er nichts.“ Ist es dann wohl zu wundern, wenn der Lehrer, unfähig, in gleichem Tone zu antworten, und sich schämend, einem solchen Gezänke ausgesetzt zu seyn, den ganzen Restantenzettel zerreiſet, und die Stunde verwünscht, in der er einen Stand wählte, der ihn, bey mühsamer Arbeit und armseligem Solde, der Willkühr und der Beleidigung Preis giebt?

Am besten ist es noch, wenn die Sache dem Gerichtshalter übergeben wird. Kahle Entschuldigungen werden da nicht gehört, es gilt nur der Ausspruch des Gesetzes, und der Schul-lehrer empfängt die ihm versagte Gebühr. Nämlich, wenn die Verklagten zur Stelle sind. Ist dieses aber nicht der Fall, so entstehet ein neuer Nebelstand. Von den Abwesenden soll das rück-

stans

ständige Schulgeld durch die Gerichten, im Nothfalle durch Auspfändung beigetrieben werden. An dieses nun, freilich sehr unangenehme Geschäft, gehen die Gerichten höchst ungern, sie thun es nur gezwungen, und ihr Unwille fällt mit lastender Schwere auf den Schullehrer. Und wie gehet es diesem nicht erst unter der Lästerzunge der Ausgepfändeten?

Jedoch, wer muß nicht bisweilen durch das Ungewitter der Streitigkeiten hindurch? Auch der Schullehrer muß sich dieses allgemeine Schicksal der Menschen gefallen lassen. Nun ja, wenn es nur mit einem oder dem andermale abgethan wäre. Aber das ist ja fast bey jeder Schulprüfung das alte Klagelied. Und wessen Geduld ermüdet nicht endlich? Und welch elende Lage ist es nicht, mit seinen nächsten Umgebungen in gleichsam offener Fehde zu leben, und sich stets gegen sie schlagfertig halten zu müssen!

An alle dem ist nichts schuld, als die höchst unzweckmäßige Art, das Schulgeld von jedem Schulkinde wöchentlich abtragen zu lassen; hierin liegt der wahre Grund des Leidens, welches die Schullehrer zu klagen veranlaßt. Eine Behauptung, die gewiß jeder gelten lassen wird, der da einsiehet, daß die vorstehende Darstellung keine Unrichtigkeiten oder Uebertreibungen enthält. So lange also diese Einrichtung bestet, so lange werden, bey dem unverhinderlich

unregelmäßigen Schulbesuche, die Klagen der
Landschullehrer über Beeinträchtigung und Ver-
süßung niemals enden.

Aber es ließe sich wohl eine bessere Ein-
richtung denken.

(Die Fortsetzung folgt.)

C h r o n i k.

B e v ö l k e r u n g
von Breslau im Jahre 1811.

G e b u r t e n.

Knaben = 1074

Mädchen = 1091

zusammen = 2165

Im Jahre 1810 = 2170

also 1811 weniger = 5

Der Religion nach:

Evangelisch lutherische:

Knaben = 714

Mädchen = 698

1412

Reformirte:

Knaben = 22

Mädchen = 15

37

Katholische:

Knaben = 295

Mädchen = 334

629

Sum

Jüdische:

Knaben = 43

Mädchen = 44

87

2105

Uneheliche:

Lutherische	93	Knaben.	105	Mädchen.	198
Reformirte	=	—	1	—	1
Katholische	52	—	63	—	115
Jüdische	1	—	2	—	3
	146		171		317

Gebraute.

Männer unter 30 Jahr
mit Frauen unter 30 Jahr = 270— — über 30 — und
unter 45 Jahr = 43

— — über 45 Jahr = 5

Männer über 30 und unter
45 Jahr, mit Frauen unter 30 J. = 170

über 30 und unter 45 J. = 89

— 45 = = = 14

Männer über 45 und unter
60 Jahr, mit Frauen unter 30 J. = 21

über 30 und unter 45 Jahr = 26

— 45 Jahr = = = 17

Männer über 60 Jahr mit
Frauen unter 30 Jahr = = 3

über 30 und unter 45 Jahr = 4

über 45 Jahr = = = 5

Anzahl aller getrauten Ehepaare = 667

Der Religion nach:

Lutheraner	=	491
Reformirte	=	9
Katholiken	=	158
Juden	=	19

 667
Gestorbene
dem Alter und Geschlecht nach:

Männl. Weibl. Sa.

Todtgebohrne	=	57	41	98
Von vollendetem 1sten Jahr		383	334	717
Vom 1sten bis 3ten Jahr		142	147	289
Nach dem 3ten bis 5ten		41	52	93
— 5ten bis 7ten		28	31	59
— 7ten bis 10ten		28	31	59
— 10 = — 14 =		17	14	31
— 14 = — 20 =		33	21	54
— 20 = — 25 =		33	40	73
— 25 = — 30 =		45	40	85
— 30 = — 35 =		38	48	87
— 35 = — 40 =		57	54	111
— 40 = — 45 =		47	48	95
— 45 = — 50 =		76	49	125
— 50 = — 55 =		39	45	84
— 55 = — 60 =		76	59	135
— 60 = — 65 =		56	54	110
— 65 = — 70 =		67	68	135
— 70 = — 75 =		42	61	103
— 75 = — 80 =		37	39	76
— 80 = — 85 =		15	20	35
— 85 = — 90 =		6	7	13
— 90sten	=	2	2	4

 Haupt: Summa = 1305 1306 2671

Unehliche waren

Männl. Weibl. Sa.

unter den todgebohrnen	=	10	6	16
vor vollendetem ersten Jahre		81	89	170

Es starben:

Unter 14 Jahren	=	696	650	1346
— 14 und 60 Jahren		444	405	849
Ueber 60 Jahr	=	225	251	476

Den Jahreszeiten nach:

Im Januar — März		611
— April — Junius		594
— Julius — September		733
— October — December		713

Der Religion nach:

Männl. Weibl. Sma.

Lutheraner	=	951	876	1827
Reformirte	=	15	19	34
Katholiken	=	371	374	745
Juden	=	28	37	65

Den Krankheiten und Todesarten nach:

Männl. Weibl. Sa.

Während der Schwangerschaft		57	41	98
Am hitzigen Fieber	=	74	67	121
— Wechsel oder kalten Fieber		14	14	28
— unregelmäßigen schleichen-				
den Fieber	=	64	51	116
— Brustfieber	=	71	40	111
An äußerl. Entzündung und				
Brand	=	3	3	6
— Hirn = Entzündung und				
Fieber mit Raserei	—		1	1
— Hals: Entzündung	=	6	7	13

An

	Männl.	Weibl.	Sa.
An Pocken	3	2	5
— Masern und Röteln	5	3	8
— Scharlachfieber	39	51	90
— Friesel und Fleckfieber	8	4	12
— Stiechusten	51	38	89
— der Wasserscheu	—	—	—
— Durrsfall und Ruhr	36	48	84
— Krämpfen	259	148	507
— der Kolik	2	1	3
— der Gicht	15	5	20
Am Wasserkopfe	1	—	1
An eingeklemmten Brustschaden	5	2	7
An Krankheiten der Urinwege	2	1	3
— Abzehrung ohne Husten	131	127	258
— Lungensucht (Abzehrung mit Husten)	110	97	207
— der Wassersucht	69	72	141
— Engbrüstigkeit	23	16	39
— Windgeschwulst	29	22	51
— Blutfluß	10	4	14
Am Stic- und Schlagfluß	102	159	311
An Fallsucht (Epilepsie)	6	4	10
— Leibes-Verstopfung	9	9	18
— Tobsucht und Raserei	—	1	1
— bözartigen und Krebsgeschwüren	8	19	27
Bei der Niederkunft	—	13	13
Im Kindbette	—	14	—
An nicht bestimmten Krankheiten	10	10	20
— Entkräftung aus Alter	66	106	172
Durch Unglücksfälle aller Art	13	5	18
Durch Selbstmord	4	1	5

B e v ö l k e r u n g
 von Breslau vom 1sten Juni 1810 bis
 31sten Mai 1811, mit Ausschluß
 des Militärs.

A. Dem Geschlechte und Alter nach.

Personen männlichen Geschlechts,			
welche das 7te Jahr noch			
nicht vollendet haben			
	=	=	4147
vom 7. bis zum vollendeten 14. Jahre			3735
= 14.	—	—	18. = 2328
= 18.	—	—	45. = 14157
= 45.	—	—	60. = 4064
Ueber 60 Jahre	=	=	1904
			———— 29335

Personen weiblichen Geschlechts,			
welche das 7te Jahr nicht			
erreicht haben			
	=	=	4278
vom 7. bis zum vollendeten 14. Jahre			4092
= 14.	—	—	45. = 17763
= 45.	—	—	60. = 4532
Ueber 60 Jahre	=	=	2504
			———— 33169
			———— 62504

B. Der ehelichen Verbindungen nach.

Männliche Personen,			
über 18 Jahr, die noch nie ver-			
ehlicht waren			
	=	=	6937
dergleichen, deren Ehe durch den Tod			
aufgelöst ist	=	=	1071
— — deren Ehe durch Scheidung			
aufgelöst ist	=	=	148
— — die in der Ehe leben	=		10969
			Weib:

Weibliche Personen,		
über 14 Jahr die noch nie ver-		
ehlicht waren	" " "	8945
dergleichen, deren Ehe durch den Tod		
aufgelöst ist	" "	4620
— — deren Ehe durch Scheidung		
aufgelöst ist	" "	271
— — die in der Ehe leben	" "	10963
Anzahl der Ehepaare, welche beisam-		
men wohnen	" " "	10949

C. Den bürgerlichen Verhältnissen nach.

1. Männer und Jünglinge über 14 Jahre in Anstellung, Gewerbe oder Dienst.

Civil-Offizianten.

Ober-Offizianten in wirklichen Diensten		529
dergleichen Unter-Offizianten	" "	166
pensionirte oder auf Wartegeld gesetzte		
Ober-Offizianten	" "	112
dergleichen Unter-Offizianten	" "	51
Bürger	" " " " "	4467
Beisassen		

von Renten oder dem Ertrage wissen-		
schaftlicher oder künstlicher Arbei-		
ten, oder dem Großhandel leben		1621
vom Betriebe mechanischer Kunst-		
Handwerke, Detailhandel, Gast-		
wirthschaft und dergleichen leben		2572
von gemeiner Handarbeit lebend	" "	3089
Studirende in höhern Bildungs- = An-		
stalten	" " "	571
Gehülfen und Lehrlinge beim Großhan-		
del, bei wissenschaftlicher oder künst-		
lerischer Beschäftigung	" "	299

Gehülfsen, bei mechanischen Künsten, Handwerken und Detailhandel =	4602
Domestiken zur persönlichen Bequemlich- keit der Herrschaft = =	994
Knechte und Jungen zum Gewerbs- Betriebe = =	288
2. Jungfrauen über 14 Jahre, Frauen und Wittwen in Gewerben für eigne Rechnung oder in Diensten die für ihre Person das Bürgerrecht genießen = =	139
Weisassen, die selbstständig von Renten, wissenschaftlicher oder künstlicher Arbeit, oder vom Großhandel leben =	789
selbstständig von mechanischen Kunst- Handwerken, Detailhandel, Gast- wirthschaft u. s. w. leben =	539
von gemeiner Handarbeit lebend =	2578
Gehülfsen und Lehrlinge, bei wissenschaftlichen und Künstleris- chen Beschäftigungen, und verglei- chen = = =	27
bei mechanischen Künsten, Handwer- ken, Detailhandel und dergleichen =	4114
Domestiken zur persönlichen Bequem- lichkeit der Herrschaft =	4570
Mägde und Mädchen zu Gewerben =	251
3. Unter besonderer Aufsicht der Regierung.	
a. Wegen Hilflosigkeit:	
Verlassne, arme und kranke, in Pri- vatwohnungen von öffentlicher Un- terstützung lebende Knaben bis zum vollendeten 14ten Jahre = =	421

Verlassne arme Mädchen bis zum 14ten Jahre	439
Dergleichen Männer zwischen 14. und 60 Jahre	261
Dergleichen Frauen zwischen 14 und 60 Jahre	1046
Dergleichen Männer über 60 Jahre	302
— — Frauen — 60 Jahre	935
Verlassne, arme kranke, in öffentlichen Anstalten untergebrachte Knaben bis zum vollendeten 14ten Jahre	198
Dergleichen Mädchen bis zum 14ten Jahre	91
— — Männer zwischen 14 und 60 Jahren	218
— — Frauen zwischen 14 und 60 Jahren	243
— — Männer über 60 Jahre	88
— — Frauen über 60 Jahre	116
Wahnsinnige in öffentlichen und Privat-Verwahrungs- und Heilungs-Anstalten, männlichen Geschlechts	11
Dergleichen weiblichen Geschlechts	11
Unzahl aller Personen	4380

b. Wegen Vergehungen:

Unter polizeilicher Aufsicht wegen schändlichen Wandels oder bezeugter Neigung zum Verbrechen, Personen männlichen Geschlechts	50
Dergleichen Personen weiblichen Geschlechts	24
In Korrektions-Häusern, Personen männlichen Geschlechts	41
Dergleichen, weiblichen Geschlechts	34

Wegen

Begen Schulden verhaftete Perso-		
nen männlichen Geschlechts	=	2
Dergleichen, weiblichen Geschlechts	=	—
Im Gefängnisse als Inquisiten,		
männliche	=	73
Dergleichen, weibliche	=	40

265

(Die Fortsetzung künftig)

Militisch. Durch unermüdete Anstrengung, ist es dem hiesigen verdienstvollen Pastor Primarius Herrn Richter, endlich gelungen, unterstützt durch die kräftige Mitwirkung des Bürgermeisters Meißner und der städtischen Schul-Deputation, hier Orts eine Sonntags-Schule für sämtliche Lehrlinge der Professionisten beider Confessionen zu errichten. Jeden Sonntag nach vollendetem Nachmittags-Gottesdienste versammeln sich gedachte Lehrlinge in dem hiesigen evangelischen Schulhause, wo sie allemal 2 Stunden in allen wissenschaftlichen Fächern, als Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, Geographie, Natur-Geschichte, Physik ic. und überhaupt in allem was einem brauchbaren und gebildeten Staats-Bürger zu wissen nöthig ist, hinlänglich unterrichtet werden. Jeder Lehrling ist verbunden diese Schule zu besuchen, und wird das Ausbleiben nur durch dringende Hindernisse nachgegeben; auch muß jeder, wenn er aus der Lehre geht, und freigesprochen wird, ein schriftliches Beugniß von sämtlichen Lehrern unterschrieben, aufzuweisen haben, daß er diesem Unterricht beigewohnt habe. Die sämtlichen Lehrer bestehen

hen aus 8 Mitgliedern, und zwar aus der Geistlichkeit und den Schullehrern beider Confessionen, welche abwechselnd und zwar jeden Sonntag 2, nemlich, ein Geistlicher und ein Schullehrer den Unterricht zu besorgen haben. R.

2. Abschaffung der Strassenbettelern.

Die so nöthige als heilsame Abschaffung der öffentlichen Strassenbettelern ist auch hier Orts in Erfüllung gegangen. Durch freiwillige monatliche Beiträge Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Malzan als Grundherrn, des Adels, der Honoratioren und der bemittelten Classe der Bürgerschaft, ist eine Armen Casse errichtet worden, aus welcher jeder Arme und Hülfbedürftige, nach Maßgabe seiner Bedürfnisse, wöchentlich seine bestimmten Almosen empfängt. Auch erhält jeder durchreisende Handwerksbursche, welcher sich bey der vorgesetzten Armen-Deputation meldet, und seinen Paß vorzeigt, aus diesem Fonds seinen benöthigten Zehr- und Reisepfennig. R.

Brieg. Die hiesigen Bäcker haben während der hohen Getreide-Preise das Brod stets größer geliefert, als solches gewesen seyn würde, wenn dessen Größe nach den ehemaligen Tax-Prinzipien bestimmt worden wäre, und haben im Julius den Scheffel Roggen nicht nach dem Fraktions-Markt-Preis für 6 Rthlr. 5 sgr., sondern für 4 Rthl. Rom. Münze, verbacken.

Sagan den 15ten August. In einer vor ungefähr zwölf Jahren angelegten Birkenpflanzung, wie auch hin und wieder im herzoglichen Schloßgarten hieselbst, fängt seit dem Frühlinge dieses Jahres eine, wenigstens in hiesiger Gegend noch nicht bekannt gewesene Holzmade an,
sich

sich durch ihre Verwüstungen an Birken und Aspen zu zeigen. Sie ist über zwey Zoll lang, unten pfirsichblütenroth, auf dem Rücken dunkelviolett, und hat einen hornartig, schwarzen, mit scharfen Beißwerkzeugen versehenen Kopf. Sie umfrisst und durchbohrt unmittelbar über der Wurzel, doch noch unter der Erde den Stamm, die Blätter welken nach und nach, und der Baum bricht endlich um. Unter den umgebrochenen Bäumen, von denen einige über 2 Zoll im Durchmesser hatten, fand man oft 13 bis 15 dergleichen Holzmaden, und mit unter viel junge Brut. Das schlimmste ist, daß man ihr Daseyn nicht eher bemerkt, als bis die Blätter welken, und eine gelbe Farbe annehmen, wo denn aber der Stamm schon ziemlich tief abgefressen ist. Ich habe eine Zeichnung von diesem schädlichen Insekte anfertigen lassen, und erlaube ich mir Euer Wohlgebohrn ein Exemplar davon mitzutheilen.

Den 17ten Julius Nachmittags gegen 2 Uhr, wurde die Stadt Sagan durch dicke schwarze Rauchsäulen, die an der Spitze des Thurms der Stadtpfarrkirche wiederholt aufstiegen, in Alarm gesetzt. Da man bey Untersuchung des obersten Thurmdaches nicht das geringste Merkmal von Feuer oder Dampf entdeckte, auch das Holz im Dachstuhl nicht im mindesten versault war, so wußte sich Niemand diese Erscheinung zu erklären. Um indessen, da das Rauchen mit mehrerer und minderer Stärke fortbauerte, nichts ununtersucht zu lassen, so wurden auf den Stellen, wo der Rauch am stärksten aufwirbelte, die Dachsteine ausgehoben, und da entdeckte man eine ungeheure Menge Mücken, welche sich in den Sonnenstrahlen belustigten, und durch ihr Auf-
und

und Niedersteigen, Hin und Herschwärmen in einer Höhe von 200 Fuß diese Erscheinung des Rauches verursachten. Diese Erscheinung würde kaum eine Erwähnung verdienen, wenn sie nicht für unsere Stadt ganz neu gewesen, und sich an demselben Tage zu Sorau in der Niederlausitz nicht auch ereignet hätte.

U n g l ü c k s f ä l l e.

Am Himmelfarthstage, den siebenten Mai, ritten zwey herrschaftliche Pferdeknechte zu Klein-Paueritz im Wohlautschen, ohne Wissen ihrer Brodtherrn, aus Tollkühnheit und Leichtsinn in eine Durchbruchlache von der Oder, mit fünf Pferden in die Schwemme. Sie hatten alle aneinandergekoppelt, und jagten sie an der Peine mit Gewalt in die beinahe zwanzig Ellen tiefe Grube. Die vier besten ersoffen; das schlechteste riß sich loß, und wurde dadurch gerettet. Besonders hüte sich jeder Brodtherr vor einem dieser tollkühnen Knechte, dem Christoph Schmidt aus Altwasser bey Glogau, und vertraue ihm keine Pferde ohne Aufsicht.

Des herrschaftlichen Großknechts, Sabadt, zu Schwarza bey Lüben, zweijähriges Söhnlein, stürzte an seinem Geburtstage unbemerkt in den Röhrtrog vor dem Gesindehause, und ertrank.

Zu Breslau wurde das Haus des Schmidt Timler auf der Rittergasse, abgetragen. Auf dem Gebälke zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke hatte man nicht nur den ganzen Schutt liegen lassen, sondern es auch mit einer großen Menge abgebrochener Ziegeln belästiget, während über und unter demselben abgebrochen

wur.

wurde. Der hauführende Mauermeister befahl am 27sten Juli die Stützung der schadhaften Balken, überließ aber die Ausführung den Bauarbeitern. Ein mehrmaliges Krachen im Holze deutete den bevorstehenden Einsturz an, der Hauswirth warnigte die Arbeiter, aber sie glaubten das Unglück nicht so nahe. Der Polirer gieng noch einmal zurück, um das Maas der Steifung recht genau zu nehmen. In dem Augenblicke, Nachmittags um drey viertel auf 6 Uhr, stürzte das Gebälke ein. Der Maurerpolirer Streit und die Tagarbeiter Thiele und Herrmann wurden verschüttet. Der herbeigeeilte Polizei-Präsident ordnete schleunigst Rettungsanstalten an; in wenig Minuten waren so viele Arbeiter, als das Local verstattete, angestellt. Man hörte einigemal ein dumpfes Wimmern, doch vergingen anderthalb Stunden, ehe nur eine Hand des Verunglückten sichtbar wurde; noch eine halbe Stunde, bis er so weit befreiet wurde, daß ihn die Wundärzte erquicken konnten, und noch eine halbe Stunde, ehe er völlig herausgezogen wurde. Es war der Handlanger Thiele. Er wurde nach dem Krankenhospital gebracht, wo er gestorben ist. Die weitere Abräumung wurde bei Laternen- und Fackelschein fortgesetzt. Dennoch wurde der Tagelöhner Herrmann erst um 11 Uhr, und der Polirer Streit früh um 5 Uhr, todt hervorgezogen.

Den 22sten Juli zündete der Blitz das Auszughäusel des Bauern Lasser zu Thauer, im Breslauschen, und tödtete in demselben dessen Schwiegermutter. Das Haus stand zwischen zwei Bauergütern; von jedem ohngefähr 2 Ellen. Dennoch, und ohnerachtet des starken Windes, brann-

te

te es durch die von dem Gerichtsscholzen und Palizen-Inspector Meyer getroffene Anordnungen, nur allein ab.

Die Dienstmagd Hedwige Verschke zu Biele, Meißner Kreises, holte am 1sten August auf einem ohnweit dem Dorfe gelegenen Werder Gras. Ihr ungewöhnlich langes Ausbleiben veranlaßte ihren Brodtherrn, den Gärtner Hanisch, sie aufzusuchen. Der Anblick eines verkehrt schwimmenden Rahnes auf der an dem Werder befindlichen sogenannte Lade, brachte ihn auf den Gedanken, daß sie verunglückt sein könne; man zog sie todt aus dem einige Ellen tiefen schlammigen Wasser.

Am 8ten Juli ertrank der dreivierteljährige Sohn des Schutzgenossen Lindner zu Schweidnitz, unweit der sogenannten Ungermühle in dem Mühlgraben, an dem er ohne Aufsicht spielte. Er war bis zur Mühle fortgeschwommen, wo er von dem Sohne des Mühlenbesizers Sternberg, herausgezogen wurde.

Den 10ten Juli Nachmittags um 3 Uhr, standen in Scharffenort bei Haynau, 2 furchtbare Gewitter einander entgegen, das eine in der Richtung nach Straupitz, das andere nach Lobendau. Man fühlte die gewaltsame Erschütterung des Donners, man sahe die feurigsten Blitze, die Wolken ergossen sich in einen gewaltsamen Plakregen, dessen Wasser zu einer Höhe von $1\frac{1}{2}$ Elle anwuchs. Drey und zwanzig Personen aus Seichau bei Tauer, hatten den ganzen herrschaftlichen Flachs daselbst auf dem Felde gekauft, und waren an diesem Tage mit dem Ausrauffen desselben beschäftigt, als das Rauschen der Wasserfluthen sie nöthigte, Schutz im herrschaftlichen Hofe zu suchen.

chen. Dreizehn begaben sich in einen Schaafstall, an welchem 3 Zimmerleute arbeiteten, um ihn in eine Scheune umzuformen. Die andern Behne wählten zu ihrem Zufluchtsorte eine Wagenremise, aus welcher sie folgendes Unglück beobachten konnten. Durch das heftige Pressen der Wolken gegeneinander, bildet sich eine Windhose, der mit vielem Getöse begleitete Wirbelwind fährt schnell durch die Oeffnungen des Schaafstalls, löset gewaltsam die Fugen der Balken, und in einem Augenblicke stürzt das ganze Gebäude zusammen, darauf entsteht auf einmal eine Windstille. Aber nun eröffnet sich eine jammervolle Scene. Von den 13 Seichauer Einwohnern lag hier der Freigärtner Conrad, alt 26 Jahr, ganz todt, dort der Stell- und Rademacher, alt 40 Jahr, belästigt an seinem Unterleibe mit Balken, die man erst zersägen mußte, um ihn hervorzuziehen. Er verschied nach 6 Stunden unter den entsetzlichsten Schmerzen, nachdem er seine Freunde vielmahl aufgefordert hatte, ihn zu tödten. Vier Personen waren an Händen, Füßen, Rücken und Kopf schwer verwundet, von denen nach 3 qualvollen Wochen der allgemein geliebte Gärtner Grosser starb. Kam der Chirurgus von Straupitz, dem man eiligst Pferde schickte: so nahm das Unglück eine bessere Wendung, die Qualen des langsam Sterbenden wurden gemildert, die schwer Verwundeten konnten auf frischer That eher geheilet werden. Allein er kam nicht. Die folgende Nacht war eine der schrecklichsten. Todte, Verwundete, Unbeschädigte lagen alle durchnäht neben einander im herrschaftlichen Wohnhause. Den andern Tag erschien der Gutsherr von Scharffenort, Herr Däsler aus Siegs-

Eiegniß. Dieser brave Mann ist seinen Zeitgenossen merkwürdig als Beispiel, daß der Mensch von einem kleinen Anfange durch ausdauernde Ueberwindung der größten Schwierigkeiten unter Arbeit und Klugheit, zu einem bedeutenden Wohlstande sich kann emporheben; aber er ist auch ehrwürdig, denn von seinem sauer Erworbenen macht er die beste Anwendung, wie dieses Hohe und Niedre bezeugen, und die Seichauer seit 30 Jahren dankbar bekennen, denn aus seiner berühmten Eisen- und Stahl-Niederlage versorgte er sie gut, und bewies Nachsicht bei Zahlungen. Bei seiner Ankunft fühlte er die Noth der Verunglückten, sein Auge füllte sich mit Thränen, er sprach mit Rührung: Ich will lieber zwei Schaafställe mit Schaafen verlehren, die kann ich ersetzen, aber nicht Menschen. Und dies Mitleid krönte er durch die That, daß er die noch zu entrichtenden 122 Rthlr. Flachs-geld schenkte. Unvergesslich, so wie das Unglück, wird den Seichauern diese adle That bleiben, sie kettet ihre Herzen immer mehr an ihren ehemaligen Freund und Wohlthäter. Gott lohne ihm dafür!

Die beiden Leichen wurden, nachdem der Herr Pastor von Lobendau, als Parochus von Scharfsenort, so uneigennützig und adel sich aller Ansprüche auf ihre Beerdigung begeben hatte, den 14ten Juli zu Seichau, unter vielen Thränen, bey einer zahlreichen Versammlung beerdigt.

Ein Blikstrahl tödtete am 9ten Juli den Häusler Philipp Klinge zu Antischau Rattiborer Kreises, und dessen Ehe-weib, in seinem Hause; das Haus selbst wurde gerettet.

Am 7ten Juli ritt Thomas Aufoschel zu Altendorf Rattiborschen Kreises, 17 Jahr alt, zwei Pferde

Pferde über die Dber durch die gewöhnliche Furth auf die Weide. Wie er zurückkehren wollte, war der Stroh von häufig gefallnen Regen stark angeschwollen. Demohngeachtet ließ er sich nicht abhalten, er gerieth in eine Tiefe, das Wasser riß ihn und die Pferde fort, und alle ertranken.

Heinersdorf den 12ten August 1812.
Den 10ten Juli hatten wir hier wieder eins der fürchterlichsten Gewitter mit den heftigsten Regengüssen verbunden. Der Blitz zündete abermals in hiesiger Gemeinde bei einem Freigärtner, der ängstliche Ruf Feuer! durchslog zum 3tenmal in diesem Jahr unser Dorf, denn schon einmal war es bereits am 1ten März geschehn. Doch brannte nur das vom Blitz getroffene Gebäude, eine Scheuer, ab. Das Herz voll banger Besorgniß sagten wir nun, wenn eine schwere Wolke über den Himmel zog. Auch gab uns wirklich der 22. Juli und die ihm folgende Nacht neuem Schrecken preis. Von Morgen, Mittag und Abend her zogen die Gewitter mit furchtbarer Langsamkeit, eines nach dem andern, über uns dahin, oder vielmehr die electrischen Wolken hingen um uns her, und entluden sich ganzer Massen von Feuer. So kam es denn dahin, daß wir Abends nach 10 Uhr die verwüstenden Flammen außs Neue unter uns ausbrechen sahen, doch auch diesmal wurde ihnen nur das Gebäude zum Raube, welches der verderbliche Wetterstrahl entzündet hatte. Dem Gerichtsscholzen in Fischerende, zu hiesigem Kirchspiele gehörig, brannte seine Wohnung nebst daran stossender Pferde- und Kuhstallung ab; 2 Kühe und 1 Pferd kamen dabei in den Flammen um. — — Konnten wir nun auch mit dem Dichter fragen:

Allmächtige, des Frevels Rächer!

Entflammt sich euer Blitz nur uns allein?

So hatten wir doch auch Ursache genug zu den freudigsten Lobpreisungen des Gottes, der uns sichtbar schützte, und uns für das Feuer seines Himmels dreimal das sicherste Rettungsmittel in den herabstürzenden Wasser-Strömen darbot. Möge der guten Familie, welche diesmal das Unglück traf, sich noch manches edle Herz zum Wohlthun öffnen!

Den 27ten Juli tödtete der Blitz beim Kornschneiden die Anna Rosina Kosmetschkin, aus Zessendorf bei Priebus. Vor 12 Jahren wurde sie schon durch einen Blitzstrahl so betäubt, daß sie ihr Mann für todt aus dem Hause trug.

Naturerscheinung.

Den 19ten Juli, Abends $\frac{3}{4}$ tel auf 11 Uhr, sah man bei etwas bewölktem Himmel in der Gegend um Zibelle in der Nieder-Lausitz, am Himmel eine feurige Masse, beinah in der Größe des Vollmonds, welche ohngefähr 20 Sekunden stillstand, und dann ihre Richtung nach Nord-Ost nahm, und mit lautem Gezische zerplatzte.

Selbstmorde.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten Juli d. J. ersäufte sich in Schweidnitz in dem sogenannten Schreibendorfer Wasser, die Ehefrau des Bürger und Postbegleiters Güttler. Die Entleibte hatte ohne Vorwissen ihres Mannes mehrere Schulden gemacht, leichtsinnigerweise einiges demselben anvertrautes Geld durchgebracht, und wahrscheinlich aus Furcht vor einer kühnen Vorsatz, sich zu ermorden, ausgeführt.

Am 2ten August d. J. ersäufte sich in demselben Wasse der bürgerliche Braugehülfe Unversicht. Derselbe war 45 Jahr alt, und verheirathet. Er hatte sich seit 3 Jahren dem Trunke vergestalt ergeben, daß dadurch seine häusliche Lage zerrüttet, und seine Gesundheit zerstört worden.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen- und Schulstände.

Katholischer Religion.

Der Königl. Amts-Administrator und Excoventual des Augustiner Stifts zu Sagan, Joseph Bretschneider, zum Pfarrer in Naumburg am Bober.

Der Weltpriester Larisch, zum Pfarrer zu Bülz.

Der Schullehrer Brinsa zu Oberwis, zum Schullehrer zu Broschütz, Neustädtischen Kreises. Der interimistische Schullehrer Stolz zu Canth, als katholischer Schullehrer zu Stephansdorf, Grottkauschen Kreises.

Evangelisch Lutherischer Confession.

Der Catechet und Adjunctus Minist. Herrmann in Bernstadt, zum Diaconus daselbst und zweiten Prediger in Buchwald. An dessen Stelle der seitherige General-Substitut und Lektor bei der Kirche zum heil. Bernhardin in Breslau, König.

Schuladjuvant Heinrich zu Weberau, zum Schullehrer in Pomnitz; Schuladjuvant Weiß zu Gräditz, zum Schullehrer in Ludwigsdorf Schweidnitzschen Kreises. Schullehrer Wenner in Rutschlau, zum Cantor und Schullehrer nach Mühl-

Mühlbeck Grünbergischen Kreises; Seminarist Kierschke, zum Schuladjuvanten zu Seydorf Hirschbergischen Kreises; Präparant Kadelbach, zum Schuladjuvanten nach Probsthain Goldbergischen Kreises; Seminarist Kalk, zum Schullehrer zu Bartnig, Militscher Kreises; Schullehrer Mücke zu Masselbach, zum Schullehrer nach Lauskaue Trebnitzschen Kreises; Schullehrer Kaisch zu Musteritz, zum Schullehrer zu Kammeritz Lübenischen Kreises; Schneider Rieger aus Niebusch, zum Schullehrer zu Buchelsdorf; Seminarist Eschrich aus Jauer, zum Schuladjuvanten nach Hohlstein Löwenbergischen Kreises.

Im Liegnitzschen Departement wurden promissio-
nisterio geprüft, und für wahl- und präsentationsfähig zu einem geistlichen Amte erklärt:

Die Kandidaten der Theologie, Wilhelm Fried. Pingke zu Greiffenberg, Christian Fried. Karl Schink zu Pilgramsdorf bei Randten, Johann Traugott Unforge zu Greiffenberg, George Wilhelm Richter zu Stärsa bei Stolpe in Sachsen, Samuel Gottlieb Veder zu Rothkirch, und Karl Fried. Becker zu Obergroßendorf.

Eben so erhielten nach bestandnem Examen licentiam concionandi: die Kandidaten der Theologie, Joh. Moriz Lange zu Ottendorf Bunzlauischen Kreises, Carl Wilhelm Britt zu Lobendau Gainschen Kreises, und August Wilhelm Meißner zu Dammitz Steinauschen Kreises.

Im Militair.

Rittmeister von Warnery zu Militsch zum Major.

Im

Im Civil.

Im Breslauschen Regierungs-
Departement.

In Gemäßheit der ehemaligen Expectanzen der
Kammerherr Graf von Burghaus zu Suhlau, und
der Graf von Schweinitz zu Berghoff, zu Rittern
des Königl. Preuß. Johannitter-Ordens.

Zu Polizei-Distrikts-Commissarien Rosenbergs-
schen Kreises, an die Stelle des General-Com-
missarii und Präsidenten von Jordan auf Schön-
wald, der Oberamtmann Better zu Groß-Boreck,
und an die Stelle des Marsch-Commissarii von
Wallhoffen der Carl von Wallhoffen auf Knieja.

Der gewesene Südpreußische Rendant Pretel,
zum Sekretär bei dem Königl. Oberlandesgericht
zu Breslau. Der Oberlandesgerichts-Archiv-Assi-
stent Aulich zu Breslau, zum Oberlandes-Ge-
richts-Archiv-Registrator derselbst.

Der Oberlandesgerichts-Salarien-Cassen-Assi-
stent Landeck zu Brieg, zum Cassirer gedachter
Casse.

Bei der Meißner-Grottkauer Fürstenthums-
Landschaft: von Maubeuge auf Deutschwette,
zum Landesältesten Meißner Kreises. Synbilus
Beym auf Besuch pensionirt; an dessen Stelle
der Königl. Hofrichter u. Amtsrath Engelmann.
Rendant und Calculator Görlisch, auf Besuch pen-
sionirt; an dessen Stelle der Assistent Göritz;
Actuarius Philipp, zum Registratur-Gehülfsen
und Kanzelisten.

Der bisherige Sekretär Fischer beim Königl.
Hofrichteramte zu Meisse in gleicher Qualität ver-
setzt zum dasigen Königl. Fürstenthums-Gericht.

An die Stelle des Königl. Hofgerichtsraths-Registrators Faulhaber zu Friedrichsstadt bei Meisse, der gegenwärtig seinen vorigen Posten als erster Kanzlist wieder bekleidet, der Gerichts-Actuar Jacobi interimistisch.

Accise-Consumtions Steuer Controllleur Synulla zu Weiskretscham als Rendant; der Bezirks-Einnehmer Knauerhase an dessen Stelle daselbst.

Der gewesene Bezirks-Rendant Rauchmann in Ohlau als 3ter Ober-Accise- und Zoll-Controllleur nach Brieg.

Der Accise-Beschauer Diebel zum Accise-Controllleur in Ratscher.

Im Liegnitzschen Regierungs- Departement.

Von Eckartsberg auf Oberzauche, zum Distrikts-Polizei-Commissarius Glogauschen Kreisess.

Bernstadt. Die unbesoldeten Rathmänner Riemschneider, Horn und Schwabe abgegangen. An deren Stelle Kaufmann Weichmann, Chirurgus Mache, Tuchmacher Bedau.

Guhrau. Der unbesoldete Rathmann Auer auf Gesuch entlassen; in dessen Stelle der Müllers Oberälteste Gottfried Schmidt.

Herrnstadt. Der Stadtverordnete, Müllermeister Parel, zum unbesoldeten Rathmann.

Leschnitz. Stadtarzt Fiedler zum Bürgermeister. Der unbesoldete Rathmann abgegangen.

Neusalz. Der Kammerer Hennig, und die unbesoldeten Rathmänner Fiedler und Baumert, auf Gesuch entlassen; an die Stelle des erstern der pensionirte Kammerer Grimm, und in letztere der Apotheker Freude und Goldarbeiter Scherberg.

Nimptsch

Nimptsch. Condukteur Zahn, zum unbesoldeten Rathmann.

Rattibor. Bürgermeister Wolf und die unbesoldeten Rathmänner Lange, Frey und Volkert abgegangen; der pensionirte Cämmerer Precht zum Bürgermeister; Justiz-Urbarien-Commissarius Bernhard, Kaufmann Scotty und Glasermmeister Thiel zu unbesoldeten Rathmännern.

Rubnik. Post Commissarius Holletschek, zum Cämmerer, Rothgerber Schulzke, Kaufmann Pruschowski, Tischler Gierich, zu unbesoldeten Rathmännern.

Schweidnitz. Ausgeschieden: die unbesoldeten Rathmänner Birkenstock und May. An deren Stelle Kaufmann John und Schönsfarber Trogisch.

Silberberg. Cämmerer Koch abgegangen. Rathmann Günther zum Cämmerer; Stadtverordnete Heyn, Langer und Bernoth zu unbesoldeten Rathmännern.

Warmbrunn. Doktor Heinrich zu Hirschberg, zum zweiten Brunnenarzt.

Warta. Cämmerer Menzel und Rathmann Merkel, abgegangen. Der Vorsteher Hintringer zum Cämmerer, der Stadtverordnete Fischer zum unbesoldeten Rathmann.

Gleiwitz. Die unbesoldeten Rathmänner, Postcommissarius Schwürk und Tuchhändler Drosdatius, durchs Loos ausgeschieden. An deren Stelle Apotheker Speer und Schmidt Schünzel.

Leobschütz. Bei dem Fürstlich Pichtensteinischen Justizamte, Knappe, gewesener Callulator und Kanzleyen-Assistent des Sandstifts zu Breslau, als zweiter Registrator und erster Kanzleist.

Dienstjubiläum.

Am 20sten Juli/dieses Jahres feierte der Herzoglich Sagan'sche Regierungs-Registrator Klete sein 50 jähriges Amtsjubiläum.

(Schul-Anzeige.) In dem heute abgehaltenen Königl. Abiturienten-Examen sind geprüft, und reif zur Universität befunden worden:

im mittlern Grade, im untersten Grade:

(Beifall:)

Carl Gottlieb Meschter
von hier, gesonnen in
Breslau die Theologie
zu studieren.

Carl Fr. Gottlieb
Friebe, von hier,
gesonnen in Bres-
lau die Cammeral-
lien zu studieren.

Ferner sind zum erstenmale geprüft, und
fähig zur Universität befunden worden:

im mittlern Grade, im untersten Grade:

(Beifall:)

Carl Fr. Wilh. von Sa-
lisch, aus Zelling bei
Freystadt.

Fr. August Lorenz II,
aus Breslau
Joh. Ernst Wilh. Schu-
bert, aus Ober-Tho-
maswaldau bei Bunz-
lau.

Hirschberg den 19. August 1812.

Liehe, M. Pesch, Körber,
Kgl. Commissarius. Ephorus. Rector.

Belobung und Dank. Am 10ten Juli
d. J. erhielten 25 der ärmsten katholischen Schü-
ler in Münsterberg, von einem ganz unbekannten
Wohlthäter 24 halbe Gulden Rom. Münze zum
Geschenk. Der Rechtschaffne nahm kaum den ein-
fachen herzlichsten Dank von Einem der Lehrer an.
Er entfernte sich eher, als die Vertheilung gesche-
hen

hen konnte. 23 Kinder empfingen jedes seinen halben, und die übrigen 2 ihren Viertelgulden.

Lehrer und Schüler bringen hiedurch diesem Schul- und Kinderfreunde öffentlich ihren Herzensdank dar.

Schweidnitz den 5ten August. Am 2ten d. M. als am Vorabend der Geburts-Feier Sr. Majestät des Königs, gab die gegenwärtig sich hier aufhaltende im Ganzen recht brave Faller'sche Schauspieler-Gesellschaft: Deutsche Treue, von August Klingemann. Vor dem Stück selbst sprach Herr Director Faller eine gelungene Rede. Am 3ten früh verkündete ein Chor blasender Instrumente die höchste Geburts-Feier vom Rathsthorme. Mittags wurde Tafel, und Abends Ball im Gesellschafts-Hause gehalten. Die hiesige Freimaurer-Loge, zur wahren Eintracht, aber theilte an diesem, jedem Preußen heiligen Tage, an 202 Stadtarme jedem 8 Ggr. Rom. Münze aus, und feierten so in stiller Zurückgezogenheit, doch gewiß im Sinne des Monarchen, die höchste Feier des Tages.

Wetterfchäden.

Für das N. N. O. von Vollenhahn in einem Thale gelegene Dorf Blumenau, waren seit einem Zeitraume von 70 Jahren, die gegen Süden und die gegen Norden gelegenen Falkenberger und Gröbler Berge gewöhnlich die natürlichen Blitzableiter: allein den 22. Juli Nachts um 11¼ Uhr drängte ein anhaltender O. O. Nordwind die sich schon den ganzen Tag am Horizont zeigenden Gewitter fast in den Zenith des von da gegen Westen laufenden 2 Meilen langen Thales, und entladeten sich in einer anderhalb tausend

Schritt langen Linie, hauptsächlich durch drey heftige nacheinander folgende Schläge: wovon einer eine $4\frac{3}{4}$ Ellen im Umfange habende Laubeiche zündete und theils absplitterte; 800 Schritte davon gegen Westen, ein anderer in die herrschaftliche 119 Ellen lange Wirthschaftsgebäude einschlug, und samt dem ganzen vorrathigen Heu und 2 Füllen verbrannte; und ein dritter 600 Schritte weiter gegen Westen in ein Freihaus fuhr, dasselbige in Asche verwandelte; und den Wirth dieses Hauses, einen 78 jährigen Greis und braven Arbeiter, Peter Weiser, tödtete. Der Körper dieses guten Mannes wurde gewiß verbrannt seyn, wenn ihn seine älteste Tochter Maria Rosina, ein 16 jähriges Mädchen, nicht vom Boden wo er todt lag, herunter getragen, und so den Flammen, die ihr schon die Haare fengten, entzissen hätte. Außer 2 Kühen ist wenig oder gar nichts gerettet worden.

Den 2. Juli zündete der Blitz in Gortke bei Trachenberg, die Stallgebäude des Schmidts, diese und das Wohnhaus verbrannten; auch ein Junge, der auf dem Heuboden geschlafen, und 14 Stück Rindvieh.

Den 16. Juli schlug das Wetter in Raxiung bei dem Häusler Kühnast in den Schornstein, und tödtete eine Weibsperson. Zwen Häuslerstellen brannten ab.

Den 23 Juli in der Nacht, wurde zu Saine im Trachenbergschen, die Hofrheide des Scholzen Stober von einem Blitzstrahl entzündet, und eingeäschert.

Gutsveränderungen.

Im Beuthenschen Kreise. Frau Magdalena Gräfin von Bobrowsky geb. Gräfin von Skrzynska

Skrynska, hat die von ihrem Gemahl Johann Contius Graf v. B. besessene Güter Chudow, Klein-Paniow und Bieltchowiz für 85200 Rthl. sub Hasta erstanden.

Im Rosenbergschen Kreise. Der Kaufmann Klopsch zu Greuburg hat Jamm für 49500 Rthlr. als Meistbietender erstanden.

Die Güter Bischdorf, Groß-Borek und Alt. Karmunke im Rosenbergschen und auch Mollnau, im Lublinitzchen, hat der v. Trzinski aus dem Königreiche Pohlen, von dem Landesältesten von Knobelsdorf gegen seine in Pohlen gelegene Güter Strinz eingetauscht.

Madam Milder-Hauptmann, erste Sängerin des Wiener K. K. Hoftheaters, in Breslau.

Der verstorbene Gotha'sche Kapellmeister Georg Benda behauptete als Singlehrer, daß die natürliche Anlage zum Gesange: eine wohlklingende, reine Stimme, die Zahl 99, die Ausbildung aber nur die Zahl 1 sey. Dieses Verhältniß ist wohl nicht das richtige, da unter Ausbildung im Gesange mehr verstanden werden muß, als Fertigkeit in den Coloraturen; doch aber ist es wahr, daß eine Stimme voll Liebreich und Anmuth sicherer zum Herzen dringt, und mächtiger erhebt, als der figurirte kunstvolle Gesang, der nur Bewunderung erregen, nicht aber rühren kann. Die Wahrheit dieses Satzes hat uns Madame Milder-Hauptmann, erste Sängerin des K. K. Hoftheaters in Wien, bestätigt, die wir in mehreren Gastrollen zu hören das Vergnügen hatten. Das Metall ihres herrlichen Organs in einem Umfange von zwei Octaven, die Gleichheit der Töne in der Stärke und im Klange, die Reinheit

heit in den schwierigsten Tonverbindungen, die Biegsamkeit in den Letztern, die deutliche Aussprache der Worte, selbst auf hohen Tönen, die harmonische Richtigkeit ihres Gesanges (eine Aufgabe, die wenige Sänger lösen,) und das tiefe Gefühl, das sich in der richtigen Declamation, in Beziehung der musikalischen und rhetorischen Accente so schön entfaltete, mußte, wie es auch der Fall war, allgemein ergreifen. Im Genie des Erhabenen, als Iphigenia und Vestalinn, hat Mad. M. H. nicht weniger Beweise ihres Talents und Studiums gegeben, als in den gemüthlichen und sentimentalen Rollen der Emeline in der Schweizersfamilie, und der Therese im Waisenhause. Die Parthie der Ellvira im Don Juan gewann durch ihren herrlichen Gesang und durch ihr ausdrucksvolles Spiel ein Interesse, daß Referent ihr bei frühern Darstellungen dieser Oper weder auf dem hiesigen, noch auf andern Theatern je abgewinnen können. Die Zaubersibie, worinn Mad. M. H. den Tamino gab, wurde mit einer Lebhaftigkeit vom Publikum aufgenommen, wie es nur bei dem ersten Erscheinen dieser Oper der Fall gewesen seyn mag, und ist 3 mal hintereinander gegeben worden. Wiewohl nicht zu läugnen ist, daß der musikalische Effect in einigen mehrstimmigen Piecen durch die Verlegung des Tenors in den Sopran gestöhrt wurde, welches vornämlich in dem Terzett: „Soll ich dich Theurer nicht mehr sehn,“ auffiel, so leistete Mad. M. H. doch so viel Ausgezeichnetes, und idealisirte den Character des Tamino im Gesange und Spiel so meisterhaft, daß man bei der Vortreflichkeit ihrer Darstellung die Lücken der Harmonie selten bemerkte.

Man

Man macht dem hiesigen Publikum den Vorwurf, daß es bei Anerkennung des Werthes fremder Künstler, die Verdienste der hiesigen oft vergesse — jedoch mit Unrecht. Das gelungene Bemühen unsers verdienstvollen Opern Personals sich hervorzuthun, und ein vollkommenes Ganze zu liefern, wurde bei den Debüts der Mad. M. H. im Allgemeinen sowohl als im Einzelnen anerkannt, und mit lebhaften Beifall belohnt.

Dem Orchester, das die schwierigen Aufgaben in den Compositionen einer Vestalin und Sphigenia geleistet, und sich durch Kraft und Präcision in der Begleitung, durch geschmackvollen Vortrag in den Solo Parthien einzelner Instrumente ausgezeichnet, gebürt der Dank aller Musikfreunde.

G.

Universität Breslau.

Die protestantische theologische Facultät hat im vorigen Monat noch ein besonderes Reglement für ihr Seminar von dem Königl. Departement für den öffentlichen Unterricht mit einem Begleitungsrescript Berlin vom 15. Juni erhalten. Das Merkwürdigste daraus ist folgendes. „Das theologische Seminarium ist auf die Fortpflanzung der theologischen Gelehrsamkeit vorzugsweise berechnet, daher werden die Beschäftigungen desselben auch vorzüglich auf Gegenstände derselben, und in der Regel nicht auf die eigentliche Dogmatik in ihrem theoretischen und praktischen Theile, oder die eigentliche Glaubens- und Sittenlehre, als wobei es mehr auf speculatives Talent als auf eigentliches Wissen ankommt, als auch homiletische und catechetische Uebungen aller Art, als durch welche mehr gewisse Fertigkeiten

Leiten und Geschicklichkeiten geübt werden, zu richten seyn. Mit den übrigen historischen und philologischen Theilen des theologischen Studiums in ihrem ganzen Umfange hat es das Seminar zu thun und zerfällt deshalb in 2 Abtheilungen, die historische und philologische, von denen wieder jede aus 2 Unterabtheilungen bestehen kann, jene aus der a, für die Kirchen- und b, für die Dogmengeschichte, diese aus der a, für das Alte, und b, für das Neue Testament. In der philologischen Abtheilung sind von den Seminaristen sowohl mündliche Uebungen in der Interpretation des A. und N. Test., auch der Kirchenväter anzustellen, als auch schriftliche Aufsätze zu fertigen, welche weitere Ausführungen über einzelne schwierige Stellen, Sammlung und Kritik der vorhandenen Erklärungen, ferner Lexicographische Untersuchungen und solche über die Eigenthümlichkeiten einzelner Schriftsteller, auch über alles in die historische höhere Kritik einschlagende zum Gegenstande haben. In der historischen Abtheilung haben sie zweckmäßige Excerpte und Relationen aus den Quellen und Untersuchungen aus denselben über einzelne Gegenstände der Kirchen- und Dogmengeschichte zu liefern. Bei allen diesen Arbeiten wird in der Regel die lateinische Sprache gebraucht. Die Zahl der Seminaristen darf nicht über 12 hinausgehen; jeder muß wenigstens schon ein Jahr auf einer Universität studirt haben. Ist er bereits 1 Jahr Mitglied, so steht es ihm dann frei, sich zu einer der beiden Haupt- oder auch Unterabtheilungen ausschließend zu halten. Als thätige außerordentliche Mitglieder des Seminars dürfen auch einige junge Männer, die ihre

ihre theologischen Universitäts-Studia bereits vollendet haben, zugelassen werden. Das Seminar ist unter die solidarische Aufsicht der theologischen Facultät gestellt, welche die Direction darüber ex officio, und wie ihre übrigen Geschäfte unter dem Präsidio des jedesmaligen Decans zu führen hat. Die ordentlichen Mitglieder dieser Facultät theilen sich in jedem Semester in die Arbeiten nach obigen 4 Klassen. Von dem vorläufig festgesetzten jährlichen Fond von 300 Rth. sollen jährlich 2 Prämien von 60 Rthlr., und 2 von 36 Rthlr. an die ausgezeichnetesten Seminaristen ausbezahlt, und 60 Rthl. zur Vertheilung unter dieselben in kleinern Portionen verwendet werden. Die übrigen 60 Rthl. sind zur Remuneration der am Seminar arbeitenden Professoren bestimmt. Jährlich wird ein Bericht nebst Berechnungen der obern Behörde eingereicht. Ausgezeichnete Seminaristen sollen auch vor Andern durch sonstige academische Beneficien, Freistücke u. s. unterstützt werden. Bücher, welche sie zu ihren Arbeiten nöthig haben, sollen ihnen von den academischen Bibliotheken auf das bloße Zeugniß der Direction, daß sie ihrer bedürfen, verabfolgt werden.

Am 6. Juni d. J. vertheidigte Herr D. Johannes Wendt, Augustiss. Borussor, Regiire medica a consiliis etc. seine Habilitations-Dissert. de inflammationis scarlatinosae natura et indole, mit seinem Respond. dem Studios. Med. Carl Heinr. Laemmerhirt aus Guben.

Am 8. Juli hielten 5 Stipendiaten, A. Simon und J. F. Gabisch aus der Mark. B. Müller, F. M. Menzel und C. Wolf aus Schlesien,
her

der Werlienus'schen Stiftung gemäß, öffentlich Reden. Aus gleichem Grunde am 19. August, die Studiosi G. P. Stürmer aus Schlesien, und G. D. Schmidt aus der Mark. Jedesmal wurde zu deren Anhörung vom Professor der Beredsamkeit, Herrn Schneider, durch ein Programm, eingeladen.

Der 3. August, als der Geburtstag Sr. Majestät des Königs, wurde von der Universität durch eine feierliche Rede begangen, welche derselbe H. Professor Schneider in lateinischer Sprache hielt, und dabei sowohl der Schicksale der alten Biadrina als der neulichen Erweiterung und Vermehrung, deren sie sich durch die Königl. Milde erfreut, auf eine würdige Art gedachte.

Das Programm, welches der jetzige Decan der protest. theol. Facult. Hr D. Augusti zur Bekanntmachung der Preisaufgaben verfaßt hat, handelt de audiendis in theologia poetis. Die Preisaufgaben selbst sind folgende: 1) aus der wissenschaftlichen Theologie, de erroribus Patrum ecclesiae dogmaticis. Quaeritur, an et in quibus capitibus Patres erraverint, et quomodo eorum errores sint diiudicandi? Diese Aufgabe muß lateinisch bearbeitet werden. Für die beste Arbeit ist der Preis 50 Rthlr., für die nächste, oder das Accessit, 30 Rthl. 2) Aus der practischen Theologie; eine Predigt über 1 Tim. 3, 16. in welcher über den Zusammenhang der evangelischen Geschichte mit der Wahrheit der christl. Religion selbst gehandelt werden soll. Der erste Preis ist hier 30, der 2te 20 Rthlr.

Späta

Spätestens bis zum 20. Juni 1813. müssen die Abhandlungen bei dem Decan der theol. Facultät eingereicht werden. Die erste Preisvertheilung geschieht am nächsten Geburtsfeste Sr. Majestät, den 13. August 1813.

Am 19. August hat die philosophische Facultät dem ehemaligen Königl. Preuß. Legations-Secretair, Hrn. Max. Habicht aus Breslau, wegen seiner ausgezeichneten Kenntniß der Arabischen Sprache und Litteratur, (*cuius eruditionem et studia communibus coniungere et commodis studiosae iuventutis accomodare facultas cupiebat*, heißt es auf dem Diplom,) die Doctor-Würde ertheilt.

Die Bürgergarde in Schweidnitz.

Die Organisation der hiesigen Bürgergarde ist beendigt, und von der hohen Behörde genehmigt. Das Ganze besteht aus einer Compagnie Schützen, und einem Bataillon Bürgergarde von vier Compagnien, jede 70 uniformirte Gardisten stark. An der Spitze des Corps als Commandeur und Chef mit Majors Rang, steht der hiesige Justitiarius Herr Dittrich. Er ist Präses des General-Staabs, der von ihm, den fünf Compagnie-Chefs, dem Auditeur, den drei Beisitzern aus der Zahl der Bürgergarde, dem jedesmaligen Schützen-König und den beiden Schützen Rittern gebildet wird. Jede Compagnie hat einen Hauptmann, einen Premier- und zwei Seconde-Lieutenants, einen Feldwebel, sechs Unter-Officiere und einen Tambour. Das ganze Corps unterhält 8 Hautboisten, die Schützen-Compagnie zwei Hornisten. Die Bürgergarde hat eine eigene, und das Schützen-Corps auch eine eigene Fahne.

Des

Bestätiget sind bei der Schützen-Kompagnie, als Capitaine: der Destillateur Herr Rost; als Premier Lieutenant: der Rathsherr Herr Troschisch; als Seconde Lieutenants: die Stadt-Verordneten Herrn Schmidt und Reuter.

Bei dem Bürgergarde-Bataillon, als Capitaines: der Bezirksvorsteher Herr Pätzsch, die Kaufleute Herr Höhlmann und Damas, und der Stadt-Chirurgus Herr Peldram; als Premier Lieutenant: der Kaufmann Herr Scheeler jun. welcher zugleich Adjutant des ganzen Corps ist, der Stadtverordnete Herr Wilh. Fischer, der Bezirksvorsteher Herr Berlin, und die Kaufleute Herr Bergmann und Kubnt; als Seconde Lieutenants: der Kaufmann Herr Salomon, der Stadtverordnete Herr Opitz, der Vorwerks-Besitzer Herr Hahn, der Stadtverordnete Herr Hennig, der Kaufmann Herr Heynemann, der Uhrmacher Herr Eppen, der Kaufmann Herr Schmidt, und der Doct. Med. Herr Hähnel; als Fahnträger bei der Bürgergarde: der Kaufmann Herr Mende jun.; als Auditeur: der Königl. Justiz-Commissarius Herr Langenmayr, und als Arzt: der Doct. Med. und Königl. Kreis-Physicus Herr Ilgner. Ein feierlicher Aufzug hat noch nicht Statt gefunden, aber von allen Seiten wird dahin gearbeitet, ihn bald herbei und mit Würde und Anstand auszuführen.

Grünberg. Bey der Anwesenheit Sr Majestät am 5. August, maschirte die seit wenigen Tagen organisirte Kompagnie der uniformirten Bürgergarde, 80 Mann stark, vor dem Quartier Sr. Majestät auf. Allerhöchst Dieselben geruheten zu erklären, daß der Eifer und die Willfährigkeit der Bürgerschaft, die aus reiner Anhänglichkeit

lichkeit an die Person Sr. Majestät so schnell und mit der möglichsten Ausopferung den dieserhalb ergangenen Befehl ausgeführt, Allerhöchst Ihren Beifall sich erworben habe.

Münsterberg. Am 9. August hatte Münsterberg das besondere Glück, seinen geliebten Landesvater in seinen Mauern zu sehen. Nachdem Sr. Majestät am genannten Tage Vormittags um 11 Uhr die $\frac{1}{4}$ Meile von der Stadt ab, aufgestellte Kavallerie, bestehend in 2 Esquadronen Husaren und eben so viel Dragoner, befehlen hatten, fuhren Allerhöchst Dieselben durch die 2 Reihen aufgestellte zum Theil schon uniformirte hiesige Bürgergarde durch das mit Tannen und Blumen geschmückte Burgthor in hiesige Stadt. An der Ecke der Meißnerstrasse wurde unser theuerster Landesvater von dem hiesigen Magistrate, von einer Deputation der hiesigen Stadtverordneten und von 60 weißgekleideten mit Myrthenkränzen und grünen Bändern geschmückten Mädchen von allen Religionen (es befanden sich auch Mädchen der hiesigen jüdischen Glaubensgenossen darunter) bewillkommt, und der Wagen des Monarchen von den Mädchen mit Blumen beworfen. Sr. Majestät geruheten nicht nur einige Früchte gnädigst anzunehmen, sondern Sich auch sehr huldreichst mit einigen Magistratualen und Stadtverordneten zu unterhalten. Nach Wechselung der Pferde, fuhren hierauf Allerhöchst Dieselben unter dem Bivatrufen von der hiesigen Bürgergarde, nach Meisse ab.

Wolf Moritz von Prittwitz.

Den 27. Juli starb in Lüben, Wolf Moritz von Prittwitz, General-Lieutenant von der Cavallerie, Ritter des rothen Adler-Ordens 1ster Classe und des Verdienst-Ordens; gewesener Cheff des ehemals

gen Dragoner-Regiments No. 2. Geboren 1731, den 8. Juli in Pohlisch-Gutgut im Delsnischen. Seine Aeltern waren Balthasar Wolf Moritz von P., und Charl. Beate Hel. von Siegroth. — 1747 trat er in militärische Dienste, unter dem damals von Rochowschen, nachmals von Seidlitzschen Cuirassier-Regiment, — ward 1752 bei demselben Officier, und nahm an allen Hauptschlachten und Gefechten des 7jährigen Krieges, woben das Regiment gegenwärtig war, Antheil, ohne verwundet zu werden, wurde auch nie durch Krankheit an der Erfüllung seiner Pflichten gehindert. 1758 wurde er Lieutenant, und 1760 Staabsrittmeister, 1768 erhielt er eine Compagnie, ward 1774 Major, und rückte mit dem Regiment im Baierschen Erbfolge-Kriege 1778 ins Feld. Auch aus diesem Kriege kehrte er unverwundet in sein Standtquartier Grottgau zurück, wo er sich um die Einführung eines öffentlichen evangelischen Gottesdienstes verdient machte. — 1784 wurde er Oberst-Lieutenant, 1785 Commandeur des Regiments, 1787 Oberster, und erhielt den Verdienst-Orden; 1792 erhielt er als General-Major das Dragoner-Regiment Gilsa, mit welchem er die pohlische Campagne machte. Am 21. Mai 1798 ward er General-Lieutenant, nachdem er das Jahr zuvor das erledigte Dragoner-Regiment von Schmettau erhalten, welches 1800 das Dienst-Jubiläum seines verehrten Chefs feierte, wobei ihm der rothe Adler erster Classe von Sr. Majestät am 3ten September ertheilt wurde. 1806 gieng er mit dem Regiment zu Felde, ward verwundet, und genöthigt, nach Schlesien zurück zu kehren.

Bis zu seinem Tode genoß dieser würdige Veteran die Gnade des regierenden Königs Majestät, und nur das Unglück, welches in den letzten Jahren seines Lebens den Preuß. Staat betrosfen, konnte den sonst heitern Abend seiner Tage trüben.

Am 5ten Februar 1765. hatte er sich mit der Freyin Marg. Johanne v. Schlichting in Strehlen vermählt, mit welcher er 46 Jahr in glücklicher Ehe lebte. Sie gieng ihm am 28. Juni verflommenen Jahres in die Ewigkeit voran. Von 2 Söhnen und 4 Töchtern überlebten ihn ein Sohn, der Königl. Cammerherr und Johannitter Ritter v. P. auf Scalung, und 2 Töchter; die ältere, Gemahlin des Reichsgrafen zu Solms in Prausnitz, die jüngere mit dem Königl. Cammerherrn v. Schmettau auf Schilkowik vermählt. Er freute sich ihres Glücks und 11 hoffnungsvoller Enkel bis zu seinem Abschiede von der Welt, an Altersschwäche. Seine Hülle wurde am 31sten Juli in der herrschaftl. Schilkowiker Gruft bei der Kirche in Werfingave feierlich beigesetzt.

H e y r a t e n.

Im Junius.

Den 29. zu Reiß, Hahn, Kgl. Stadtgerichtskanzlist, mit D. Joh. Helene Fleischer zu Neusalz.

Den 29. zu Gubrau, Kaufmann Fiedler, mit des verstorbenen Syndikus Feye, 2ten D. L. Charlotte.

Im Julius.

Den 1. Ernst Ferdinand Köffel, mit D. Susser.

Den

Den 13. Pastor Münster in Conradswaldau bei Landshut, mit D. Schmidt aus Friedland.

Den 14. zu Rosenberg, Louis v. Faldern, mit des v. Gladiß zu Rosenberg ältesten Fräulein Charlotte.

Den 17. zu Schweidnitz, Goldarbeiter Keil, mit des Kaufmanns Weidling in Lauterbach ältesten D. L. Beata Clara.

Den 20. zu Schweidnitz, Gold- und Silber-Arbeiter Keil d. j. mit D. Friederike Häder.

Dtn 26. zu Hirschberg, Prizel, Fürstlich Carolathscher Forstmeister, mit des Kaufmanns ältesten Hoffmann D. L. Jeanette.

Den 27. zu Bunzlau, Accise Controlleur Meno Holst, mit des Kgl. Oberlandes- Gerichtsraths Cuhlemann 2ten D. L. Adelheide.

Den 28. zu Großglogau, Solbrig, Registrator bei dem Kgl. Oberlandes-Gericht, mit D. Franziska Klimke.

Den 28. zu Leobschütz, der evangel. Cantor und Schullehrer Hoffmann, mit D. Caroline Philippine Amalie Iffinger.

Den 28. zu Festenberg, Geisheim, Lehrer am Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau, mit des Cantor Bollberg zu Fest. einzigen D. L. Joh. Eleonora Gottliebe.

Im August.

Den 2. zu Cunern, Kaufmann Fr. Scholz d. j. in Eisleben, mit D. Adelheide Acharb.

Den 3. zu Gräbel bei Tauer, Heinrich von Gaffron, (Lieuten. 1sten Schles. Husaren-Reg.) mit D. Christiane Knobloch.

Den 3. zu Sagan, Schönfärber Reimann, mit D. Johanne Christiane Scherz.

Den

Den 4. zu Breslau, der Kgl. Justizrath Beer, mit des Ober-Landes Gerichts-Raths Jagwitz einzigen D. T. Wilhelmine Sophie.

Den 4. zu Reize, Geißler, inactiver Lehrer des ehemal. Regim. v. Müßling, mit des Katunfabrikanten Pauli in Gnadenfrei D. T. Friederike Wilhelmine.

Den 5. zu Breslau, v. Morozowicz, Pr. Capitain außer Diensten, Ritter des pour le mérite- und Ruß. St. Wladimir-Orden 4ter Classe, mit D. Schnaider.

Den 6. zu Breslau, Kaufmann Friedrich Zippel, mit D. Justine Dobbermann.

Den 9. zu Namslau, Dietrich, Pastor in Droschkau, mit der dortigen Prediger = Witwe Frau Maria Theresia Langern geb. v. Kornakli.

Den 10. zu Neumarkt, Stadtmundarzt Herrmann d. j. mit Jungfer Christiane Clavier.

Den 11. zu Breslau, Privatlehrer Jacob, mit Frau Susanne Eleonore geb. Raschke verm. Geißler.

Den 17. zu Neustadt, Schullehrer John zu Leobschütz, mit des Schul- und Chor-Rektors Hoppe zu N., D. T. Henriette.

Den 17. Coffetier Hapel zu Hainau, mit Fräul. Louise v. Schweinik.

Den 18. Gastwirth Lauterbach zu Hainau, mit D. Fechner, Stieftochter des Steuer Cassen-Controleurs Scholz zu Goldberg, und Pflegetochter des Erb und Grundherrs auf Mittel-Kaiserswaldau, Fiebich, Generalpächter von Oberhermsdorf.

Zu Ellguth bei Stroppen, Rathmann Kuhnert, mit des verstorb. Chirurgen und Polizei-Bürgermeister Vogel zu Dyhrnsfuhr D. T. Car. Sophie.

Den 25. zu Frankfurt a. d. D. Ernst Leopold
 Marschner, Pastor zu Peucke bei Dels, mit D.
 Charlotte Caroline Scharwenka aus Frankfurt.

Ehe Jubiläum.

Am 12ten August feierte der Bürger und
 Schneiderm. J. G. Karich zu Großalogen, 86 J.
 alt, mit seiner Gattin Anna Susanna geb. Die-
 trich, 77 Jahr alt, sein 50jähriges Ehejubiläum.

G e b u r t e n.

Im April. Söhne. Die Frauen:
 Regierungs-Haupt-Cassen-Buchhalter Rute-
 land zu Liegnitz, den 9. Carl Friedrich.

Töchter. Die Frauen.

Kaufmann Hert in Breslau, den 17. Julias-
 ne Luise Amalie.

Im Mai.

Schullehrer Bruner in Jessendorf, den 1. Chri-
 stiane Friederike Amalie.

Im Junius. Söhne. Die Frauen.

Frau Stadtrichter Schwarz geb. Kroker zu
 Trachenberg, den 12. Richard Emil Lother.

Stadtwundarzt Weiß zu Neumarkt, den 20.
 Wilhelm Heinrich Gustav.

Frau v. Arleben geb. v. Ramin zu Liebichau bei
 Bunzlau, den 22. Ferdinand, starb den 21. Juli
 an Brustkrämpfen.

Pastor Pfizner zu Guhrau, den 25. todten
 Sohn.

Im Junius. Töchter. Die Frauen.

Evangel. Rektor Schlegel geb. Förster zu Sa-
 gan, den 18. Ferdinandine Elmire Arminia.

Subconrektor Richter zu Grünberg, den 22.
 Adolphine Caroline Emilie.

Im

Im Julius. Söhne. Die Frauen.

Landesältester v. Seidlitz auf Pilgramshayn,
den 3. Hans Rudolph Fedor Alexander.

Regierungs Sekretär Blogner in Breslau, den
6. Heinrich Wilhelm Theodor.

Frau Gräfin zu Stollberg in Peterswaldau,
den 18.

Justiz-Commissarius Seidel zu Jauer, den 18.

Kreis-Physikus D. Kadesen zu Münsterberg,
den 19. Rudolph Ottomar.

v. Schulse geb. v. Rothkirch auf Mahlen, zu
Breslau, den 20. Sigismund Richard.

Handlungsbuchhalter Richter zu Breslau, den
21. Friedrich Julius.

v. Walther geb. Biberach zu Wolfsdorf, den
22. August Wilhelm.

Pastor Pessel geb. Uthke zu Grochwitz, den 25.
Gustav Adolph.

Chirurgus Richter geb. Freitag zu Stroppen,
den 25. Otto Hermann Heinrich.

Departementsverwalter Pabel zu Greblitz, d.
25. Friedrich Moritz Theodor.

Oberlandesgerichts - Secretär Rossmaly zu
Breslau, den 27. Carl Berthold Theodor.

Regierungs-Calculator Liebich geb. Arnold zu
Liegnitz, den 27. Friedrich Julius.

Kaufmann Limburger zu Liegnitz, den 28. Carl
Wilhelm.

Kathmann Kunike jun. zu Hainau, d. 29. Carl
Herrmann Emil Fedor.

Cantor Lorenz geb. Hoffmann zu Weichau im
Freistädtchen, den 31. Gustav Julius Robert.

Im Julius. Töchter. Die Frauen.

Ludwig, Journalist bei der Kg!. Haupt-Sä-
cularisations Commission in Breslau, Caroline
Auguste Henriette.

Kaufmann Korn in Breslau, Maria Adelheide.
v. Rosenberg (Capitain v. d. Armee) in Breslau, geb. v. Blankenstein, Antonia Hermine Adolphine Cecilie Alwine, den 2.

Pastor Schrötter zu Röhrsdorf bei Vollenhain, den 16. Wilhelmine Albertine.

Kaufmann Vogt geb. Schmidt zu Sagan, den 17. Luise Auguste.

Regierungs-Calculator Jentsch geb. Sebastian zu Liegnitz, den 17. Elise Gottliebe.

Privatlehrer Hensel geb. Schneider zu Breslau, den 18. Eleonore Ottilie Amalie Rosalie.

Partfrämer Neugebauer in Breslau, den 21. Johanne Constantie Caroline Amalie.

Bürgermeister Schubert zu Hainau, den 23. Mathilde Emilie Ulrike.

Regierungs-Sekretär Ebell geb. Kambly zu Breslau, den 27. Henriette Auguste.

Gutsbesitzerin Philipp, geb. Lange zu Groß-Boitsdorf, den 27. todtes L.

Kaufmann Menzel geb. Kluge zu Breslau, d. 27. Marie Josephine.

Accise- und Zoll-Einnehmer Bürgel zu Schweidnitz, den 29. Maria Sophia Elise.

Lieutenant Knappe geb. Koch zu Bunzlau, den 30. Bertha Auguste.

Schulz auf Mühlgaß zu Linden bei Neustädte, den 30.

Im August. Söhne. Die Frauen:

Kaufmann Kábel zu Freistadt, den 1. Johann Gustav.

v. Safft, Lieutenant und Brigade-Adjutant der reitenden Artillerie zu Breslau, den 2.

v. Salisch geb. v. Leutsch, Rittmeister v. d. Armee, zu Liegnitz, den 3. Adolph Fried. Wilhelm Heinr. Hans August Ludwig.

Cassen-Controleur Walter beim Kgl. Oberlandesgericht zu Glogau, den 3. Friedrich Julius.

Accise-Einnehmer Riedel, geb. Isemer, zu Liegnitz, den 3. Carl Gustav Eduard.

Kaufm. Klose zu Leobschütz, Jos. Carl Casp. d. 5. Oberlandesgerichts: Präsident v. Reibnitz zu Sieroslawitz bei Pittsch, den 7.

Post-Commissarius Gredt zu Drossen in der Neumarkt, den 7.

Justiz-Commiss. Hältschner zu Hirschberg, d. 10.

Major v. Blandowsky zu Neumarkt, den 11.

Prediger und Rektor Bachmund zu Namslau, den 11. Wilhelm.

Cant. Mettnergeb. Seiffert zu Waldenburg, d. 11.

Auscultator Meiß zu Leobschütz, den 12. Emil Berthold Lorenz.

Post-Sekretär Schulz geb. Grimmer in Bunzlau, den 13. Louis Ernst August.

Diakonus Ufig zu Breslau, den 14.

v. Lieres zu Stephansdorf, den 17.

v. Raumer zu Breslau, (Reg. Rath und Prof.) den 19. Herrmann.

Hoffmann zu Namslau, (D. d. Medicin) d. 20.

v. Schmettau zu Breslau, (vormals Obrist im 2ten Westpreuß. Infant. Reg.) Friedr. Wilhelm Alfred Georg.

Schüller zu Breslau. (Canzellist bei der Kgl. Haupt-Sacralisations-Commission) Otto Siegmund Albert Louis.

Im August. Töchter. Die Frauen.

Doktor Med. Larisch zu Reife, den 2. Carolinne Marie Dittlie.

Gräfin v. Seherr geb. Baronne v. Pohn zu Dobru, den 2. Ida.

Stukkateur Merk zu Militsch, den 3. Emma Mathilde Auguste.

Magnus zu Nieder-Hermisdorf bei Hainau,
den 4. Henriette Pauline.

Auditor und Organist Wolf geb. Fischer zu Sa-
gan, den 6.

v. Rüdgisch, (Ober-Lieutenant im 15ten Oester-
reichischen Infanterie = Reg.) zu Großglogau,
den 7. Marie Louise Henriette.

Zerboni del Prete zu Reisse, den 9.

Kaufmann Crones zu Neustadt, den 10. Adels-
heide Wilh. Auguste Emilie.

Regimentsquartiermeister Rnprecht zu Pasch-
witz, den 11.

v. Raumer geb. Reichard (Kgl. Bergrath und
Prof.) zu Breslau, den 11. Dorothea Louise Soph.

Pastor Hennig geb. Felder, zu Namslau, den
12. Charlotte Luise.

Dial. Hentschel geb. Meier zu Stroppen, d. 15.

Accise-Cassen-Controlleur Weyher zu Dels, d.
15. todtgeboren.

Apotheker Pachaly in Stroppen, den 15. Ca-
rol. Auguste.

v. Stowerowsky zu Breslau, (Calculator bei
der Kgl. Abgaben-Dep.) Marie Louise Emma.

Morgenbesser zu Breslau, (Rektor an der
Schule zum heil. Geist) d. 2. Maria Charl.

Landschafts = Calculator Krönig zu Breslau,
Auguste Emilie.

v. Reismütz, (Maj. v. d. Armee und Besitzer
von Wendrin) den 16.

Kaulfuß zu Liegnitz, (Inquisitor publ.) den 27.
Zwillinge.

Fabricius, (Königl. Land- und Stadtgerichts-
Assessor) zu Liegnitz, am 15. Juli d. J. Carl
Friedrich, und Ernst Friedrich; letzterer starb am
20. Juli an Schwäche.

Landrathin v. Elßermann, geb. v. Strbensky
zu Pramsen, den 19. Aug. Töchter.

T o d e s f ä l l e.

Im April.

Den 5. Ignaz Konetschke, Pfarrer zu Groß-Dubensko, alt 79 J.

Den 16 Carl Krahl, Pfarr-Administrator in Gieraltowitz.

Den 21. zu Postelwitz, des Marsch-Commissarii v. Hocke auf Post. dritter Sohn, Fritz, Luftröhrenentzündung, 4 J.

Den 26. zu Lampersdorf bei Neumarkt, des Wirthschaftsbeamten Gebhardt einziger Sohn, Aurel, an Krämpfen, 1 J.

Den 26. Alanus Kasner, gewesener Subprior des Carmeliter-Klosters zu Groß-Strenz, 62 J. 6 M.

Den 28. zu Kostenthal, Wilh. Pantke, Erminorit, alt 80 J.

Im May.

Den 6. zu Friedeberg am Queis, Joh. Georg Guhr, Thorschreiber, 70 J. Entkräftung.

Den 17. zu Neumarkt, des Oberamtmanns Schmidt einzige Tochter, Amalie, am Husten, 8 Monate.

Den 31. zu Reife, des Kaufmann und Senator Bayers Gattin, Anna Johanna geb. Croce, 32 J. Sicht.

Im Juni.

Den 5. in Glaz auf der Reise ins Bad nach Reinerz, der Erzpriester und Pfarrer Anton Renner in Schalkowitz.

Den 15. zu Grünberg, Frau Kaufmann Schönborn geb. Förster, Wassersucht, 20 J. 11 M.

Den 15. zu Sagan, des Kaufmann Zingel Sohn, August, 27 Woch. alt.

Den

Den 18. zu Goldberg, Frau Stadt-Chirurgus
Ester Helena Hiller geb. Leuschner, 61 J. 2 M.
18 J. S. Anhang.

Den 19. Johann Murinský, Pfarrer zu Jas-
strzemb.

Den 20. Joh Leopold Schneeweis, Mitglied
des Prämonstratenser Ordens zu Charnowanz,
43 J.

Den 25. Joseph Oppitz, Capellan zu Polkwitz,
34 J.

Den 27. zu Gleiwitz, des Kreisphysikus Dr.
Zweigelt jüngste Tochter, Henriette, 6 J. 5 M.
heftiges Nervenfieber.

Im Juli.

Den 4. Lehngutsbesitzer Pflug in Seisserbau
bei Schweidnitz, 69 J.

Den 8. zu Namslau, Jungfer Beate Caro-
line Erdmann, 21 J. Nervenfieber.

Den 10. zu Hirschberg, Friedrich Reuschel,
Accise- und Zoll-Beschauer, 60 J. Leberverstopf.

Den 17. zu Tauer, Frau Kaufmann Helene
Breitschneider geb. Pflug, 31 J. 8 M. Nervens-
fieber.

Den 21. zu Dels, des Obristen und Comman-
deur des Ostpreuß. Cuir. Reg. v. Twardomsky,
jüngste L. Louise Carol. Franciszka, geb. zu Kö-
nigsberg in Preußen, 3 J. 8 M. Scharlachfieber.

Den 22. zu Lagiewnik bei Beuthen, des von
Waldow auf E. Gemahlin, Friedrike Christiane
geb. v. Nase, 70 J.

Den 22. zu Breslau, des Kaufmann Giesler
Sohn, Wilh. Otto Herrmann, 11 J. Darmgicht.

Den 22. zu Landshut der Polizei Inspector
Johann Gottlieb Wirsig, 55 J. 5 M. Abzehrung.

Den

Den 22. zu Schwen, des Rathmann und Wein-
negocianten Vixentius Gattin, Louise Eleonore
Beate geb. Richter, 34 J. Folgen einer zu frühen
Entbindung.

Den 23. zu Neumarkt, Meinicke, Rgl. pensio-
nirter Kreis Steuer-Einnehmer, 80 J. Alters-
schwäche.

Den 23. zu Jauer, die verwitwete Fr. Stadt-
Chirurgus Julie Körber, ge. Ludwig, 65 J.
6 M. Entkräftung.

Den 24. zu Sagan, des Färbers Bähr Tochter,
Henriette Caroline, 8 W.

Den 24. Kaufmann John zu Dels Tochter,
Henriette, 10 M., an Röheln und Schlag.

Den 25. zu Biegnitz, Frau Justiz-Assessor Wila-
helmine Charlotte Fabricius, nervösen Zufällen,
26 J.

Den 25. Frau Landrätthin v. Stentsch geb. v.
Bojanowsky auf Prittag, Schlag, 57 J. 3 M.

Den 26. zu Sagan, Frau Justiz-Commissi-
ons-Rätthin ic. Maria Antonia Dziuba geb. Mül-
ler, Brustwassersucht, 52 J.

Den 26. Des Kaufmann Hartmann zu Neu-
stadt Sohn, Leo, 2 J. Abzehrung.

Den 27. zu Breslau, des Expeditions-Prin-
zipals Herschel Sohn, Friedrich Wilhelm Theo-
dor, 2 J. an Röheln und Masern.

Den 27. zu Breslau, Gottfried Werner, ehe-
maliger Kaufmann, 66 J. Altersschwäche.

Den 27. zu Bunzlau, des Kreis-Physikus
Dr. Kühns älteste Tochter, Henriette Eleonore
Wilhelm, am Schlage, 28 J. 10 M. und
19 J.

Den 27. zu Groß-Bresen bei Stroppen, des Hauptmann v. d. A. und Erbherrn von Gr. Br. v. Fehrentheil Gemahl. Joh. Elis. Caroline geb. v. Eschirschky, am abzehrenden Fieber, geb. den 20. Juli 1781 zu Gerlachsdorf, verehlt den 19. Juni 1791, gebahr 4 Söhne und 4 Töchter, von denen ein Sohn früh verstorben.

Den 27. zu Prausnitz bei Goldberg, des Pastor Bornmanns einzige Tochter, Jeanette Rosalie, 5 J. Lungenwindsucht.

Den 29. zu Breslau, Joh. Christ. Kühnel, gewesener Kaufmann, 66 J. 13 L. Brustabzehrung.

Den 29. zu Breslau, Johann Ignaz Ilgner, Kgl. Regierungs-Kanzlist, 23 J. 7 M. Auszehrung.

Den 29. zu Wüstegiersdorf, des Kreisscholzen Schade jüngste Tochter, Minna Mathilde. Catarralfieber, 20 W.

Den 31. die verw. Bürgermeisterin Dorothea Elisabeth Königl geb. Bartsch zu Bralin, 66 J. Krämpfe.

Im August.

Den 1. zu Breslau, Johann Rothsmann, Professor der Philosophie an der Universität, 49 J. Er war den Abend um 11 Uhr nach Hause gekommen, und ward durch Verunglückung den andern Morgen unter den Fenstern seiner im 2ten Stockwerke befindlichen Wohnung todt gefunden.

Den 1. zu Grottkau, Joachim Fritsch, emeritirter Cantor, 79 J. 5 M. 28 L. Altersschwäche.

Den 2. des Pr. Rittmeisters Baron v. Saurma Gemahlin, Helene Friedrike, zu Gnadenfrei, 71 J. 8 M.

Den 2. des Kriegsraths Drewitz zu Breslau, Tochter, Marie Pauline, geb. den 27. Juni d. J. Abzehrung.

Den 3. zu Mahlen, des v. Schulse auf M. Sohn.

Den 3. zu Glas, des Pastors M. Pohle 2te D. Tocht. Caroline Adelheid Elisabeth, 16 J. 7 M. 11 Z. Schlag.

Den 5. zu Halbendorf bei Grottkau, Caplan Franz Hubrich, 31 J. 9 M. 16 Z. Lungenentzündung.

Den 6. zu Brieg, des Obersiß-Inspector Wegners D. L. Henr. Wilh., 15 J. 7 M., hitziges Nervenfieber.

Den 7. zu Breslau, Fräul. Thella v. Zabrowska, geb. Gräfin v. Stolicynowa, 20 J. Wassersucht, aus Bedschuel in Pohlen

Den 8. zu Landeck, des Rittmeisters v. Witowski jüngste Tochter, 8 M. 3 Z. Zahnkrampf.

Den 9. zu Nieder-Siegersdorf bei Freistadt, der Kgl. Justizrath des Freistädtchen, Sprottau- und Saganschen Kreises, Carl Friedrich Westphal, 67 J. 7 M. 17 Z. Brustwassersucht.

Den 11. Des Bürgermeisters Schubert Sohn, zu Hainau, Hermann, 4 J. Stedfluß.

Den 12. zu Waldburg, des Kgl. Berg Inspektors Schmidt einzige Tochter, Emma Auguste Luise, 6 J. 20 Z. Scharlachfieber u. Krampf.

Den 12. zu Neumarkt, des Polizei Direktors von Kirchbach jüngster Sohn, Hellmuth Moritz, 5. M. Zahnen.

Den 12. zu Breslau, des Kaufmanns Minor jüngste Tochter, Marie Auguste, Zahnkrämpfen, 15 M. 25 Z.

Den 12. zu Breslau, Isidor Herzog, Kurfürst. Hofkammer-Direktor, 55 J. Nervenfieber.

Zu Breslau, den 15. Des Prorektor Fischer zu
Zauer T. Henr. Augustine Florent, 12 J. 7 M.
Scharlachfieber und Krämpfen.

Den 15. zu Breslau, des verstorb. Grottkau-
schen Polizei - Bürgermeister Römers D. T.
Friedrike, 45 J. 10 M.

Den 16. zu Schweidnitz, Hauptmann v. Bolzig.

Den 16. zu Landshut, die Handelsfrau Jo-
hanne Eleonore Anders, geb. Peter, 64 J. 3 W.
Brustwassersucht.

Den 17. zu Breslau, August Kloas, Rgl. Ban-
co Rendant, 43 J. Auszehrung.

Den 18. des Regierungs - Calculator Molke
S. Carl Herrmann, 4 M. Steckfluß.

Den 18. Frau Oberamtmann Anna Viertel,
geb. Frentag, plötzlich am Schlagfluß, 69 J.

Den 19. des Kaufmann Krischke älteste To-
chter, Emma Johanna, 5 J. 2 M.

Den 26. Kaufmann Carl Wilh. Theodor Klose,
Nervenfieber, 36 J. 10 M.

Hohes Alter.

Anfangs August starb zu Bernsdorf im Mün-
sterberg'schen, Leopold Zimmer, 95 Jahr alt.

Getreide-Preis im August 1812.

Der Breslauer Scheffel in Courant - Münze.

In	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Haber.		
	Rt.	S.	D.	Rt.	S.	D.	Rt.	S.	D.	Rt.	S.	D.
Breslau	2	5	11	1	16	1	1	6	6	—	26	2
Cosel	2	8	6	1	10	—	1	11	5	1	2	10
Frankenstein	3	19	4	2	8	11	2	5	6	1	20	6
Goldberg	3	1	5	2	2	10	1	12	10	1	4	3
Leobschütz	2	15	5	1	11	2	1	12	3	—	—	—
Liegnitz	2	19	10	1	24	3	1	20	5	1	4	3
Löwenberg	3	18	—	2	11	6	1	27	—	1	17	—
Namslau	2	8	6	1	7	3	1	4	3	1	4	3
Neisse	4	7	3	2	17	5	1	29	1	1	14	7
Neustadt	3	22	—	1	15	8	1	15	8	—	—	—
Striegau	3	25	—	2	22	—	2	10	—	2	3	—

Auf

Auf dem Markt ist Getreide gewesen: Schfl.

In	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
Breslau	6588	8930	342	2531
Frankenstein	1879	2015	1878	96
Liegnitz	2000	9548	1124	997
Schweidnitz	2825	6852	1557	879

Fleisch-Preis im August 1812.

In	Das Pfund	Rindfl.	Kalbfl.	Hammelfl.	Schmfl.
		Sl.D'.	Sl.D'.	Sl.D'.	Sl.D'.
Breslau		3 2	2 11	2 7	3 2
Gosel		2 1 5/7	1 5 1/7	2 1 5/7	2 10 2/7
Frankenstein		2 3 3/7	1 5 1/7	2 3 3/7	3 1 5/7
Goldberg		2 3 3/7	1 5 1/7	2 3 3/7	2 6 6/7
Liegnitz		2 3 3/7	1 5 1/7	2 3 3/7	2 3 3/7
Löwenberg		2 6 4/7	1 4 6/7	2 3 3/7	2 6 4/7
Neisse		1 8 4/7	2 —	2 3 3/7	3 5 1/7
Neustadt		1 8 4/7	1 6 6/7	1 8 4/7	2 10 2/7

Bier-Preis.

In	das Achtel	St. Sl.D'.	das Quart	D'.
Frankenstein	—	3 14 9 2/7	—	6 2/7
Goldberg	—	— — —	—	6 6/7
Liegnitz	—	3 18 6 6/7	—	6 6/7
Löwenberg	— —	— —	—	6 6/7
Neisse	—	3 12 10 2/7	—	6 6/7
Neustadt	— —	3 24 3 3/7	—	6 6/7

Preis

der Seife.

der Lichte.

	Egl. D'.	Egl. D'.
Zu Breslau	5 8	5 8 —
Zu Gosel	5 1 5/7	5 1 5/7
Zu Frankenstein	5 5 1/7	5 8 4/7
Zu Goldberg	5 5 1/7	5 5 5/7
Zu Liegnitz	6 —	5 8 4/7
Zu Neisse	5 5 1/7	5 5 1/7
Zu Neustadt	5 1 1/7	5 1 5/7

B u t

Butter-Preis.

	Sl. D'.		Sl. D'.
Zu Breslau	8 —	Zu Liegnitz	7 5 1/7
Zu Cosel	5 8 4/7	Zu Löwenberg	5 11 5/7
Zu Frankenstein	5 8 4/7	Zu Meisse	6 10 2/7
Zu Goldberg	5 8 4/7	Zu Neustadt	5 8 4/7
Zu Leobschütz	6 10 2/7		

Eyer-Preis.

	Egl. D'.		Egl. D'.
Zu Breslau	3 4	Zu Liegnitz	2 10 2/7
Zu Cosel	2 2	Zu Löwenberg	2 6 4/7
Zu Frankenstein	2 10 2/7	Zu Meisse	2 10 2/7
Zu Goldberg	2 10 2/7	Zu Neustadt	2 10 2/7
Zu Leobschütz	2 7		

Erbsen. Der Scheffel

	Rtl. Sl. D'.		Rtl. Sl. D'.
Zu Cosel	2 8 9	Zu Liegnitz	1 21 5
Zu Frankenstein	4 20 8 3/7	Zu Löwenberg	2 23 6

Preis der Kartoffeln.

	Rtl. Sl. D'.		Rtl. Sl. D'.
Zu Breslau	13 6		
Zu Cosel	26 9	Zu Liegnitz	— 13 8 4/7
Zu Frankenstein	18 3 3/7	Zu Löwenberg	— 18
Zu Goldberg	— 13 8 1/7	Zu Meisse	18 3 2/7

Garn-Preis.

	Das Schock.	Rthl.
Zu Frankenstein		26 — 32
Zu Liegnitz		23 — 25
Zu Striegau		27 — 33

Hirse. Der Scheffel

	Rtl. Sl. D'.
Zu Cosel	4 27 —
Zu Löwenberg	5 20 —

Heu Der Centner

	Rtl. Sl. D'.		Rtl. Egl. D'.
Zu Breslau	— 20	Zu Liegnitz	1 — —
Zu Cosel	— 20	Zu Löwenberg	15 —

Stroh

Stroh. Das Schock

	Rtl. S. D.				Rtl. S. D.		
In Breslau	4	16	6	In Liegnitz	4	15	
In Cosel	3	12	10 2/7	In Löwenberg	3	—	—

Breslau. Vom 1sten August an, wird das
Königl. Holz auf dem Holzhofe verkauft:

Der Stoß Rothbuchen Brennholz für 20 Rth.	—		
— — Weißbuchen	—	—	20 — —
— — Eschen	—	—	20 — —
— — Birken	—	—	18 — —
— — Eichen	—	—	18 — —
— — hartes Aste- oder Brackholz	10	—	—
— — Erlen	—	—	18 — —
— — Kiefern	—	—	12 — 20 gr.
— — Fichten	—	—	12 — 20 gr.

in Courant-Münze.

Unglücksfälle.

Die Hofwächterin Elisabeth Pieczol zu Rippin im Wartenbergischen, gerieth am 3. August mit dem Leichwärter Mori in Streit. Der Sohn des letztern, Gottlieb, beurlaubter Husar des 2ten Schlesischen Reg., mischte sich darein, und da ihn die Pieczol einen Dieb schimpfte, so schlug er sie mit einer Sprosse aus einer Erndteleiter mehrmalen dermaßen auf den Kopf, daß sie betäubt hinsiel, und den 5ten an diesen Schlägen starb. Der Thäter ist zum Staabe seines Regiments gebracht worden.

Den 13. Juli gegen Mitternacht ging zu Cosel im Glogauschen, aus noch unbekannter Ursache, ein Feuer auf, bei welchem zwei Bauerhöfe völlig niederbrannten. In einem dieser Höfe kam auch fast alles Vieh ums Leben.

Den

Den 18. Juli ward zu Schönau im Glogau-
gauischen, der Mühlbursche Christian Helmich
vom Kammrad ergriffen, und so schwer verletzt,
daß er in 5 Stunden darauf starb.

Wechsel- und Geld-Cours in Preuß. Courant.

Breslau den 26. August 1812.	Br.	G.
Amsterdam in Courant 4 W.	—	137 1/4
detto 2 M.	—	—
Hamburg in Banco 4 W.	—	144 1/2
detto 2 M.	—	144 1/4
London 2 M.	—	—
Paris 2 M. Fres.	—	79 1/3
Leipzig in Wechsel-Zahlung N.v.	104	—
Münchburg 2 M.	—	102 2/3
Berlin a Vista	—	99 1/4
detto 2 M.	—	98 3/4
Wien a Ufo	—	56 1/4
detto 2 M.	—	54 3/4
Holland. Rand-Ducaten	—	107
Kaiserl. detto	—	101 1/2
ord. wichtige detto	96 1/2	96
Friedrichsd'or	13 2/3	13 1/3
Conventions-Geld	3 1/2	3
Minne	176 1/3	176 1/2
Banco-Obligat.	—	—
Staats-Schuld-Scheine	—	—
Holland. Anleihe-Obligat.	48	—
Stadt-Obligat.	83	62 1/2
Tresor-Scheine	43	—
Wiener Einlösungsscheine	60	59
Pfandbriefe, von 1000 Rthl.	60	59 3/4
— — von 500	60 2/3	—
— — — 100	63	—

Druckfehler.

Seite 77. im vorigen Stück, Zeile 2 von oben,
lies Paur, statt Paul.

D e n k m a l.

Unziehend für Jeden, der Sinn für das Höhere und Bessere im Menschen, und für seine wohlthätige Wirksamkeit hat, ist die Schilderung der wahrhaft Edlen, wenn sie auch bereits von dem Schauplatz der Welt abgetreten sind. Er fühlt sich ergriffen von den nachgerühmten schönen Eigenschaften des Geistes und Herzens, die sie in ihren verschiedenen Verhältnissen mit Beharrlichkeit bethätiget haben; und mit Aufmerksamkeit verweilt er bei der Darstellung der Mittel, durch welche sie auf eine hervorragende Stufe der sittlichen Ausbildung emporgestiegen sind. Er sieht hier zugleich einen schon betretenen Weg vor sich, den er nur einschlagen darf, um zu einem gleich rühmlichen Ziel zu gelangen. Ihm, dem Empfänglichen des Bessern, sey daher dieses Denkmal gewidmet, das die ärgstlichste Liebe und die gefühlteste Achtung einem Vollendeten setzt, der unter den Edlern, nach dem Zeugniß aller, die ihn kannten, genannt zu werden verdient.

Carl Sylvius von Bellhorn, Erbs Lehns- und Gerichtsherr auf Jakobsdorf, Grunau und Mittel-Arnsdorf bei Schweidnitz, 1746 den 28ten Juny zu Kobelau im Nimptschischen Kreise geboren, empfing von treuen Eltern, durch eine liebevolle und religiöse Erziehung, die Fähigkeit, ihnen nicht nur das Leben zu verdanken, sondern es auch auf eine für sie und ihn selbst würdige und ehrenvolle Weise anzutwenden. Sie waren Herr Sylvius Sigismund von Bellhorn und Frau Marie Maximiliane, geborne von Eschirschky. Bis zu seinem zwölften Jahre wurde er im elterlichen Hause für ein besessenes
D. Daseyn

Dafeyn erzogen, und aus ihm nahm er Herzengüte, religiöses Gefühl und rege Thätigkeit mit sich hinweg. Seinem Privat-Unterricht folgte der öffentliche in einer Lehranstalt zu Breslau, wo ihn, nach drei Jahren, der Befehl des Königs, mitten unter den Gefahren des siebenjährigen Krieges, zu den Waffen rief. 1762 den 25. Januar stellte ihn der Königl. Preuß. General von Krusemark bei dem Kurassier-Regiment von Bredow an, und eröffnete ihm eine Laufbahn, auf der er Resignation, Subordination und Pünktlichkeit in allen Geschäften für sein ganzes Leben lernte. Binnen einem halben Jahre wurde er zum Offizier befördert, und stieg in der Folge bis zum Lieutenant empor, weil der erkämpfte Friede ihm weitere Beförderung, bei allem bewiesnen Muth und aller Dienstbeflissenheit, versagte. 1773 verließ er den Militair-Dienst mit dem Charakter eines Rittmeisters von der Armee, und widmete sich der Landwirthschaft. In demselben Jahre vermählte er sich mit Fräulein Louise von Hohberg aus dem Hause Boglau, und bezog mit ihr das erkaufte Gut Offenbar im Volkenhaysnschen Kreise. Hier, wo er mit beschränkten Mitteln und unter abwechselndem Glück seine neue Laufbahn betrat, unterstützten ihn die frühgeweckten bessern Gefühle und angenommenen Grundsätze und legten den Grund zu seiner häuslichen Zufriedenheit. Rastlose Thätigkeit und Ordnungsliebe beförderten seinen Wohlstand. 1783 brachte er die Güter Jakobsdorf, Grunau und Mittel-Arnsdorf käuflich an sich, wo er ausgedehnter seiner Lieblingsneigung, als denkender und praktischer Landwirth, lebte.

Nicht

Nicht so glücklich die treueste Liebe an eignen Kindern zu bewähren, weil seine einzige 1774 geborne Tochter ihm nach wenigen Tagen wieder entrissen wurde, trug er sie auf Waisen über, die seiner Vormundschaft anvertraut wurden. Anspruchslos, bei allen Verdiensten, die er sich durch einsichtsvolle und sorgsame Ausführung ihm übertragener Geschäfte, als Landesältester, nachher als Urbarien-Commissarius, und vorzüglich als Vormund in vielen Familien erworben, ging er seinen Weg, übte still, was Pflicht und Religion gebieten, und duldete gelassen, was nicht zu ändern war. Dafür erheiterte die zärtlichste Liebe seiner Gattin, die allgemeinste Werthschätzung und die innigste Dankbarkeit seiner Mündel seine Tage; und die Güte des Höchsten belohnte reichlich seine Bemühungen. Doch auch ihm ward kein ungetrübtes Glück zu Theil; denn körperliche Leiden mehrten sich mit den Jahren, die keine Kunst zu heben, und nur sein religiöses Gemüth durch Ergebung und Geduld, zu lindern vermochte. Nach langwierigem Kampf vollendete er am 30sten Juny d. J. in einem Alter von 66 Jahren und 2 Tagen. Nicht nur seine hinterlassne, tiefgebeugte Gemahlin, sondern alle, die die Vortrefflichkeit seines Charakters kannten, und ihn zu würdigen im Stande sind, weinen ihm, dem Entschlummerten nach, und ehren sein Andenken im Tode.

D e n k m a l.

In düstre Wehmuth versunken, standen wir vor
 Jahren an dem offenen Grabe unsers frühvollen-
 deten Vaters, und weinten ihm mit unsrer tiefs-
 gebeugten Mutter heiße Thränen nach. Bang-
 sam blickten wir in die dunkle Zukunft hinüber,
 in der wir den treuesten Freund und Versorger
 vermiften, und glaubten uns verlassen. Da
 führte die Vorsehung uns unsern verehrten On-
 kel, Herrn Carl Sylvius v. Gellhorn,
 Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Jakobs-
 dorf, Brunau und Mittel-Arnsdorf bei Schweid-
 niz, als Vormund zu, und verband durch ihn,
 die unserm Herzen so tief geschlagne Wunde. Er
 fühlte nicht nur die Größe unsers Verlusts, hörte
 nicht bloß unsre Klagen mit Theilnahme an, son-
 dern trat an die Stelle des uns entnommenen,
 geliebten Vaters, und trocknete unsre Thränen
 ab. Mit seltner Treue und Aufopferung leitete
 er unsre Angelegenheiten bis zu unsrer Mündig-
 keit, und verpflichtete uns dadurch zu immerwäh-
 render Dankbarkeit.

Wie glücklich waren wir, so lange wir dem
 Edlen ans Herz sinken, und ihm wiederholen
 konnten, was wir für ihn empfanden; aber dies
 ses Glück ist uns nun entrissen. Er ist nicht mehr
 der sorgende Freund seiner Pflegbefohlenen! Wir,
 und alle, um die er sich gleiche Verdienste erwor-
 ben hat, können nur noch an seine Ruhestätte
 treten, und seinem Andenken dankbare Thränen
 weihn. Ueber Worte sind seine Handlungen erhas-
 ben, womit er als Menschenfreund das Beste der
 Wittwen und Waisen wahrnahm, und nur der
 Ewige

Ewige Lohn und wird sie ihm in jener bessern Welt vergelten. Im July 1812.

Heinrich } v. Hohberg,
Gottlob } aus dem Hause
Adolph } Boglau.

Dem Andenken

der am 26ten July 1812 verewigten
Frau Justiz-Commissioneräthin
Antonie Dziuba.

Verschwunden sind des Lebens Leiden
Für Sie — die nun im Himmel wohnt —
Sie wechselten mit jenen Freuden,
Womit der Höchste Sie belohnt! —

Aufrieden ging Sie — dort hinüber,
Entschlummerte nach vielem Schmerz
Die Hülle — und Ihr Geist blickt nieder,
Mit Trost, in der Verlassnen Herz.

O tröstet Euch! die Ihr am Grabe
Der Seel'gen stille Thränen weint —
Denkt, — dort im lichterem Gestade
Werd't Ihr auf ewig einst vereint! —

So ruhe nun, die edle Gattin
Und gute Mutter. — Ohne Harm
Seh dort Ihr Leben! und Ihr Gewinn!
Seh Glück, in der Erwählten Arm!

Gewidmet von zweien Ihrer stillen
Berehrerinnen.

Denks

D e n k m a l
 meiner mir unvergeßlichen Freundin,
 Lisette von Fehrentheil, geb. v. Eschirz-
 ki, Hochwohlgeb., Frau auf Groß-
 Breßen,

gewidmet den 27. July 1812.

Ach! so kam sie doch die Schreckens-Scene,
 Wo Dein Auge mich nicht mehr gekannt;
 Wo Dein Mund mich traulich nicht genannt,
 So wie sonst, und meine Klagetöne
 Hallen laut; denn mein bethränkter Blick,
 Fleht vergebens Dich zu uns zurück.

Dich träumte mir die Wonne immer,
 Unentbehrlich für Dich hier zu seyn;
 Deinen Freuden konnte ich mich weihn,
 Deinen Leiden gab ich Hoffnungs-Schimmer,
 Brach so gern die schönsten Blumen ab,
 Und umfränzte Deinen Wanderstab.

Wenn Dein Druck der Hand den Dank mir
 zollte,

Ach wie hab ich mich so froh gefühlt;
 Freude hat mich oft dabei durchglüht,
 Welche meine Brust umengen wollte;
 Ach! auch diese die entfloß mit Dir,
 Einsam irr' ich auf den Fluren hier.

Weinend knie ich jetzt bei Deiner Hülle,
 Deine Kinder stehen um mich her,
 Ach wir haben keine Mutter mehr,
 Rufen sie aus lauter Jammer-Fülle,
 Deines Gatten tiefer herber Schmerz
 Ist zu schauernd für mein armes Herz.

Wieder:

Wiedersehn in einer Regione;
 Befrer Welten werd' ich, Theure! Dich!
 Und nicht wahr? dort, dort empfängst Du
 mich;
 Ballst mit mir vereint zum Gottheits-Throne,
 Und das hier geknüpft Freundschaftsband,
 Geben wir in eine Engelsband.

G. v. H.

D e n k m a l für

J o h a n n K a r l K r a f e r.

Am 22. Juln, Fröh um 2 Uhr, entriß ein aus-
 zehrendes Fieber einen geliebten Sohn seiner
 Mutter, einen theuern Bruder seinen Geschwi-
 stern. Johann Carl Krafer, Sohn des
 ihm vor 7 Jahren bereits zur Ruhe der Seligen
 vorangegangenen Vaters, des Königl. Kommer-
 zien- und Konferenzraths, Johann Gottlieb Kra-
 fer, und der ihn schmerzlich beweïnenden Mutter,
 Johanna Elisabeth, verw. Krafer, geb. Hart-
 mann, erreichte ein früheres Lebensziel, als seine
 Jahre erwarten ließen. Geboren den 25. Oktbr.
 1777, gelangte er nur zu einem Alter von 34
 Jahren 8 Monaten und 27 Tagen. Talent und
 Neigung bestimmten ihn, sich den Studien zu
 widmen, um als Rechtsgelehrter die Pflichten
 des Bürgers gegen Staat und Vaterland zu er-
 füllen. Alle, die mit ihm zu gleichem Zweck sich
 bildend, das hiesige Elisabethanische Gymnasium
 besuchten, erinnern sich, wie vortheilhaft er sich
 durch Fleiß und Fähigkeiten unter seinen Mit-
 schülern auszeichnete; und wie er dadurch den
 Beifall seiner Lehrer erwarb, so gewann er nicht
 minder

durch ein treffliches Herz, und eine immer gleiche redliche Gesinnung, die Freundschaft seiner Zuhörenden. Was er auf Schulen begonnen, setzte er auf der Friedrichs-Universität zu Halle, mit unerfaltetem Eifer fort; und wohl vorbereitet zu der sich selbst gewählten Bestimmung, kehrte er in die Arme seiner Familie zurück, um hier bei dem Königl. Ober-Landesgericht die praktische Amtsbildung zu erhalten. Durch die rühmlich bestandene Prüfung rechtfertigte er alle gehegten Erwartungen, und mit um so größerem Recht durfte man nun hoffen, ihn die betretene Bahn fortwandeln, und den Lohn seiner Bemühungen in der Reihe der Männer erndten zu sehen, denen Charaktergüte, ein gebildeter Geist, und pflichtmäßige Amtsführung in innigem Verein, einen ruhmwürdigen Namen unter ihren Mitbürgern erworben haben. Nicht seine Schuld war es, daß diese günstigen Aussichten unerfüllt blieben. Ihm war es nicht gewährt, sich jener dauernden Gesundheit und jenes frohen Lebensmuthes zu erfreuen, deren das arbeitvolle Richteramt so unumgänglich bedarf. Dieß bestimmte ihn, weil seine Rechtlichkeit ihm nicht gestattete, nur halb zu thun, was er nicht ganz leisten konnte, sich von dem öffentlichen Leben zurückzuziehen; aber nicht um sich einer müßigen Ruhe zu überlassen, sondern um ohne Pflichtverletzung, und nach dem Maas, wie es ihm seine Gesundheit erlaubte, seinen ihm über alles lieb gewordenen wissenschaftlichen Studien, besonders der Geschichte und Sittenphilosophie, obliegen zu können. Unter vielen schmerzvollen Leiden, die abwechselnd bald mehr bald minder heftig ihn bedrängten, seine Gesundheit täglich schwächten, und ihn endlich ins Grab führten,

dachte

dachte und schrieb er selbst über Leiden und wie man sie ertragen und zur eignen Fortbildung anwenden solle, vollendete er ein großes Werk, über die Vorzüge des einsamen Lebens und Umgangs; worinn er die Resultate mehrer andern Nachdenkens und die gesammten Erfahrungen seines Lebens über diesen Gegenstand niederlegte, und bewies dadurch, daß sein immer reger Geist, ausdauernd in trefflicher Beschäftigung, nicht ermüdete, sich unter stets wiederkehrenden und das Gemüth niederdrückenden Schmerzen, aufrecht zu erhalten; und daß er so, wenn auch einsam, dennoch nicht unruhig zu leben gewußt hat. Dieß wird ihn jetzt, nach seinem Tode, vor den Augen der Welt rechtfertigen; seiner Familie und den nähern Freunden, war er es lebend schon. In ihm beweint eine tiefgebeugte Mutter einen innigst geliebten Sohn; einen Sohn, der ihre Liebe verdiente, und sie im reichsten Maas und mit dem gefühlvollsten Herzen erwiderte. In ihm starb fünf Geschwistern ein vortrefflicher Bruder, von denen nur zweien es vergönnt war, ihn die letzten Tage seines Lebens sehen, und den letzten Abschied von ihm nehmen zu können. Zwei Schwestern und einen Bruder wird, wenn auch nicht ganz unbereitet, doch immer unerwartet, die traurige Todesnachricht in weiter Entfernung treffen. Unerseßlich als Sohn und Bruder, den Seinigen, kann sein Andenken in ihrem Herzen nicht erlöschen: und wie sie vereint im Leben, die frohen Stunden mit ihm genoßen, werden sich ihre Thränen über seinen Tod, getrennt von ihm, doch mit seiner Asche mischen. Im Segen bleibt ihnen sein Andenken. Auch seinem Schwager und Jugendfreunde, wird sich die ihm im Leben

Leben oft bewährte und bis zum Tode treu gehaltene Freundschaft, in ewig theurer Erinnerung gegenwärtig erhalten. Mit seiner Asche sey Friede; er ruhe sanft auf die Mühen des Lebens; und der Ewige gewähre ihm, für den schweren Leidenskampf, den Lohn Seligvollendeter!

Unserm verewigten Freunde,
Friedrich Wilhelm Reinsch,
bei seinem frühen Hintritt gewidmet
von seinen hinterlassenen Jugendfreunden

B. G. K. S. W.

Fauer, den 12. July 1812.

Tief im Herzen liegt ein dunkles Ahnen,
Oft hilft es des Lebens Wege bahnen,
Die uns Sorg' und Kummer nur vergällt,
Um der Zukunft Schleier aufzuheben,
Ist der Dauer längstes Erdenleben
Nirgend uns zum Beispiel aufgestellt.

Rafft der Todessichel rauhe Schneide,
Hier der besten Eltern süße Freude
In dem guterzognen Jüngling hin;
Reißt der Bürgeengel ohn' Erbarmen,
Dort der Mädchen Zierde aus den Armen
Treuer Eltern und der Liebe Sinn.

Heute übt der Tod mit strenger Miene,
An dem Reichen, gleichsam wie zur Sühne,
Für die Freuden hier — sein Richteramt,
Morgen ächzet unter bangem Stöhnen
Auch der Arme, zwar nach langem Sehnen,
Ihm zum Opfer — ungern doch — verdammt.

Nichts

Nichts kann uns aus diesen schwarzen Reihen
Seiner geltenden Gewalt befreien,

Alles — Alles — ist ihm unterthan,
Große Männer — mit und ohne Titel,
Wenig schätzen jene Kunst und Mittel,
Er ergreift sie, wie den Bettelmann.

Doch dafür winkt aus der lichten Ferne
Einer bessern Welt und ihrer Sterne,
Uns ein Funken — Hohe Seligkeit! —
Dir zu Ehren! soll dieß Lied entblühen,
Heilige Empfindung in uns glühen,
Dem entriß'nen Freunde gern geweiht.

Denn in diesem Funken nur verklären
Sich des Geistes Mächte — hohe Sphären,
Rollten sich vor unserm Blicke auf,
Tief verloren in entzücktem Schauen
Schwebt des Menschen Geist zu sel'gen Auen,
Aus des Lebens Dunkel schnell hinauf.

Hinter sanft geschmolzenen Nebeln glänzen,
Nicht umhüllt mehr von des Lebens Grenzen,
Die Gefilde der Vergangenheit,
Mit der guten Thaten reifen Farben,
Mit der reinsten Freude schönsten Farben,
Wie mit Edens Blüthen überstreut.

Ferner Zukunft Finsternißerspalt
Dein Genuß! — und groß und hehr entfaltet
Sich des Himmels klarer Raum durch dich;
Zur Vergangenheit neigt sich hernieder
Unser Geist, sieht sich — erinnernd — wieder,
— Doch verklärt und ewig jugendlich.

Denk

Denn es lebt ein großes innres Wirken,
 Dort in unermesslichen Bezirken,
 In einander fließen Fern und Nah,
 Ueberall ist Regung — Odem — Gährung —
 Umgestaltung — Läuterung — Verklärung —
 Umgeschaffen steht das Weltall da —

Und aus Millionen Grabeshügeln
 Weht — erschütternd uns — mit mächt'gen Flügeln
 Dann die Auferstehung alle an;
 Wie den Wind in goldnen Palmenseen,
 Fühlen wir in leisem Geisterwehen
 Der Vergeltung frohe Boten nah.

Feuchtend rollt die Ewigkeit in Kreisen,
 Geisterleben tönt in süßen Weisen,
 Durch des Aethers stillen Ozean;
 Durch der Allmacht festen Arm gehalten,
 Wird das Ganze — des Gesetzes Walten
 Spricht im Richterwort uns lebend an.

Und um ihn — den Höchsten thront die
 Wahrheit,
 Die Vollendung weist in ew'ger Klarheit,
 Heil'ge Andacht kniet vor Gottes Thron,
 Innrer Friede blüht in jenen Grenzen,
 Die Vergeltung reicht in Strahlenkränzen
 Dem Verdienste den gerechten Lohn!

Sel'ger Geist! — so früh von uns geschieden,
 Blicke! — ist Dir's möglich — noch hienieden,
 Auf die Hinterlassenen zurück! —
 Heilig — sey uns Deines Herzens Güte,
 Heilig — Deiner Jugendfreundschaft Blüthe,
 Heilig — Dein Dir frühgewordnes Glück! —

D e n k m a l

der am 17. Juli sanft entschlummerten
 Frau Johanna Helena Brettschneider,
 geb. Pflug, gewidmet von einem wahren, sie
 nie vergessenden Freunde.

Fauer, den 20. July 1812.

Unwiederruflich über unserm Scheitel,
 Hebt das Verhängniß seine Nacht,
 Hineinzudringen wär' vergebens — eitel —
 In diese ewig = dunkle Nacht.

Es schürzet fest des steten Zweifels Knoten
 Im Innern, ew'ger Vorsicht Hand,
 Ihn aufzulösen ist uns nicht verboten,
 Doch als nicht möglich, anerkannt.

Nie wird von unserm wunscherfüllten Herzen
 Des Glückes Ideal erreicht,
 Weit öfterer von namenlosen Schmerzen
 Zufriedenheit aus ihm verschleucht.

Fast täglich steigt Bedürfniß und Beschwerde,
 Weil Ruh' und Glück dem Kummer weicht;
 Und finden wir vereint es auf der Erde,
 Wird es verkannt und schwindet leicht.

Doch in uns lebt ein Geist vom Besserwissen,
 Der Ueberzeugung hohe Kraft,
 Die uns ein unbefleckt erhaltenes Gewissen
 Als sanftes Ruhesissen schafft.

Dir lächelte, verklärte Freundin! heiter,
 In Deiner Eh' des Lebens Glück,
 Vor Dir vorbei ging manche Sorge weiter,
 Verschleucht von Deines Gatten Blick.

Und doch traf ihn, der Trennung schweres Leiden,
 Von Dir! — Zertrümmert ist sein Glück;
 Hin schwebt Dein Geist zu neuen höhern Freuden,
 Die Hülle sinkt zum Staub zurück.

Doch schimmert nicht durch finst'rer Gräber Grüste
 Des Geistes Stern der Ewigkeit?
 Wehn nicht zu uns herüber balsamreiche Düste
 Der bessern Welt? — der Seligkeit? —

O ja! dort löst sich erst in bessern Sphären,
 Des Schicksals Nacht in Klarheit auf,
 Es schwingt der freie Geist zu Engels-Chören
 Sich aus dem Leidensthal hinauf.

Dort finden sich vertraute Seelen wieder
 Und ewig unzertrennlich fest,
 Steht dann der Bund, der, hier so treu als bieder,
 Uns jenseits, mehr noch, hoffen läßt.

Dort nur erfahren wir, wie gut und weise
 Der Höchste Menschenwege lenkt,
 Warum er oft auf dieses Lebens Reise
 Die schwere Nacht des Trübsals senkt.

Auf Deinen hinterlassnen Liebling blicke
 Ihn segnend — mütterlich — herab!
 Nie fehl' Dein Segen ihm zu jenem Glücke,
 Was ihm den besten Vater gab.

So ruhe wohl! — Du treuer Freundin Hülle,
 Bis aus des Grabes stiller Grufe
 Dich einst der Vorsicht ewig weiser Wille
 Zu unbekannten Freuden ruft.

A n d e n k e n

an Frau Johanne Eleonore Brettschneider, geb. Pflug,
von einem Sie verehrenden Freunde.

Es war am 17. Julius ein Tag der Trauer und des tiefen Schmerzes, als die Gute von Gott in ein besseres Leben von dieser irdischen Laufbahn, auf der sie nur 32 Jahr 8 Monate 9 Tage wandelte, abgerufen wurde, um desto schöner fortzuleben in den höhern Gefilden der Seligkeit. Sie war stille Dulderin; denn mit Standhaftigkeit und echtchristlichem Sinn ertrug die Selige die vielen körperlichen Leiden, die schon seit mehreren Jahren ihre Gesundheit untergraben hatten. Durch ihren heitern scharfsehenden Geist schuf sie denen, die das Glück hatten, näher in ihre Familie gezogen zu seyn, viele frohe Stunden, und jeden, der sie kannte, fesselte ihr theilnehmendes zartfühlendes Herz. Ihrem braven Gatten, der sie mit unaussprechlicher Zärtlichkeit liebte, war sie Alles, ihrem einzigen hinterlassenen Knaben, dessen zartgeschaffenes Herz zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, die sorgsamste Mutter, ihren Verwandten die allerherzlichste Freundin. Still und unbemerkt förderte sie manches Gute, und fand den süßesten Lohn ihres Wohlthuns in der Liebe der Ihrigen, in der Achtung aller Redlichen. Gewiß Viele, sehr Viele rufen ihr mit mir nach: Sie war eine sehr edle gute Frau!

Dem Andenken
der kleinen Wilhelmine Schade
gewidmet.

Geboren den 1sten März 1812, gestorben den
29sten Juli 1812.

Gute Minna, zarte Blume! vom starren Hauch
des Todes entblättert
Wardst Du so früh schon verpflanzt ins höhere
Vaterland?
Dich hielt nicht das ängstliche Flehen der
liebenden Eltern,
Die so ganz mit Zärtlichkeit an Dir hingen,
zurück. —
Auch mir versagte das Schicksal die Freude,
Dich, kleine Holde! die ich so herzlich liebte,
noch einmal zu sehn.
Aber, ach! was sind des sterblichen Plan und
Entwürfe,
Heute sind sie gefaßt, morgen mißlingen sie
schon.
Denk, o traurende Mutter! an Deine gute
Pauline,
Die zur Pflege und Bildung die Vorsehung
Dir gab,
Daß beim Hinblick auf Sie Dein sinkender
Muth sich erhebe,
Fassend den festen Entschluß: zu leben, zu
wirken für sie! —

Wüste: Giersdorf, den 6. August 1812.

Friederike Berndt.

D — nicht bloß für dieses Leben —
 Diesen schnellen Augenblick,
 Ward die Liebe — die Freundschaft uns gegeben?
 Nein! sie wächst dem reinen Glück
 Einer bessern Welt entgegen.

Dem — bis zur Asche heiligen Andenken
 des Trennungs-Morgens, am 3. Juny 1812,
 als am Sterbetage des
 Generallieutenants von Steensen, Excellenz,
 und ehemaligem Gouverneur der Stadt und
 Festung Neisse.

D e n k m a l.

Sind die, welche beweint werden, gut, so kann die tröstende Zeit nie die Gefühle der Liebe, der Dankbarkeit und Achtung, wenn sie einmal fest gegründet sind, aus dem Herzen vertilgen.

Am 18. Junii d. J. vollendete Frau Esther Helena geborne Leuschner, zweite Gattin des Stadt-Chirurgus, Herrn Hiller, zu Goldberg, ihre irdische Laufbahn, in einem Alter von 61 Jahren, 2 Monathen und 18 Tagen. Sie wurde den 30. März 1751 zu Biegnitz geboren, verheirathete sich den 17. Juni 1777 und gebär in dieser Ehe 4 Kinder, wovon noch 3 am Leben sind.

Sie ist nicht mehr! aber ihr frommer Sinn und ihre ruhige Ergebung bei allen, selbst bei den widrigsten Schicksalen ihres Lebens, die richtige Beurtheilung ihrer Verhältnisse und ihres Wirkungskreises, und ihre zärtliche Hingebung und Liebe nicht allein zu ihrem Gatten und ihren Kindern, sondern auch zu ihren vielen Verwandten und Bekannten wird in den Herzen dieser aller fortleben. — Sie war eine gute Mutter und verdiente vorzüglich diesen Namen in dem edelsten Sinne des Wortes, sie erfüllte als solche

E e

ihre

ihre Pflichten mit Freude, Sorgfalt und Aufopferung ihrer eignen Bequemlichkeit. Außerdem war einer ihrer Hauptzüge, gern Andern Freude und Vergnügen zu machen, auch selbst, wenn sie dabei entbehren sollte. Daher nahm diese Edle nicht nur die Liebe und Achtung ihres Gatten und ihrer Kinder, sondern auch derer, welche sie näher kannten, mit ins Grab.

Stupna bei Pleß, den 14. July 1812.

Die sämmtlichen Cammerherr Carl Erdmann von Larischischen Erben machen hiermit öffentlich dem Publiko durch gegenwärtige Anzeige bekannt: daß, da sie ihr Vermögen, so hier in Königl. Preuß. Staaten belegen, bereits untereinander getheilt haben, jeder Gläubiger daher, der etwa an ihren verstorbenen Erbläßer, den Königl. Cammerherrn, Carl Erdmann Baron v. Larisch, vermeintliche Forderungen haben sollte, sich durchaus nicht mehr an alle Erben, sondern an Jeden einzeln zu wenden habe, da jeder Erbe, nach Maassgabe des Abkommens, von jetzt an lediglich seinen Antheil vertreten wird.

Louise Fürstin v. Sulkowska geb.
Baron v. Larisch.

Maximilian Baron v. Larisch.

Carl Baron v. Larisch.

Bei W. G. Kern, so wie auch bei dem Verf. neben der Kgl. Bank, rechts No. 1769 in der Kinderstiftung zu Breslau, sind zu haben: Englisch Lateinische Kursiv nach ihrer Herleitung mit den davon abweichenden französischen Coulée-Buchstaben, und Gründe einer geregelten deutschen Kurrent- und Kanzleischrift nach ihrer Abstammung, von J. A. Fritsch, Lehrer der Recht- und Schönschreibekunst auf

dem Königl. Kathol. Gymnasium, gestochen von Eckardt, in 3 Folio-Blättern, wovon letztere 2 in mehr als 17 einzelne Vorschriften zertheilt werden können, mit einer Gebrauchs-Anleitung, sind der vaterländischen Jugend geweiht. Sie leisten ihr zur häuslichen und öffentlichen Schulbelehrung große Erleichterung. Ordnung, Form, Stich, Druck und Papier befördern das Schönheitsgefühl. Der Preis ist 12 Ggr. Courant.

Für Anfänger und für Jeden, der geregelt und schön will schreiben lernen, sind auch bei dem Verfasser ganze Bogen mit rothen Linien, zu jeder Zeile vier, jeden für zwei Kreuzer Rom. Münze zu Schreibebüchern zu haben. Gestochene Linienblätter in Octav, als Muster zu jeder Schriftart, wo auch die schiefe Lage der Schrift angedeutet ist, stehen, das Blatt um 1 Sgl. R. M., auch zu Dienste. Es ist zum Verwundern, welche geschwinde und geregelte Fortschritte durch diese Linienblätter bei den Schreibenden bewerkstelliget werden!

A v e r t i s s e m e n t.

Eine Pese-Bibliothek von 1200 Bänden der besten Romane, Lebens- und Reisebeschreibungen und mehreren Sorten von Büchern ist zu verkaufen. Durch frankirte Briefe ist das Nähere zu erfahren in Greiffenberg bei Blümel.

Nachricht, Empfehlung und Abschied.

Alle die Freunde und hohen Gönner, die in Rücksicht meiner litterarischen Angelegenheiten mit mir bisher in wohlwollende Verbindung getreten waren, benachrichtige ich ergebenst: daß ich wegen sehr weniger Pränummeranten die Herausgabe des Werkes: die verstärkte Kraft der Hebel u. bis jetzt nicht habe befördern können, da die Wiener, Preßburger und Müncher Buchhandlungen

die Verzeichnisse dortiger Pränumeranten erst künftige Weihnachten mir zuzenden wollen.

Auch eröffne ich allen theuren Bekannten in den verschiedenen Gegenden und Kreisen der Provinz, denen ich Briefe, Geschäfte und Angelegenheiten zu berichten und zu beantworten habe, daß ich nach 3 Wochen meinen Aufenthaltsort von hier nach Kostenblatt, $\frac{1}{2}$ Meile von der Böhmischen Baade-Stadt Töplitz, auf die Güter Gr. Hochgeb. des Hrn. Grafen v. Ledebur in einem neuen Wirkungskreise, verändern werde. Meine schuldigen Berichte und Auskünfte sollen — sobald ich Zeit gewonnen habe — von dorthier einem jeden geehrten Correspondenten zu Theil werden. Die fernere gütige Correspondenz erbitte ich mir ergebenst dahin aus.

Zugleich empfehle ich mich allen theuren Gönnern in allen Kreisen bei dieser Veränderung zum fortdauernden gütigen Angedenken.

Denjenigen würdigen Häusern, die mir während einem zährigen Leben hierorts und umliegender Gegend mannigfache Beweise zarter Wohlwollenheit gütig schenkten, danke ich mit dem verbindlichsten Herzen für ein so schönes Glück, das ich dem flüchtigen Schwunge der Zeiten durch die Erinnerung lange vorenthalten werde.

Möge jedem Hause des Lebens Blumen immer nach Wünschen angenehm und reizend blühen, und der Ort, worin ich sehr gern noch länger ein Einwohner hätte seyn mögen, stets mit Glück gesegnet seyn.

Holder Friede,

Süße Eintracht,

Weilet, weilet

Freundlich über dieser Stadt.

Möge nie der Tag erscheinen,

Wo des rauhen Kriegers Horden

Dieses stille Thal durchtoben!

Wo der Himmel,

Den des Abends sanfte Röthe

Lieulich mahlt,

Von der Dörfer, von der Städte

Wildem Brande schrecklich strahlt.

Wittenberg am Biber, am 30. August 1812.

Friedrich Wilhelm Gutsche,
Hochgräflich von Ledeburscher Secretair

Neue Musikalien

welche bei

B. G. Hoffmann

Musik- und Kunsthändler

in Breslau

um beigesetzte Preise in Courant zu haben sind,

Die Handlung ist in der Stadt-Buchdruckerey auf der Windgasse No. 291. im Hause rechter Hand.

Symphonien, Ouverturen und Arien
für das ganze Orchester.

Beethoven, Symphonie à grand Orchester
Op. 36. 3 Rthl. 16 gr.

— — Scena ed aria à grand Orchestre et
Piano: Ah! perfido Spergiuoro. 2 Rthl.

Bierey, Ouverture de Vlademir à grand Orchester. 1 Rthl. 20 gr.

Gyrowetz, Ouverture d'Agnes Sorel, à grand Orchester. 1 Rthl. 20 gr.

Paer, Ouverture de Sofonisbe, à grand Orchester 1 Rthl. 20 gr.

Spontini, G. Ouverture à grand Orchester de l'Opera: la Vestale. 2 Rthl.

Musik für die Violine und Violoncelle.

Baillot, P. Six Airs variés ou Etudes pour le Violon avec accompagnement d'un second Violon, Op 12. 20 gr.

- Bedard I. B.**, Variations pour le Violon seul, sur l'air tyrolien: Wann i in der früh aufsteh etc. 4 gr.
- Beethoven**, 6 Quatuors, p. 2 Viol Alto et Basse, op. 18. Liv I. 2 Rthl. 8 gr.
- — ditto ditto Liv. II. 2 Rthl. 8 gr.
- — gr. Trio, p. 2 Viol. Alto et Basse, op. 3. 1 Rthl. 8 gr.
- Bruni B.**, Six Duos concertans, pour Violon et Alto 4me Livre de Duos en 2 Parthies. Jede Parthie 1 Rthl.
- Dotzauer I. I. F.**, 3 Duos pour deux Violoncelles op. 15. 1 Rthl. 8 gr.
- Fiorovanti V.**, die Dorfsängerinnen, komische Oper in Quartetten arrangirt für 2 Violinen, Alte und Violoncele vom Musikdirektor Ebers. 4 Rthl.
- Groß**, Sonate p. Violoncelle et Basse Op 1. 16 gr.
- —, Variat. p. Violoncelle et Basse Op 2. 8 gr.
- Hänsel P.**, trois Duos pour deux Violons Op. 23. 1 Rthl. 20 gr.
- — trois Duos pour deux Violons Op 24. 1 Rthl. 16 gr.
- — Quintetto pour 2 Violons, deux Alto et Violoncelle Op 9. 1 Rthl. 8. Z.
- Haydn I.** Collections de tous les Quatuors pour deux Violons, Alto et Basse, Cahier 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. chaque 1 Rthl. 16 gr. complet 11 Rthl. 16 gr.
- Henning C. W.** trois Trios pour deux Violons et Violoncelle 2 Rthl. 12 gr.
- — deux Airs Connus variés pour le Violons avec accomp. d'un Second Op. 6. 10 gr.
- — Variations sur l'air des Tiroliens: Wann i in der Früh aufsteh etc. pour le Violon avec accompagnement d'un Second Op. 4. 8 gr.

Himmel F. H., les Sylphes, Opera, arr. en
Quatuor p. 2 Violons, Alto et Violoncelle
par Schneider. Acte 1. 2 Rthl.

Kreutzer, Etudes des diverses positions et de-
manchés sur le Violon 8 gr.

Pleyel I., 3 Quatuors concertans pour 2 Vio-
lon, Alto et Basse 9. Oeuvre de Quat,
1 Rthl. 16 gr.

— — 3 grands Duos pour Violon et Alto Op.
68. 1 Rthl. 8 gr. Z.

Stiastni I., 6 Duos pour deux Violoncelles
Liv. 1. 1 Rthl. 20 gr.

Musik für die Flöte, Flageolet, Fagot und Horn.

Berbiguier T., trois grands Trios Concertants
pour trois Flûtes op 13. 1 Rthl. 16 gr.

— — Air de l'Opera des Mistères d'Isis Va-
rié pour Flûte avec accompt. de Violon,
Alto et Basse op 9. 12 gr.

— — je suis Linder — de Paesiello, Varié
pour la Flûte 4 gr.

Call L., de Serenade tres facile pour 2 flûtes
ou 2 Violons et Guitarre Op 69. 20 gr.

Dressler R., Variations pour la Flûte, sur
une Romance de Cendrillon (Aescherling)
Op 7. 4 gr.

Ebers C. F., deux Duos concertans pour 2
flûtes Op 38. et 4me Liv. de Duos. 20 gr.

— — Six Rondos pour 2 flûtes Op 39. 20 gr.

— — 12 Schottische Tänze 3 Walzer und 3
Märsche für das Flageolet 5 gr.

Ehrenfried F. H., Concerto pour la Flûte avec
accompt. de second Violons, Alto, Basse
2 Hautbois, 2 Cors, 2 Clarini et Timpani
2 Rthl.

Ferrari I., 3 Duos faciles et agreables pour 2
flutes 14 gr.

Fioravanti V., die Dorfsängerinnen, komische Oper in Quartetten arrangirt für Flöte, Violine, Alte und Violoncelle vom Musikdirektor Ebers. 4 Rthl.

— — Overture aus der Oper die Dorfsängerinnen, für 2 Flöten eingerichtet 8 gr.
Fürstenau, 12 Pièces fav. pour 2 Flûtes No 1. et 2. à 1 gr.

Gelinek, Abbé, Variations sur l'air tyrolien: Wann i in der Früh aufsteh, pour une Flûte. 4 gr.

— — Variations sur l'air favori: Wer hörte wohl jemals mich klagen; de l'Opera die Schweizer-Familie, pour une Flûte, 6 gr.

Henning C. W. trois Duos concertans pour deux Flûtes, Op 3. 1 Rthl. 12 gr.

— — Variations pour deux Flûtes, sur un air des Tyroliens: Wann i in der Früh aufsteh etc. Op. 5. 8 gr.

— — pié es favorites de l'Opera: la Vestale de G. Spontini arrangées pour deux Flûtes 1 Rthl. 12 gr.

Himmel F. H., die Sylphen, Oper: arrangirt für 2 Bassons von Schneider 16 gr.

Hoffmeister F. A. trois Duos pour deux Flûtes Op. 50. 1 Rthl. 4 gr.

Isouard. N. Overture et Pieces favorites de l'Opera Cendrillon, arrangés pour deux Flûtes. 18 gr.

Klitzing F., de Divertissement pour Flûtes et Guitarre. 6 gr.

— — Fantaisie pour Guitarre et Flûtes Op. 2. 8 gr.

Köhler H., Concerto pour la Flûte avec accompagnement de deux Violons, Alto, Basse, deux Hautbois, deux Cors Op. 45. 2 Rthl.

— — Douze Pieces très faciles pour deux Flûtes. Op. 21. 12 gr.

Köhler, H. trois Duos concertans pour deux
Flûtes Op. 40. 1 Rthl. 6 gr.

Krause G., trois Duos concertans pour 2 Flûtes.
1 Rthl. 4 gr.

Marx M., Trio pour la Flûte, Violon et Violoncelle Op. 6. 22 gr.

Nisle, 12 Duettinos pour 2 Cors Op. 1. 12 gr.

— — 6 Trios pour 2 Cors et Violoncelle Op.
2. 18 gr.

— — 6 Echos pour 2 Cors Op. 3. 12 gr.

— — 12 Duettinos pour 2 Cors Op. 4. 12 gr.

— — 12 gr. Duos pour Cor et Pianof. Op. 5.
Liv. 1. 2. à 1 Rthl. 8 gr.

Ouverture aus dem musikalischen Quodlibet;
Rochus Pumpnickel für 2 Flöten oder
Violinen. 6 gr.

— — ditto die drey Pumpnickel dito 8 gr.

Entreacte aus dem musikalischen Quodlibet:
Rochus Pumpnickel, für 2 Flöten oder
Violinen 6 gr.

Pär, Ouv. aus der Oper Camilla: arrangirt für
2 Flöten oder Violinen. 6 gr.

Pär Ferd., Six Walzes, arrangées pour une
Flûte par Aman Wanderhagen. 4 gr.

Schneider G. A., Concerto pour la Flûte avec
accompagnement de l'Orchester Op. 63.
2 Rthl. 4 gr.

Schneider G. A., trois Quatuors pour Flûte,
Violon, Alto et Violoncelle. Op. 62. Liv.
1. 2 Rthl. 12 gr.

— — ditto ditto Op. 62. Liv. 2. 2 Rthl.

— — trois Duos pour deux Flûtes. Op. 61.
Liv. 1. 1 Rthl. 4 gr.

— — ditto ditto Op. 61. Liv. 2. 1 Rthl. 8 gr.

— — ditto ditto - 36. 1 Rthl.

Über A., Air varié pour la Flûte Accompagné
de 2 Violons, Alto et Violoncelle obligé
et de Oboé, Clarinette, 2 Cors, Basson
et Basse ad Libitum Op. 1. pour la Flûte.
1 Rthl. 8 gr.

Wex-

Werner, Air varié (Contre les chagrins de la vie) pour l'étude de la Flûte. 4 gr.

Westenholz F, Concertante pour Flûte et Hautbois, avec accompagnement de 2 Violons, 2 Flûtes, 2 Cors de Chasse, 2 Bassons, Alto, Basse et Timballes. Op. 6. 2 Rthl. 6 gr.

(Das fernere folgt.)

In der Buchhandlung bei C. Fr. Barth zu Breslau ist erschienen und daselbst zu haben:

Versuche und Beiträge
geburtshülflichen Inhalts
von
D. M. H. Mendel.

praktischem Arzte und öffentlichem Geburtshelfer, öffentlichem ordentlichem Professor der Medicin und Entbindungskunde an der Universität zu Breslau, Hebammenlehrer, Arzte und Geburtshelfer der Königl. Entbindungsanstalt daselbst, der derzeitigen Königl. Medicinal-Deputation des Breslauschen Regierungs-Departements, so wie einiger gelehrten Gesellschaften Mitglieder. Erstes Heft 1812. kl. 8. broch. in farb. Umschl. Preis 12 gr. Münz-Cour.

Statt aller Empfehlung setzen wir nur die Inhaltsanzeige her, aus welcher es sich klar ergibt, daß dieses Heft nicht nur für praktische Geburtshelfer, sondern auch für öffentliche Aerzte sehr interessante grössere Abhandlungen und kleinere Aufsätze enthält.

In n h a l t.

1. Versuch zum Entwurf einer geburts-
hülflichen allgemeinen Therapie. 2. Kritik
der in Vorschlag gebrachten Methode, das
Kind in der Gebärmutter durch äussere Hand-
griffe zu wenden. 3. Woher kommt es, dass
das Verhältniss der Anzahl der Todtgeborenen
zu der der Lebendiggeborenen in den Entbin-
dungs-Lehranstalten grösser ist als ausserhalb
derselben? 4. Vorschlag zur Verbesserung des
Hebammenwesens auf dem Lande. 5. Wo-
her kömmt es, dass die unapprobirten Heb-
ammen in ihrem Wirkungskreise oft in bes-
serem Rufe stehen als die approbirten? 6.
Gutachten über das Benehmen des Creisphi-
sicus ***, des Chirurgus *** und zweier Heb-
ammen bei einer Geburt. 7. Gutachten über
die Strafwürdigkeit des Benehmens der appro-
birten Hebamme T. zu N. K. bei und nach der
Entbindung der Inliegerin I. ebendasselbst.
8. Gutachten über die Strafwürdigkeit der
Hebamme H. K. wegen an der während des
Gebärens verstorbenen M. K. zu R. unternom-
menen Kaiserschnitts.

Ferner:

Darstellung der Höhen

verschiedener Berge Flüsse und Orte Schlesiens
von

Tousaint v. Charpentier,

Königl. Preuss. Ober-Berg-Rathe und Ober-
Bergmeister von Nieder-Schlesien, der wis-
senschaftlichen Deputation der Königl. Regie-
rung von Schlesien, und der Gesellschaft für
vaterländische Cultur zu Breslau, so wie ei-
niger gelehrten Gesellschaften Mitglieder.
kl. 4to mit einem illuminirten Kupfer.
Preis 2 Rthlr. Münz-Cour.

Vorläufige Anzeige

für
Literatur und Kunst.

Allen Künstlern, Buchhandlungen und Auctoren ermangle nicht hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich auf Michaeli a. c. zu Löwenberg in Schl. sien in Verbindung eines neuen Lese-Instituts aus allen Fächern der Wissenschaften, auch eine Kunst- und Commissions-Handlung etablire; ich mache mir es dabey zum besondern Geschäft, mich der Annahme von Subscriptio und Pränumeration neuer literarischer Werke und aller andern Kunstfachen zu unterziehen, und mit Thätigkeit für deren allgemeine Verbreitung zu sorgen.

Eben so nehme ich alle Werke der Buchhändler, wo sie im Selbstverlage erscheinen, als auch die Kunstfachen der Künstler aus allen Fächern mit Vergnügen und unter billigen Bedingungen in Commission, für deren Absetzung an ein gebildetes und kunstliebendes Publikum, ich mich stets bemühen werde.

Alle Geschäftsfreunde lade hiermit ergebenst ein, mich mit ihren gefälligen Aufträgen zu beehren. Die größte Pünktlichkeit, Accurateße und Reellität in allen Theilen dieser Geschäfte, wird niemanden das mir geschenkte Vertrauen bereuen lassen.

Sollten Künstler oder Buchhändler sich bei mir näher belehren lassen wollen, oder mir Commissions-Artikel übergeben, so können Briefe und Sachen Portofrey unter der Adresse:

An die Kunst- und Commissions-Handlung
zu Löwenberg

bei mir eingehen, versichere alles auf das Bereitwilligste zu übernehmen, und jeden mit strenger Reellität zu behandeln, wodurch ich hoffe mein neues Etablissement stets im Rufe zu erhalten.

Friedeberg am Queis d. 16. August 1812.

Joh. G. Bergmann.